Lokroi, eine der größeren süditalischen Kolonien, an der Küste Calabriens (Bruttium), etwa in der Mitte zwischen Capo Spartivento (Herakleion) und Punto di Stilo, am Ufer bei Torre di Gerace.

Übersicht. I. Literatur. Schriften und Karten. — II. Landschaft. Lage. Klima. Berge und Vorgebirge. Quellen und Flüsse. — III. Anlage. Mauer. Flächeninhalt und Bevölkerungszahl. Ausgrabungen. Die Tempel. Häfen. Nekropolen. — IV. Name. Bevölkerung. Dialekt. — V. Ausbreitung und Kolonien. — VI. Industrie und Handel. — VII. Geschichte. — VIII. Staat und Gesellschaft. Mutterrecht. Verfassung. Sitten. Rechtlichkeit. Krieg. Gymnastik. — IX. Mythologie und Religion. — X. Literatur und Musik. Erotik. — XI. Archäologie. — Allgemeines. Münzen. Skulptur. Vasen. Terrakotten. Spiegel.

I. Literatur. (Die bekannten Werke von Beloch, Meyer, Niese u. a. sind nur nach Band und Seite angeführt. Ein Paar ältere Titel verzeichnen Sittl Arch. d. Kunst 117. Dejardins [unten] 235. Für die Literatur über Calabrien im allgemeinen s. P. Larizza Rhegium Chalcidense, ... Storia usw. [1905] 81ff.). Aceti (s. Barrius). Zur Topographie von Rhegion und Messana, Progr. Grimma 1887. Bachofen Das Mutterrecht, 2. Abdr. 1897, VIff. 309ff. Barrius De antiquitate et situ Calabriae libri V, Rom 1571; abgedr. in J. G. Graevius Thes. antiq. et hist. Italiae IX 5 (Bd. XXX), Leiden 1723, 99ff. und mit Anmerkungen von S. Quatrimanni und Th. Aceti, Rom 1737, 217ff. R. Bentley Diss. upon the epistles of Phalaris, ed. A. Dyce, Lond. 1836, I 376–398. Byvanck De Magnae Graeiae hist. antiquissima, Hagae Comitis 1912, 78ff. A. Capialbi Ruine di Locri del Duca di Luynes, voltate in italiano ...con aggiunta di breve note e delle iscrizioni locrese di V. Capialbi, Napoli 1849 (unzugänglich). G. Cappelletti Le chiese d'Italia (1870), XXX, 165—171 (unzugänglich). Ph. Cluverius Italia antiqua [1624], Wolfenbütt. 1659, 751ff. E. Desjardins La table de Peutinger, Par. 1869ff., 234ff. C. A. Didier L'Italie pittoresque, Paris 1846, 21f. von Duhn: Cenni sull' arte Reggino-Locrese, Ausonia VIII 35ff.; vorzüglicher Bericht über Orsis Ausgrabungen zu L. Medma und Kaulonia, Arch. Anz. XXXVI 142—169. Duncker Gesch. des Altert.[5] VI (1882) 22ff. Gams Series episcopor. usw., Regensburg 1873ff. (unzugänglich). L. Grimaldi Studi archeologici sulla Calabria usw., Napoli 1845, 18ff. Hare Cities of southern Italy and Sicily, London 1883, 353ff. C. G. Heyne Legum Locris a Zaleuco scriptarum fragmenta (1767), Opusc. II 12ff. mit Epimetrum I 46ff. II 62ff. Holm Geschichte Siziliens, Leipzig 1870ff. II 191. 464. III 98ff. 396. Kahrstedt Zur Gesch. Großgr. im 5. Jhdt. Hermes LIII 180ff. Koldewey und Puchstein Die griechischen Tempel in Unteritalien u. Sizilien, Berlin 1899, 1ff. Edw. Lear Journals of a landscape painter in southern Calabria, Lond. 1852 (unzugänglich). F. Lenormant La Grande-Grèce, Paris 1881, I 332ff. II 27ff. 428ff. Duc de Luynes Ruines de Locres, Annali dell' Instituto II (1830) 1ff. Marafioti Croniche et antichità di Calabria, Padova 1601, 766ff. (unzuverlässig). Nissen Italische Landeskunde, Berlin 1883ff. I12 , 950ff. Oldfather Lokrika. Philol. LXVII 431ff.; Funde aus Lokroi, ebd. LXIX 114ff.; Die Ausgrabungen zu Lokroi, ebd. LXXI 321ff. Orsi Notizie degli Scavi, 1890, 248ff. 1902, 33ff.; Ripostoglio di medaglioni di Pirro, Riv. Ital. di. Numism. 1908, parte 2 (unzugänglich). Bull. d'Arte del Ministero della p. Instruz. 1909, 406ff. 463ff.; Notizie 1909, 319ff.; Appunti di protostoria e storia locrese in Saggi... offerti a G. Beloch, Rom 1910, 155ff.; Notizie, Suppl. 1911, 3ff. Notizie Suppl. 1912, 3ff.; Notizie, Suppl. 1913, 3ff. Cronica delle belle Arti 1916, 75—78. Caulonia Mon. Antichi 1916, 685ff., auch separat erschienen; Rosarno (= Medma), 1917, 37ff.; Locri Epiz. 101ff. G. B. Pacichelli Il regno di Napoli in prospettiva usw., Napoli 1703, II 80ff. Pais Storia della Sicilia e della Magna Grecia, Torino-Palermo 1894, 196ff. (= Bd. I von Storia d'Italia). Ancient Italy, Chicago 1908, 31. 43ff. 63ff. (deckt sich zum großen Teil mit Ricerche storiche e geografiche sull' Italia antica, Torino 1908). E. Petersen Tempel in Lokri, Röm. Mitt. V 161ff. (vgl. auch die kurzen Berichte in IV 342. 345). Quagliati Rilievi votivi arcaici in terracotta di Lokroi Epizephyrioi, Ausonia III 1908 (Rom 1909), 136ff.; Civiltà preellenica del territorio di Lokri Epizephyrii, Bull. di Paletnologia Ital. XXXVI (1910) 38ff. Raoul-Rochette Hist. crit. des établ. des colonies grecques, Paris 1815, II 316ff. Rogadei Dell' antico stato de' popoli dell' Italia cistiberina, Napoli 1780, 331ff. Romanelli Antica topografia istorica del regno di Napoli, Napoli 1815ff. I 135ff. Ruggiero Degli scavi di antichità ... nelle prov. di terraferma dell' ant. regno di Napoli dal 1743 al 1876, Nap. 1888, 604ff. Jean-Claude Saint-Non Voyage pittoresque de Naples et de Sicile, Paris 1783. III 116ff. Scaglione Storie di Locri e Gerace usw., Napoli 1856, 2 Bände. Strafforello La Patria. Geogr. dell' Italia, IV 2, Torino 1900, 14ff. Ughellus Italia Sacra, Ven. 1717ff., IX 541ff. Winter Die Typen der figürlichen Terrakotten, Berlin 1903, II, S. CII usw.

Karten. Grundlegend für das ganze Gebiet ist die italienische Generalstabskarte 1862—1878 (die Nummern für Bruttion bei Nissen II 927, 1). Gut ist die in Baedekers Unteritalien[15] (1911) 256. Wertvoll für ältere Ortsbezeichnungen sind die Sei Carte delle Provincie Meridionali und die Carte delle Provincie Napolitani (beides ohne Datumsangabe) des frühen 19. Jhdt., sowie wohl auch die von Rizzi Zannoni (1808, unzugängl.), die die erste gewesen sein soll, L. an die richtige Stelle zu setzen. Für ältere Namen und auch für einige Flüsse, die auf der Generalstabskarte nicht benannt sind, ist nützlich das Werk von Strafforello (s. o.). Interessant für Gerace, den Nachfolger und Plünderer von L., ist die Zeichnung bei Pacichelli (s. o.). Karten von L. selbst sind die von Debacq Plan de l'ancienne Locres. Mon. dell. Inst. I Taf. XV (für die Untersuchungen des Duc de Luynes), von Belineo bei Scaglione (s. o.) am Ende der Parte prima, vor allem aber die ausgezeichnete Leistung von R. Carta, unter der Leitung von Paolo Orsi, die ich hier unten, mit ihrer gütigen Erlaubnis, wiedergebe. Zu Grunde gelegt sind die größeren Pläne und Auf-

zeichnungen der Ausgrabungen von Orsi, die in Syrakus aufbewahrt werden.

II. Landschaft. Die Grenzen des lokrischen Gebiets (manchmal ἡ Λοκρίς genannt, s. u.) sind folgende. Im Nordosten hat wohl der Fluß Sagras oder Sagra (gewiß nicht der Crotalus, wie es Barrius 98a wollte), der jetzige Allaro (die Ansicht des Duc de Luynes Nouv. annales I 419 und Nissens II 951, dies sei der Turbolo, wurde durch die moderne irrige Ansetzung von Kaulonia am Allaro verursacht), die Bezirke von L. und Kaulonia (s. o. B. XI S. 69. 73) geschieden. Im Südwesten war die ältere Grenze der Alex oder Halex (s. o. Bd. VII S. 2230. A. Rolla Toponomia Calabrese 27. Byvanck 119), der jetzige Alice od. Fra. di Melito (nicht Fra. die Amendolea, wie Larizza 80, nach Barrius 91a und Aceti dazu S. 217 u. a.) gewesen (Thuk. III 99. Dion. Perieg. 365ff. Eustath. dazu 364. Avien. 513ff. Priscian. 358ff. Nissen II 955 u. a.); aber die Rheginer nahmen das Gebiet zwischen dem Halex und dem Kaikinos (s. o. Bd. XI S. 1500f. Axt s. 13) dem jetzigen Fra. die Amendolea in Anspruch (vielleicht nach dem Vorrücken des Anaxilaos um 470, s. u.), und diese Strecke ist dann später wohl hin und her übertreten worden, je nach den sich verändernden Verhältnissen, bis sie endlich als eine Art neutraler Streif betrachtet wurde (1501, 1ff.). An dem Halex bestand ein Kastell περιπόλιον im J. 426 (Thuk. III 99. Macri bei Romanelli I 141 versetzt es nach Limmana am linken Ufer der Fra. di Amendolea, wo antike Überreste erhalten sein sollen), dessen Name noch in dem Monte Peripoli oberhalb von Melito erhalten ist, und wohl auf dem Kaikinos ein ähnliches Kastell Kaikinon (s. d.). [Sonst ist keine andere Siedlung aus der alten Zeit auf dieser größeren Strecke zwischen Sagras und Halex überliefert, obwohl kleinere Ansiedlungen der Eingeborenen und auch der Griechen selbst dort massenhaft vorgekommen sein müssen. Wohl in den Bergen (und nicht gerade an der Küste, wie bei Kiepert FOA XIX u. a.), und meistens wahrscheinlich Gründungen der Brettier, sind Succeiano, Subsicivo, Altanum, Hipporum oder Hyporon (auf einer Münze bei Head HN² 105), und Decastadium des Itin. Ant. 115, auf dem Wege zwischen *Cocinto* und *Regio* zu suchen. Hyporon hatte eine Münzgemeinschaft mit Mystiae oder Mustiae, einer ‚sammitischen' (d. h. brettischen) Stadt, ist daher wohl auch eine brettische Gründung (der Name war oberflächlich hellenisiert, wie ‚Hipponion' für Veibo oder Vibo), und die anderen Namen, außer Decastadium, das zu Rhegion gehörte, sind nicht hellenisch. Den Entfernungsangaben des Itin. ist nicht zu trauen, weil die Summe für einen Reiseweg viel zu groß ist. Da L. selbst fehlte, so ging diese Straße wahrscheinlich nicht dem Gestade entlang. — Unter *Scyle* der Peut. Tafel VI B 2 (= *Sileon*, Geogr. Rav., *Sileum* auch *Scilleum*, Guid.; fehlt gänzlich bei fast allen Geographen) ist vielleicht eine Küstenstadt zu verstehen, die der Entfernung von Rhegion gemäß etwa am Halex (Desjardins), Kaikinos (Kiepert), oder zu Torre Mezzo (Miller Itin. Rom 359) anzusetzen wäre. Doch weiß man nichts weiter davon, und die Entfernungsangabe von Leukopetra, 20 Milien, stimmt merkwürdigerweise genau mit der wirklichen Entfernung des bekannten Scyllaeum oder Scilla, womit es sehr wohl identisch sein kann. Wenn das wahr ist, so stimmt dann vorzüglich auch die Entfernungsangabe zwischen L. und Scyle, 60 Milien, die die Gelehrten, die an eine Stadt südlich von Rhegion denken, verwerfen müssen, da die Entfernung des Scyllaeum von L. über Rhegion dem Gestade entlang etwa 60 Milien mißt. Taisiai (nur einmal erwähnt, SGDI 2580, 115. Bull. hell. XLV 24. IV 88) muß zwischen L. und Rhegion gelegen sein, da aber der Name auf Stesichoros (s. d.) deutet, sowie der einer anderen Kolonie auf seinen Bruder Mamertinos, ist diese Stadt wohl auf der westlichen Seite der Halbinsel zu suchen. Uria oder Hyrie, worauf die Münzen mit der Legende *ORRA* sich beziehen, ist gewiß nicht in der Nähe von L. zu suchen, wie P. Romanelli I 143ff. L. Grimaldi 40ff. und viele andere meinten, sondern in Iapygien (vgl. o. Bd. IX S. 453. 2523). — Daß Taurinum bei Cato orig. 71 (Peter²) identisch mit der jetzigen Bova (östlich vom alten Kaikinos, Bischofssitz in alter Zeit) sei, sucht Axt 12f. nicht gerade überzeugend zu erweisen. — Landeinwärts bildete die Grenze der Kamm des Sila Saltus (der seinen Namen nur z. T. bewährt hat, Nissen II 926), des jetzigen Aspromonto.

Dies ist eine Strecke von ungefähr 80 km, die mit einer durchschnittlichen Breite von 15 als das eigentliche Stadtgebiet 1200 qkm ergibt, wohl eines der größten in Großgriechenland. Wenn man auch die Besitzungen auf der andern Seite der Halbinsel mitrechnet, die sich von der Mündung des Metaurus (Marafioti 59. Axt 18), dem jetzigen Petrace, bis an den Angitula (kaum den Lametus-Amato, wie Barrius 98a glaubte, da hier Terina zu suchen ist) hinstreckten, so ergibt sich ein weiteres Gebiet von ungefähr 60 km Länge und einer durchschnittlichen Breite von etwa 25, also 1500 qkm, zusammen dann 2700 qkm, ein für jene Zeit gar ansehnliches Reich. Betreffs der Größe daher des Gebiets, in dem ihre Stärke eigentlich lag, wurde L. als ackerbau- und viehzuchttreibende Kolonie von wenigen andern des Westens übertroffen, obwohl wegen des Mangels eines besseren Hafens und der Lage etwas abseits von den großen Handelsstraßen sich L. mit den allergrößten wie Tarent und Syrakus nicht messen konnte.

Zuerst auf Zephyrion begründet (s. u.) wurde die Ansiedlung wohl bald nach dem Norden hin versetzt, wo auf einem Rücken zwischen Fra. di Portigliola (früher St. Ilario) und Fra. di Gerace ein wenig östlich von den Dörfern St. Ilario del Ionico und Condojanni (wonach diese Gegend öfters genannt worden ist), bei Torre di Gerace, 3 km südwestlich von Gerace Marina, die Trümmer der alten Stadt noch bestehen. Unter den ersten, die sahen, daß L. hier und weder zu Gerace noch zu Zephyrion (wie A. S. Mazochius Comment. in regni Hercul. Musei aeneas tabulas Heracleenses [Nap. 1754], Karte angesichts von I 46) bestand, sind Baron de Riedesel Voyages en Sicile, dans la grande Grèce usw. 118 (aus dem Jahre 1767) und Swinburn Voyage dans les deux Siciles 310 (aus dem Jahre 1777 — nach Romanelli 151). Der Rücken hieß Ἑοῶπις (Strab.

913,38
0218

VI 259, s. o. Suppl.-Bd. III S. 441), was Meineke (worin ihm manche, wie Nissen und Pais, folgen) sehr mit Unrecht in *Ἐπώπις* geändert hat, da die Akropolis verhältnismäßig niedrig war und die Lage gewiß darum gewählt worden ist, weil der Gebirgskamm dahinter am niedrigsten sinkt. Diese Stelle war daher wie keine andere geeignet, das Gebiet jenseits der Berge hin auszustrecken, gewiß auf dem Wege, auf dem auch jetzt die erste gepflasterte Straße östlich von Reggio die Apenninen übersteigt, gerade östlich von L., und man gewinnt von der Akropolis, den Höhen Mannella (148 m) und Abbaddessa (150 m) einen vorzüglichen Einblick in das Innere des Landes (vgl. auch den Duc de Luynes 4). Hier entstand die Stadt, wovon Pindar sagt *Λοκρῶν . . . οἵ τ' ἀργίλοφον | πὰρ Ζεφυρίου κολώναν | ν[αίονθ' ὑπὲ]ρ Αὐσονία[ς ἄκρας], λι[παρὰ πόλ]ις* (frg. 140 Schr.[2] aus dem früheren frg. 200 ausgefüllt). Das Beiwort *ἀργίλοφος* stimmt genau, da die Hügel aus einer leicht gefärbten Erde bestehen, und Pindar hat die Stadt besucht und sich ihrer Gastfreundschaft erfreut (vgl. Ol. XI 17), ebenso wie *λιπαρά* (Schröders wohl sichere Ergänzung), da die Gegend malerisch schön ist (vgl. Lear. Hare, Baedeker Unteritalien[15] 260 u. a.), und blühend, wie ich wohl selbst bezeugen kann (vgl. den Duc de Luynes 3), wobei ich die Behauptung von Pais nicht verstehe (Storia I 207), die Ansiedlung sei knapp und hart ausgefallen. Gewiß stammt das Bruchstück aus Dion. Hal. XIX 4b *εἰς ὕλας καὶ φάραγγας καὶ τραχῶνας ὀρεινοὺς διεσκεδάσθησαν* aus der Beschreibung einer Schlacht (wahrscheinlich der am Sagras, s. u.), und kann sich nicht auf die Gründung von L. beziehen, wie Pais vorschlägt. Zwar will Didymos in den Scholien zu Pindar Ol. X 17, daß *τραχεῖα δὲ εἰκότως ἂν λέγοιτο* (sc. *ἡ πόλις*), *λοφώδης οὖσα καὶ ἐπιθαλασσίδιος*, aber das ist nur ein verzweifelter Erklärungsversuch einer falschen Lesart, der für den wirklichen Charakter der Gegend gar nichts beweist. [Ob Accius Erigona Ribb. I S. 164 *Locrorum* (Ald. *locronum ω locorum* Bothe *lucorum* Bücheler) *late viridia et frugum ubera*, wirklich *Locrorum* schrieb, ist zweifelhaft, und auch dann dürfte die Angabe sich vielmehr auf die Lokrer Griechenlands sich beziehen.]

Der Lage nach ist L. vorzüglich geeignet, den ausgestreckten Küstensaum am Ionischsen Meer zu bebauen, die Eingeborenen in den Bergtälern zu beherrschen, sowie durch ihre Kolonien und Vorposten das reiche Gebiet am Tyrrhenischen Meer zu bewirtschaften. Es genügt wohl hier diese sekundären Ansiedlungen, wovon mehrere eine wirkliche Bedeutung errangen, einfach aufzuzählen und auf die betreffenden Artikel zu verweisen. Es sind Metauros (Metaurum), Portus Herculis (der griechische Name ist unbekannt), Taurianum (Tauroentum, Tauriana, — ob wirklich lokrisch?) Medma oder Mesma, Emporion (Strab. VI 256), Mamertion, Taisiai, Nicotera, Trapeia, Hipponion (Vibo Valentia), und Annicia. Die größten werden wohl im 6. Jhdt. begründet, es gibt aber keine Angabe darüber.

Erwähnungen von L. und Zeugnisse über ihre Lage bei den Geographen sind [Skymn.] 316ff. Skyl. 12. Dionys. Per. 365ff. (Avienus 513ff Priscian. 358ff.). Strab. VI 259—261. Plin. n. h. I 3. III 5. 74. 95. Mela II 4, 8. Solin II 10. Ptol. III 1. 10. Geogr. Rav. V 32 (vgl. V 1). Guid. 32. 72. L. war auch ein geographischer Bestimmungspunkt, z. B. für das Sikelische Meer (Strab. II 123), für den westlichen Teil des Mittelmeeres (Plin. h. III 5), und für die *Italiae frons* (Plin. n. h. III 95; vgl. I 3, wo Italien dreifach geteilt wird, von *Narbonensis provincia . . . usque Locros . . . Locris usque Ravennam . . . Italiae trans Padum*). Dabei wird eigentlich nicht ganz genau von L. gesagt, was in der Tat nur für das Vorgebirge Zephyrion, oder besser Herakleion, stimmt (vgl. Strab. VI 259, wo die Angabe über die Schiffahrt richtig von Herakleion gemacht wird). Das ist geschehen z. T. infolge der Verwechslung von L. mit Zephyrion, wie bei Dionys. Per. Serv. Aen. III 399 u. a. (selbst Pindar a. a. O., der es besser wußte, spricht, als ob die Stadt auf oder bei dem Vorgebirge Zephyrion bestand), und vielleicht auch z. T. durch die berühmten Astronomen und Mathematiker aus L. und ihren Kolonien (auf deren Angaben die der Geographen wohl beruhten), Männer wie Mamerkos, Philip, Timaios und Echekrates (vgl. Philol. LXVII 461f.), die wahrscheinlich, was von Rhegion, Leukopetra und Herakleion gilt, auf Zephyrion oder L. selbst übertragen. (Das ist auch wahrscheinlich die Ursache der Verwirrung der Hss. bei Ptol. III 1, 10, s. K. Müller dazu.) Dagegen ist die Angabe von einigen, es gebe *etiam in ipsis Bruttiis* ein *litus Libycum* (Serv. a. a. O.), wohl aus Mißverständnis einer Schiffahrtsverweisung entstanden- wie etwa die bei Strabon VI 259 *κάμψαντι γὰρ* (sc. *τὸ Ἡράκλειον*) *εὐθὺς ὁ πλοῦς λιβὶ μέχρι πρὸς ἄκραν Ἰαπυγίαν*, bei einem Versuch, Vergils Nachricht über eine lokrische Kolonisation in Libyen zu erklären.

Über Klima und Ähnliches berichtet Plin. n. h. II 153, daß nie eine Pest die Stadt heimgesucht hatte [die Behauptung aber, daß kein Erdbeben je vorgekommen sei, beruht auf einer falschen Lesart]. Daß selbst die Cicaden jenseits des Halex (später des Kaikinos [s. d.], als dieser die Grenze wurde), stumm waren, hängt mit der bekannten Sage von Eunomos (s. o. Bd. VI S. 1133. Suppl.-Bd. III 449) zusammen und ist nur übermütiger Scherz der auf ihre hohen musikalischen Leistungen im Vergleich mit Rhegion stolzen Lokrer. — Die Angabe, *in Italia Locris et in lacu Velino nullo non die apparere arcus* bei Plin. n. h. II 153, bezieht sich wohl auf irgend einen Wasserfall in den Bergen oberhalb der Stadt. [Das antike Klima Großgriechenlands, und daher vielleicht auch das von L., soll behandeln der mir unzugängliche Aufsatz von Genovese in Atti della Soc. per gli Studi della Malaria X (1909) 461—481.]

Der große Bergrücken der Landschaft hieß der Sila Saltus (s. d.), *δρυμὸς . . . ὃν Σίλαν καλοῦσιν* Strab. VI 261, gut beschrieben von Lenormant I 32ff.; die antiken Namen seiner verschiedenen Höhen sind unbekannt. Der Monte Peripoli (s. o.) an den Quellen des Halex wahrt wohl eine Erinnerung an das antike *περιπόλιον* am Halex (Thuk. III 99). Auch der Monte Locano oberhalb des Turbolo kann sehr wohl an den Fluß Locanus (s. u.) erinnern. Andere griechische Namen der

Gegend, wie Pentadattilo, Palaiopoli, Jieropotamo u. ä. stammen von den modernen griechischen Kolonisten (vgl. Strafforello 14 gegen Niebuhr u. a.; vor allem H. F. Tozer: The Greek-speaking population of southern Italy, Journ. hell. Stud. X 11ff.).

Vorgebirge des eigentlichen Staatsgebietes sind Herakleion (Strab. VI 259; fehlt oben) = Capo Spartivento (119 m) und Zephyrion (s. d.) = Capo Bruzzano (206 m), wo die Lokrer ihre erste Ansiedelung gründeten (s. u.). Die *saxa* (ob Vorgebirge oder Felseninsel) zwischen Scylaceum und Sizilien, wovon Ovid met. XV 703f. spricht, können in der Nähe von L. vorgekommen sein. Leider ist die Überlieferung unsicher, obwohl *Amphisia* oder *Amphissia* die Lesart der ältesten und meisten Hss. und der meisten Herausgeber ist, was gut mit der vermeintlichen Entsendung der Kolonie aus Westlokris (s. u.) stimmen würde, und von Suchier Neue Jahrb. LXXIV 643 verteidigt worden ist. [*Amphrysia* Bothe Thes. u. a. könnte vielleicht auf eine thessalische Apollonsage deuten. Die anderen Lesarten sind schwer zu erklären oder an sich unwahrscheinlich. Daß eine Stadt Amphissa etwa bei Roccella bestand, wie Barrius 110e behauptete, ist sehr unwahrscheinlich, vgl. Grimaldi Stud. archeol. 40.]

Die Quelle *Λοκρία* (s. d.) bei Zephyrion ist bekannt und war wohl eine Ursache der ersten Ansiedlung an dieser sonst dazu nicht sehr geeigneten Stelle. Von Flüssen sind im Süden der Halex (Alice oder Fra. di Melito, s. o.) und der Kaikinos (Fra. di Amendolea, s. o.) bekannt. In der Nähe von L. selbst ist der Bulotus (Liv. XXIX 7, 3 var. *Buthroto, Brutoto* u. ä.) zu suchen, und zwar, der allgemeinen Lage nach, nach Norden hin, und nicht gerade so nah, daß man von der Stadt aus ein übersteigendes Heer leicht sehen konnte. Dieser Fluß ist daher wohl mit dem Siderno (nach der Generalstabskarte, früher meistens Novito genannt), gleichzustellen (Barrius 110a. Kiepert. Bunbury bei Smith Dictionary II 201b. Strafforello (15 u. a.), ungefähr 7 km entfernt, gewiß nicht der Fra. di Portigliola (wie Scaglione 16 und Karte nach Holstenius will), noch kaum der Turbolo (Nissen 951; vgl. unten). Darauf folgt der Lokanos (Ptol. III 1, 10.). L. soll in der Mitte stehen zwischen diesem Fluß und Zephyrion (Schol. Dionys. Per. 29, wo *Λογικάνον* überliefert ist), was mit Ptolemaios gut übereinstimmt, wonach die Mündung dieses der Lage nach ebensoweit entfernt sei wie Zephyrion, der Breite nach aber nur die Hälfte davon. Das trifft genau auf die Mündung des Turbolo zu, eine Stelle, die ohnehin von geographischer Wichtigkeit ist, da der große Vorsprung des Punto di Stilo gerade hier anfängt und die zweitnächste Angabe bei Ptolemaios auf den *μυχὸς τοῦ Σκυλακίου κόλπου* zielt, also diese beiden Angaben Anfang und Ende dieses Vorsprungs fixieren. Ferner scheint der Name nur noch im Monte Locano an den Quellen des Turbolo (Ruggiero Karte zu S. 604 u. a.) beibehalten, und nach Strafforello 22 soll der Turbolo selbst noch Locanus heißen. [Diese Ansetzung, obwohl etwas willkürlich, schon bei Barrius 110b; der Name aber, den er anführt, scheint nicht mehr vorzukommen. Verfehlt ist die Ansicht von Mazochius Comm. in regni Hercul. Musei etc. I 29, daß Ptolemaios den Lokanos an die Stelle des Sagras oder sogar des Kaikinos gesetzt hat, sowie die von Nissen II 951, daß der Turbolo der Sagras sei]. Endlich der Sagras (bei den Lokrern ‚Sagra', Strab. VI 261) = Allaro, wie schon Barrius 110e gesehen hat (s. o.).

III. Anlage. Die Stadt liegt am flachen Gestade (die Mauer auch jetzt nur etwa 260 m vom Wasser entfernt) und auf drei Rücken, die dem Meer entgegen sanft ansteigen, rechts und links und landeinwärts dagegen ziemlich schroff abbrechen. Die Akropolis liegt in einer Entfernung von 2,8 km vom Meer. Sie bestand aus zwei befestigten Hügeln, Mannella (148 m, auch Monticello bei Scaglione genannt) im Osten, Abbadessa (oder Badessa bei Orsi 1902, 41). (150 m, Saitta genannt bei Debacq, doch gehört dieser Name, Saetta geschrieben, wohl eigentlich dem Tal zwischen Abbadessa und Mannella, bei Scaglione Karte Valona d'Abadessa [sic] gekennzeichnet), im Westen, wie Liv. XXIX 6, 14 bezeugt. Dazu kommt die durch einen Turm befestigte Spitze Castellace (150) des dritten Rückens, die aus der eigentlichen Befestigungslinie, wie es scheint, ausgelassen wurde. [Die ohnehin offenbar ungenau gezeichneten Karten von Debacq (für den Duc de Luynes) und Belineo (bei Scoglione) scheinen zu irren, indem sie diesen Hügel dem Mauerring einverleiben]. Mannella ist wahrscheinlich die Hauptfestung gewesen, worüber Orsi 1902, 41f. Zwischen den drei Rücken liegen Täler, Vallone Saetta im Norden, Vallone Melligri im Süden; der Lauf deren Ströme mußte manchmal durch starke Mauern und Dämme geregelt werden. Die dreifach geteilte Anlage ist wohl nichts als unvermeidliche Folge des Terrains, das hier überall von zahllosen kleinen Bächen aus den Bergen durchschnitten wird; man braucht darum nicht mit Nissen (dem Lehmann-Hartleben Klio Beiheft XIV 35 folgt) auf ein „Zusammenwohnen verschiedener Stämme" zu schliessen, zumal nichts in der Geschichte darauf hindeutet. In Vallone Melligri bestand eine Wasserleitung, die noch im 18. Jhdt. etwas Wasser brachte (Saint-Non 118). Dagegen scheint Orsi wohl mit Recht nicht für eine Wasserleitung zu halten die Bauten in dem Vallone Saetta, wie es der Duc de Luynes und Scaglione tun. Ein angeblich antiker Brunnen existierte in der Grotta dell' Imperatore (Duc de Luynes, Scaglione) bei der jetzigen Casa Marafioti.

Die Umrisse des Mauerrings sind nicht besonders schwer zu verfolgen, obwohl im unteren Teil der Stadt, wo die römische und byzantinische Stadt stand, alles bis auf den Unterbau längst fortgeschleppt worden ist, sodaß man nicht mehr genau bestimmen kann, ob Material, Struktur und Technik dieses Teils der Mauer verschieden sind von jenen der oberen Stadt (Orsi, brieflich mitgeteilt), nur ist die Dicke der Mauer in der unteren Stadt, der Schwierigkeit der Verteidigung entsprechend, etwas größer (Orsi 1912, 19). [Petersen Röm. Mitt. V 163ff. wollte der Mauer „in der Ebene" „eine regelmäßige und sorgfältige Bauart" zuschreiben, und sie daher für jünger erklären.] Gegen die Meinung einiger (Petersen a. a. O. Nissen 953. Byvanck 78), daß

die Unterstadt erst unter Dionysios I. der Oberstadt (*urbs* bei Liv. XXIV 1, 13 im Vergleich mit *portus*, der Hafenstadt) beigefügt worden ist, spricht die Tatsache, daß der uralte ionische Tempel hier im nordöstlichen Winkel lag und daß es wenig wahrscheinlich ist, daß die Kolonie, deren Burg ohnehin in einer ganz kleinen Entfernung vom Gestade war, sich am Anfang gänzlich vom Meere abgeschnitten habe. Dagegen scheinen die Befestigungen alle aus einem Gusse zu sein, und die erhaltenen oberen Teile der Mauer stammen vielleicht aus der Zeit Dionysios' I. (Orsi brieflich). Da keine Überreste von archaischen Mauern bei den Ausgrabungen zu Tage gekommen sind (Orsi brieflich), wie bekanntlich alte Mauern bei allen Städten Großgriechenlands fehlen (vgl. Byvanck 102; Grimaldis Zuteilung der Mauer von L. an die Pelasger und Tyrrhenen [Stud. arch. 22] ist ganz unhaltbar), hat wohl Dionysios I. nur auf den alten Unterbau ein neues Werk aufgerichtet. Daß jeder der drei Hügel ummauert wurde und eine Burg für sich bildete, sowie daß die Oberstadt gegen die Unterstadt gesichert wurde (Petersen und Nissen), ist wenig wahrscheinlich, da die Spitze von Castellace außerhalb der Stadt blieb und Überreste solcher inneren Befestigungen nicht auftreten, besonders dem klar hervortretenden Hügelrande entlang, wo sie nach dieser Meinung nicht gefehlt haben könnten. Dagegen läuft, etwa 400 m zurück, bei Cosanni eine Mauer fast durchweg von Vallone Saetta bis zum Vallone Melligri, ist daher wohl eine Verteidigungsmauer gewesen, doch wohl eine, die die zwei östlichen Hügel in einer Art erweiterter Burg zusammenschloß, d. h. nicht mehr als die Hälfte der Oberstadt einfaßte. Zwar konnten zur Not die zwei Burghügel von dem unteren Teil der Stadt, sowie voneinander leicht abgesperrt werden, z. B. zur Zeit Hannibals (Liv. XXIX 6), das aber deutet nicht auf verschiedene Anlagen oder allmähliches Wachstum der Stadtteile.

Der Flächeninhalt der Stadt ist 229,12 ha nach Cartas Plan (Belochs Bemessung, Bevölkerung 487f., nach den ungenauen Angaben von Debacq war 245 ha, woher Byvanck 78 seine Zahl von 175 ha hat, gibt er nicht an, aber sie ist ohne Zweifel unrichtig), etwas mehr als Gela und Rhodos (200 ha), und beinahe doppelt so groß als Posidonia (126), also ist L. eine ganz ansehnliche Stadt gewesen. Wenn sie durchschnittlich so dicht bevölkert war wie Athen und der Peiraieus im Zeitalter des Perikles, was aber wenig wahrscheinlich ist, so hatte L. als Maximalzahl zur Zeit der höchsten Blüte unter Dionysias I. ungefähr 45000 Einwohner, wohl aber kaum mehr als 25000 bis 30000. Damit stimmen die Zahlenangaben bei der Sagrasschlacht (s. u.), d. h. 15000 bei Iustin. XX 3, 4 oder 10000 ohne Erwähnung der Anzahl der Rheginer bei Strab. VI 261, wobei offenbar die Rheginer auf 5000 veranschlagt sind. Unter diesen 10000 sind gewiß alle die Kolonien mitzurechnen, die zusammen wohl mindestens ein Drittel, vielleicht schon die Hälfte des ganzen Heeres bildeten (da L auch nur zwei von diesen Kolonien, d. h. Hipponion und Medma, im 5. Jhdt. nicht wiederzugewinnen vermochte), die Sollstärke des lokrischen Heeres zählte daher etwa 5000 bis 6600 Mann, was eine Gesamtbevölkerung von etwa 20000 bis 25000 voraussetzt, d. h. für das 5. Jhdt, als die Sage von der Sagrasschlacht völlig ausgebildet wurde, während unter Dionysios I. die Stadt wohl sicher noch etwas gewachsen ist.

Manches ist in den letzten Dezennien desultorisch ausgegraben worden, das Merkwürdigste daran wohl die bekannten Terracotten (s. u.), deren Auffindung von Bauern die systematischen Ausgrabungen von Orsi verursachten, während die Gräber zu jeder Zeit geplündert worden sind. [Das soll schon im 12. Jhdt. begonnen haben, nach Sittl Arch. der Kunst 117, angeblich aus Joachim Abbas († 1202) Concord. novi et veteris Test. (1519) 30b, nur ist das Zitat leider falsch, und die richtige Stelle habe ich nicht wiederfinden können.] Ein paar zerstreute Notizen (auch auf seiner Karte) stehen bei Scaglione; Genaueres bietet Ruggiero. Unsystematisch und oberflächlich ist das Verfahren des Duc de Luynes, der wohl mehr zerstört als gerettet zu haben scheint. Erst 1889/90 ist wissenschaftliche Arbeit auf der Stelle verwendet bei den Ausgrabungen des ionischen Tempels durch Orsi mit der Hilfe von Petersen, Dörpfeld u. a. Orsi hat dann seine vorzüglichen Ausgrabungen fortgeführt (s. o.), deren bis jetzt herausgegebenen Resultate in einer Reihe von schönen Aufsätzen meistens die Nekropolen und die Heiligtümer betreffen. Auf seine weiteren Untersuchungen harrt noch die Antwort auf manche interessante Frage.

In der Unterstadt in der Regione Petraro befinden sich die Überreste eines größeren Gebäudes wohl aus römischer Zeit, das vielleicht ein Stadium gewesen sein kann. Südlich von der Unterstadt in Reg. S. Francesco finden sich die Anlagen wohl eines Bades aus römischer Zeit und vielleicht die einer kleinen alten Kirche (s. den beigegebenen Plan von R. Carta Im südöstlichen Teil der Stadt liegt ein kleines Gebäude römischer Art, das vielleicht in ein Oratorium verwandelt worden ist (Orsi 1902, 39f.). An manchen anderen Stellen (einige bei Scaglione verzeichnet) sind Trümmer, Scherben, Mosaikboden u. dgl. ans Tageslicht gekommen, einmal vielleicht die Überreste von noch einem kleinen Tempel (Orsi 1902, 41).

Wenigstens vier Tempel zierten die Stadt; zuerst ein altionischer in der Unterstadt in der Regione Marazà (Plan in Ant. Denkm. Taf. I), der von Orsi zusammen mit Petersen (und für eine kurze Zeit Dörpfeld) im J. 1889 untersucht wurde. Der gründlich zerstörte ältere Tempel, ursprünglich ἐν παραστάσιν angelegt, später mit einer Ringhalle von 6 oder 8 und 12 oder 13 Säulen versehen (Ant. Denkm. I 40; Koldewey und Puchstein 3 setzen diese Umbildung wegen der unsymmetrischen Anten in die Zeit des Heraklestempels zu Akragas oder G in Selinus, d. h. Ende des 6. Jhdts., S. 233), dessen Stil und Maße unsicher bleiben (Dörpfeld verzichtet darauf das Maß festzustellen, Petersen dagegen Ant. Denkm. I 41 sieht darin die samische Elle, s. u.), hatte eine Länge von ungefähr 35,30 m, eine Breite von ungefähr 17,06 m und ist auf 45°

Süd von Ost gelegt (48° nach Orsi 1890, 249). Er soll (nach Petersen 175 und Orsi 1890, 262) der Zeit ganz kurz nach der Gründung der Stadt selbst angehören; dagegen setzen ihn Koldewey und Puchstein 233 um 580–570. Bruchstücke der oberen Teile dieses ältesten Baus sind ganz spärlich, wenn überhaupt vorhanden (Koldewey und Puchstein 5) und lassen sich kaum genau deuten. Daß dieser älteste Tempel auch zweischiffig war, behauptete Koldewey (Winckelmannsprogr. Neandria, Berlin 1891, 45), was, obwohl von Petersen Röm. Mitt. VII 109f. zuerst bestritten, endlich durch weitere Ausgrabungen erwiesen worden ist (Koldewey und Puchstein 3, s. auch Noack Hom. Paläste 77). Dieser Bau ist wohl infolge schlechter Fundamentierung (Petersen 176), untergegangen. Der sorgfältig gebaute ionische Tempel, der gewiß vor 420 anzusetzen ist (Petersen 226; s. auch Orsi 1890, 262. 1911, 49; vgl. Fiechter Arch. Jahrb. XXX 237) und vielleicht schon um 480 (Koldewey und Puchstein 233 hauptsächlich nach den Kapitellen, vgl. Durm Baukunst[3] 309 und Abb. 286; der figurliche Schmuck kann später zugesetzt worden sein), ist auf 33° Süd von Ost (36° nach Orsi 1890, 249) gelegen (Ant. Denkm. I 40; die Angabe 43° bei Röm. Mitt. V 176 ist wohl nur Druckfehler), und mißt 45,42 m × 19,03 m (nach Dörpfeld; kleine Abweichungen bei Petersen, Orsi und Koldewey; Plan in Röm. Mitt. V Taf. VIII. Notizie 1890, 251. Ant. Denkm. I Taf. 51). Er ist peripteral und hexastyl oder heptastyl (Koldewey und Puchstein 6), mit 17 Säulen auf den Langseiten (Petersen 181). Das Maß ist (wie Dörpfeld Röm. Mitt. V 182ff. wohl erwiesen hat, vgl. Petersen Ant. Denkm. I 41; dagegen hat seine Beweisführung z. T. Koldewey 6 angegriffen, der seinen Resultaten etwas skeptisch gegenübersteht), 0,528 m, d. h. gewiß mit der samischen Elle von 0,525 m identisch. Wohl auch auf einen samischen Baumeister deutet die Tonschicht, die unter dem Unterbau des Tempels sich befand (Petersen 177f.), da der samische Baumeister Theodoros die Unterbreitung von solchen Schichten für das Artemision zu Ephesos (Diog. Laert. II 103, vgl. Plin. n. h. XXXVI 95) empfahl, und diese sind tatsächlich da gefunden worden (Petersen a. a. O.); das hat Reinach Gaz. d. beaux Arts XXXIII (1891) 440 mit Recht hervorgehoben. Die Achsweiten (nach Dörpfeld 3,17 m und 2,64 m) stehen zueinander im genauen Verhältnis von 6 : 5 (Koldewey verwirft dies gänzlich und setzt eine Achsweite von 2,635 m für die Seite und 2,64 m für die Front an). Die Cella war dreifach geteilt (Koldewey und Puchstein 6), nicht zweischiffig, wie Koldewey ursprünglich vermutete. Die altionischen Säulen, die an die des samischen Heraions erinnern (Petersen 188), sind 9,59 m hoch, mit einem Durchmesser von ungefähr 1,05 m (Petersen 191). Die Anthemien waren gefärbt (Petersen 195f.) und das Kapitell (Petersen 196ff.) sehr archaisch geformt; es gab Löwenköpfe, und mindestens die unteren Ziegellagen waren von Stein und wahrscheinlich alle, da die tönernen wohl späteren Ausbesserungen angehören (Koldewey und Puchstein 8), eher als den oberen Schichten, wie Petersen dachte. Die Steinmetzzeichen (Petersen 201) sehen sehr altertümlich aus. Die Gruppe an der Westfront, aus parischem Marmor, stellt einen von einem Roß herunterspringenden jungen Mann dar, beide Figuren von einem Triton getragen (Petersen Taf. IX. Ant. Denkm. I 52, S. 42 z. T. ergänzt). Geringe Bruchstücke bezeugen, daß ein ganz ähnliches auch einmal vorkam (Petersen 205f. Taf. X). Es gab auch vier oder fünf andere Figuren von kleinerem Maße. Das Ganze bildete nach Petersen eine Giebelgruppe, nach Koldewey 8 Seitenakroterien. Ein weiblicher Torso an der Mitte der nördlichen Cellamauer gefunden (Petersen 208ff.), ebenfalls aus parischem Marmor, gehört vielleicht derselben Gruppe oder einem Mittelakroterion (Koldewey 8) an. Die Jünglinge stellen gewiß die von Sparta aus zur Hilfe der Lokrer eilenden und an der Sagrasschlacht teilnehmenden Dioskuren (Petersen 212ff. Orsi 1890, 262) dar, und das Apobatenschema deutet auf ihr Eintreffen in L. oder am Schlachtfelde (Petersen 218). Welcher Gottheit dieser Tempel geweiht war, bleibt noch ungewiß. Die dabei gefundenen Terrakotten stellen meistens wohl Aphrodite dar (Orsi 1890, 262). Orsi (1890, 262) hebt die Tatsache hervor, daß die Dioskuren nur in dem sekundären Giebel dargestellt sind (die Figuren des östlichen Giebels sind gänzlich verschwunden), und vermutet, daß diese erst nach der Schlacht am Sagras hinzugekommen sind, während der ältere Tempel schon längst vorhanden war. Das ist wohl richtig, da aber die Figuren nach jeder Berechnung viele Jahre nach der Schlacht selbst datieren, bezeugt ihre Erscheinung hier nur, daß nach der Mitte des 5. Jhdts. die (wohl ätiologische) Sage von ihrer Ankunft aus Sparta verbreitet war, nicht dagegen, daß der Tempel selbst ursprünglich einer anderen Gottheit geweiht war. Petersens Versuch, durch künstliche Auslegung der Stelle Liv. XXIX 18, 16, ihn mit dem der Persephone gleichzustellen (219f.; so auch Nissen II 943), ist hinfällig (wie schon Orsi 1890, 262 sah), da jener außerhalb der Stadt lag und seitdem von Orsi gefunden und ausgegraben ist, und es läßt sich bis jetzt auch nicht erweisen, daß der Unterteil der Stadt erst Jahrhunderte nach der Gründung an den Oberteil angeschlossen wurde (s. o.). Einen besonderen engen Zusammenhang zwischen den Dioskuren und Persephone (Petersen 220f.) haben wir sonst keinen Grund, so viel ich weiß, vorauszusetzen. Auch das Vorkommen eines Adytons bei dem alten Tempel (nicht aber bei dem jüngeren) durfte gewiß nicht für Persephone beweisen (s. Koldewey 4). In der Tat besteht kein triftiger Grund, den Tempel nicht den Dioskuren selbst zuzuschreiben, außer der irrigen Ansicht über das Jahr der Sagrasschlacht (s. u.). Wenn man aber mit dieser Erklärung nicht zufrieden ist und eine andere Gottheit sucht, dann wären die Dioskuren auf einem Zeustempel, und dieser Gott wurde zu L. eifrig verehrt, sehr am Platz. Über die geschichtlichen Folgerungen aus dem Stil des Baues s. u.

In dem oberen Teil der Stadt, kurz über dem Rande der Hügel, bei der jetzigen Casa Marafioti (früher Casino dell' Imperatore) gab es einen Tempel des dorischen Stils (zwei Kapitelle sind

noch erhalten. Orsi 1911, 30f.). Hier hat der Duc de Luynes (S. 5ff.) gegraben, scheint aber nichts, das sein Interesse erregte, gefunden zu haben. Erst Orsi (1911 und 1912) hat die kläglichen Überreste dieses Tempels genau erforscht und beschrieben. Der Unterbau wurde aus Steinen von einem wohl weit entlegenen Steinbruch (1911, 29) gebaut, und der Bau sieht nach Osten hin; leider steht das östliche Ende unter der Casa Marafioti, so daß die genauen Dimensionen nicht zu ermitteln sind. Der Tempel ist einmal abgebrannt, vielleicht im zweiten Punischen Krieg oder später (1911, 37f.). Das Merkwürdigste ist ein großes Akroterion aus Terrakotta, dessen Stil auf etwa 470–460 deutet (1911, 45), das einen Reiter mit einem von einer Sphinx getragenen Roß darstellt (1911, 39ff.). Die Terrakotten in der Umgebung gehören der Zeit von 475 bis 450 an (1911, 62), die Vollendung des Tempels ist daher um 450 anzusetzen (1911, 59). Der Stil zeigt eine Mischung von dorischen und ionischen Elementen (1911, 60). Die Gottheit, der er geweiht wurde, ist kaum Persephone gewesen, wohl aber Zeus oder vielleicht die Dioskuren (1911, 62). Eine größere Stützmauer diente wohl dazu, die Tempelterrasse zu stützen (1912, 18ff.). Interessant sind die großen steinernen Granatäpfel (der Persephone vor allem heilig), die zum Schmuck des Tempels dienten (1914, z. T. noch in der Casa Marafioti, gute Exemplare damals in dem Museum zu Gerace Marina; abgebildet 1911, 34).

Ein kleinerer Tempel auf der östlichen Seite von Mannella kurz außerhalb der Ringmauer wurde von Orsi 1909 und 1910 ausgegraben (1909, 332f. 1911, 62ff.). Dieser, nur eine Cella in antis, mißt 26,80 × 11,60 m und war, wie die Terrakotten, die einen Athena-Promachostyp zeigen, bezeugen der Athena, als *πρόμαχος* dargestellt, wohl in der Rolle der *πολιοῦχος*, geweiht (1911, 64ff.).

Am westlichen Abhang desselben Hügels und nur ein wenig über dem Strombett lag ein Bezirk der Persephone. Dieser lag außerhalb der Ringmauer, aber nur ein paar Schritte davon entfernt, und war vorzüglich geschützt durch die starken Festungen oberhalb auf Mannella, an dessen Abhang er lag, und Abbadessa, der in der nächsten Umgebung war. Der Bezirk war durch starke Dämme, von petra mollis im guten Stil gebaut, gegen den Strom geschützt (Orsi Boll. 1909, 408f.; Not. 1909, 320ff. 1910, 163ff. 1911, 67ff.). Hier war kein genügender Raum für einen Peristyltempel, und das unregelmäßige Temenos hatte daher nur ein kleines Schatzhaus, kaum 8 m lang, mit Ornamenten von Terrakotta, und wohl kurz vor 450 errichtet, gebaut um eine Höhle (*una cassa forte, o favissa*), die mit drei Schichten von sehr hartem (dem syrakusanischen ähnlichen) Kalkstein versehen (Orsi Boll. 1909, 412 mit Abb. 1–3), und mißt 1,12 × 1,12 × 1,49 m (Tiefe). Diese ist es, worauf Dion. Hal. XX 9 anspielt, indem er von einem *χρυσός τις* spricht, *ἀόρατος τοῖς πολλοῖς κατὰ γῆς κείμενος* (vgl. Philol. LXX 329f.). Daß ein kleines Kultbild im Schatzhaus sich befand, ist möglich (Orsi 1909, 412), kaum aber das große marmorne Bild der Persephone, das sich jetzt im Museum zu Berlin befindet (doch vgl. Ashmole Journ. hell. Stud. XLII 248ff.). Es ist daher vielleicht ein anderer Tempel der Persephone innerhalb der Stadt vorauszusetzen, obwohl dieses schöne Kultusbild nicht erweislich aus L. stammt (s. u.), und aus Medma (Rosarno) gekommen sein kann. Die Menge Terrakotten von allerlei Arten, vor allem die wohlbekannten Tafeln und Abbilder einer thronenden Gottheit, sowie Dedikationen *τᾶι θεοῖ*, *τᾶι θεῶι* und *τεῖ θεοῖ* (Orsi Boll. 1909, 479; Not. 1909, 322. 325. 1910, 167; auch die Weihinschrift *τᾶι δεοῖ* IG XIV 630 stammte von Abbadessa, d. h. gehörte zu diesem Heiligtum) erweisen, daß wir hier das *ἱερόν* der Persephone *τὸ ἐπιφανέστατον τῶν κατὰ τὴν Ἰταλίαν* (Diod. XXVII 4) haben, das, wie bekannt, außerhalb der Mauer lag (Liv. XXIX 16, 18ff.), aber so nah, daß man es leicht innerhalb des Mauerringes bringen konnte, wie die Lokrer (nach Livius) im Kriege mit Kroton zu tun beabsichtigten. Der Schutt von Terrakotten wurde nach Orsis einleuchtender Erklärung (Boll. 1909, 412f.) durch eine Neukonstruktion von 450 verursacht.

Quer durch die Stadt, wahrscheinlich an der Linie der jetzigen Strada del Dromo, und die *urbs* von dem *portus* (Liv. XXIV 1, 13) wohl in den großen Umrissen trennend, führte die antike Küstenstraße, von der wahrscheinlich Suet. Aug. 16 spricht (vgl. Petersen V 166).

Die Lage des Hafens ist noch nicht genau festgestellt. Gegen die Ansicht von Scaglione (18ff.), daß dieser an Capo Bruzzano (Zephyrion) lag, beweist Petersen (V 165f.) aus mehreren Stellen, daß er vielmehr in der nächsten Umgebung zu suchen ist. Bunbury in Smith's Dictionary II 201a und Strafforello 64 setzen ihn an die Mündung der Fra. St. Mario (= Fra. di Condojanni auf der Generalstabskarte), wo in der Tat eine ganz kleine Bucht zu bestehen scheint. Doch haben die zahllosen Bäche in dieser Gegend seit dem Altertum das Gestade wohl um eine beträchtliche Breite vorgerückt, und die Stadt, jetzt 260 m vom Meer entfernt, ist ursprünglich viel näher gewesen. Ich möchte daher den Hafen gegenüber der nordwestlichen Ecke der Stadt suchen, da sich dort auf Signor Cartas Plan, ein Paar Schenkelmauern (die nördliche, wie es scheint, verdoppelt), 200 m voneinander liegend, rechtwinklig von der Ringmauer aus gegen das Meer etwa 80 m hinziehen, die vielleicht zum Schutze des Hafens oder des Zugangs dazu, gebaut worden sind. — Minder wahrscheinlich erscheint die Ansicht von Lehmann-Hartleben in seiner vorzüglichen Abhandlung. Die antiken Hafenanlagen des Mittelmeers, Klio Beiheft XIV 72. 268, der Hafen sei in den Mauerring der Unterstadt einbezogen gewesen.

Am besten bekannt durch Orsis vorzügliche Ausgrabungen und Beschreibungen sind die Nekropolen, zuerst einige der alten sikelischen Bevölkerung zu Ianchina (Berg), Canale (Bach) oder Patariti (ein wenig nordöstlich von L. gelegen), deren Benutzung anscheinend gleich nach der Gründung der griechischen Kolonie aufhörte (Orsi 1902, 36. 42; Not. 1909, 319ff. 1910, 157ff. 1912, 22ff. Quagliati 1910). Die älteste griechische Nekropolis lag auf dem Hügel Moschetta in Contrada Monaci sotto Moschetta,

nördlich von der Mitte der Stadt. Diese wurde vom Ende des 8. Jhdts. bis etwa 550 benutzt, und in ihrer Mitte liegen noch viele Gräber des 4. Jhdts. und der hellenistischen Zeit (Orsi Not. 1909, 323. 1913, 50). Von etwa 550 bis auf den Anfang des 3. Jhdts. (Orsi 1911, 4. 1913, 54) wurde eine Nekropolis in Contrada Lucifero verwendet, nördlich von der Stadt und nur um 300 m vom Meer entfernt (Orsi 1913, 50ff.). Die wichtigsten Funde sind ausführlich verzeichnet und beschrieben bei Orsi 1911, 4ff. 1912, 5ff. 1913, 3ff. 1917, 101ff., der (bis 1915) 1675 Gräber genau untersucht hatte. In der römischen Zeit (nach 205 v. Chr.) bestand eine Nekropolis nördlich von der Mitte der Stadt und östlich von der Strada del Dromo (Orsi 1913, 54; vgl. die Karte). Noch nicht wissenschaftlich untersucht ist die Nekropolis zwischen der Fra. di Portigliola und der südwestlichen Ecke der Stadt, obgleich diese Gräber aus dem 2. vorchristl. Jhdt. und später, also der Römerzeit, erhalten zu haben scheint (Orsi 1902, 40f.). Hier hat ein gewisser Hudson Chapman aus Philadelphia, leider ohne jede Erlaubnis, mehrere Wochen Ausgrabungen geführt, aber nichts darüber veröffentlicht (Orsi ebd.).

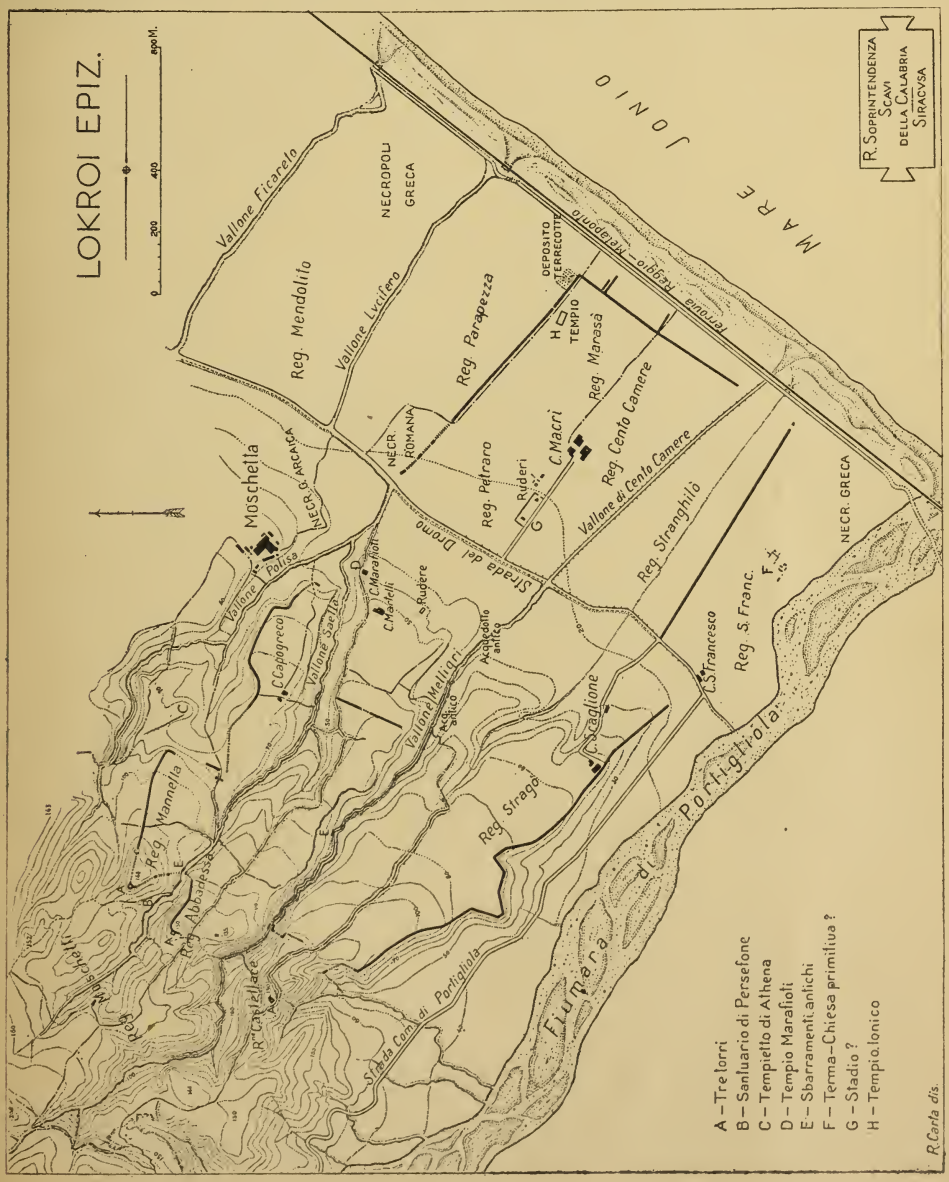
Obwohl manches interessante Stück Gerät aller Art ans Tageslicht gekommen ist, sind diese Gräber im allgemeinen bescheiden, ja sogar fast ärmlich. Es gibt z. B. fast kein Gold und Silber, und auch an größeren Vasen oder Meisterwerken irgend einer Art fehlt es gänzlich. Das wird gewiß nicht durch die Armut dieser *λιπαρὰ πόλις* (Pind. 140b) verursacht sein, ist daher wohl hauptsächlich aus den strengen Gesetzesbestimmungen (s. u.) zu erklären, da eine verschwenderische Bestattungsweise als verderbliche Uppigkeit von den strengeren Verfassungen (z. B. bei Solon, zu Sparta usw.) verpönt wurde (vgl. Orsi Not. 1908, 323. 1911, 36. 1912, 17. 1913, 50f.). Man darf daher wohl an die Sitte erinnern, *παρ' αὐτοῖς* (sc. *Λοκροῖς*) *ὀδύρεσθαι οὔκ ἐστιν ἐπὶ τελευτήσασιν, ἀλλ'* [*ἐπειδὴ*] *ἐκκομίσωσιν, εὐωχοῦνται* (Herakl. Pont. XXX 2 = Arist. frg. 60 Rose^2), die wahrscheinlich gegen alles Übermaß im Ausdruck der Trauer bei der Bestattung gerichtet wurde.

Erwägt man nun die allgemeine Lage der Stadt, so wird es klar, daß die Stelle nicht gerade eine günstige war, wegen des Mangels eines natürlichen Hafens, guter Quellen und einer starken Akropolis. Sie besteht daher hier nur, erstens, weil eine alte Ansiedlung der Sikeler, mit denen man schon längst im Verkehr gestanden hatte, sich dort vorfand (s. u.), dann weil diese Stelle etwa in der Mitte der langen Küstenebene lag, und endlich, weil man, nachdem man über die ersten Anfänge hinaus war, von hier aus am leichtesten über die Berge hin mit dem Innern und der anderen Seite der Halbinsel handeln konnte.

IV. Name und Bevölkerung. Die Gegend hieß *ἡ Λοκρίς* (Thuk. III 99. 103. 3. Polyb. I 56, 3. Strab. VI 259. Diod. XIV 100, 2. Zonar. VIII 6; dagegen beziehen sich *Λοκρίς* schon bei Plat. Tim. 20a (vgl. Proklos dazu), dann bei den Nova Tactica 1625 bei Gelzer Georg. Cypr., aus dem 10. Jhdt., auch *Λούκρις* Georg. Cypr. 602, Anf. des 7. Jhdts. — vgl. *Λούκρης* und *Λοκρίδος* bei den Sacrosancta Concilia VII 80a. 369e aus dem J. 649 — wohl auf die Stadt selbst, wie bei den späteren Lateinern), lateinisch *Locrensis* (Plin. n. h. XI 95). *Λουκριτία* (*τῆς ἁγίας ἐκκλησίας Λουκριτίας ἐπαρχίας Καλαβρίας*, Sacrosancta Conc. VII 719b aus dem J. 680) steht vereinzelt. Die Stadt selbst (sowie die Einwohner) hieß regelmäßig *Λοκροί*, so immer Thukydides, der keine Adjektve beigibt. Skyl. 13. IG IV 1504 I. 41 (390—367 v. Chr.). SGDI 2850, 114 usw., vereinzelt *Λοκρίς* (schon bei Platon und dann bei den späteren Griechen, s. o., gerade wie bei den späteren Lateinern, s. u.). Lateinisch hieß die Stadt *Locri* (Cicero, Livius, Plinius usw.). aber auch *Locris* (Greg. Magn. epist. IX 134. Geogr. Rav. IV 32. V 1. Guid. 32. 72) und *Lucris* (Tab. Peut. VII 2 Miller), womit die Sklavennamen *Lucrio* und *Lucris* (s. d.) zu vergleichen sind, sowie der Ausdruck *civitas Lucrensis* bei Greg. Magn. epist. VII 38. IX 75 und *Lucrensi episcopo*, vgl. *ἐπισκόπου Λούκρης*, aus dem J. 649 (Sacrosancta Conc. VII 79a), und vielleicht auch die sonst unbekannten *Lucristani* von Cassiod. I 29. Die Einwohner hießen *Locrenses* (Cicero, Livius, Iustin, Solinus), vereinzelt *Locri gens* Avien. 513. Öfters erscheint der Zusatz *Ζεφύριοι* (Pind. Ol. X 13. XI 15, vgl. *Ζεφυρία . . . Λοκρὶς παρθένος* Pyth. II 17f. Dionys. Hal. XIX 4. Eustath. Dionys. Per. 426) oder *Ἐπιζεφύριοι* (Hekat. frg. 51. Herod. VI 23. Aristot. Pol. II 9, 5. Ps.-Skymn. 313. Klearch. Sol. 6, FHG II 305. Kallim. frg. 446 [wohl in der Form *Ἐπιζέφυρος*, da *Ἐπιζεφύριος* dem Hexameter nicht paßt], s. Schneider dazu. Serv. Aen. III 399. XI 265 usw.). Manchmal wird verwendet einfach *οἱ Ἐπιζεφύριοι* (SGDI 2840, aus der Zeit 260—230 v. Chr. Eustath. Dionys. Per. 364. Schol. Pind. Ol. X inscr. 18a. XI 14b; vgl. *ὀρχήσεις . . . Ἐπιζεφύριοι* bei Aristox. frg. 49, FHG II 284). Vereinzelt steht *Λοκρὸς ἀπὸ Ζεφυρίου* in der Euthymosinschrift Olympia nr. 144, kurze Zeit nach 472 v. Chr. Diese Bezeichnungen spielen auf das etwa 25 km entfernte Vorgebirge Zephyrion an (Strab. VI 259. Plin. n. h. III 74. Eustath. Dionys. Per. 364), wo die Stadt ursprünglich begründet sein sollte (s. u.). Da Pindar einfach *Ζεφύριοι* braucht und Diodor. XIV 34 *Προσοπέριοι* für die West-Lokrer verwendet, glaubte Forbiger 514, 0, kaum mit Recht, daß der Name nur ‚die westlichen' bedeutet. Wenig einleuchtend vermutete auch Petersen Röm. Mitt. V 164, daß die Geschichte von der einstmaligen Gründung auf Zephyrion erfunden sei, nur um den Beinamen zu erklären. Nissens Meinung II 952, 2, daß der Beiname *Ἐπιζεφύριοι* nach Polybios durch die Phrase *οἱ ἐν Ἰταλίᾳ* ersetzt sei, stimmt nicht zu Strab. VI 259. Dionys. Hal. XIX 4, 1. Plut. Marc. 29. Aelian. v. h. II 37. Appian. Samn. XII 2. Steph. Byz. Phot. (Reitz.) und Suid. *ἀληθέστερα κτλ.* und die Paroem. dazu I 36. Prokop. V 15, 3. Nikeph. Gorg. 796 usw., ist daher falsch. Diese Redeweise tritt nun viermal bei Polybios selbst auf (XII 9, 5. 10. 2 und 7. XI 5) und Paus. VI 6, 4; vgl. Polyaen. VI 22 *οἱ κατὰ Ἰταλίαν*. Das Ethnikon soll *Λόκριος* gewesen sein nach Steph. Byz., kommt aber in der Literatur nur bei dem Ortsnamen *Λοκρία* (s. d.) vor. *Λοκρός* dagegen erscheint

überall, auch als Adjectivum verwendet bei Plat. ep. XIII 360a. Aesch. ep. 10 (Herch. 618). Das Femininum ist *Λοκρίς* (Klearch. Sol. 6, FHG II 307); vgl. den Sklavennamen *Lucris* (s. d.). *Λοκρίς* wird auch als Adjectivum verwendet (Pind. Pyth. II 18. *Λοκρὶς παρθένος*. Thuk. IV 1, 1 *νῆες . . . Λοκρίδες*. Diod. XII 54, 4 *νεῶν τῶν Λοκρίδων*; vgl. *Λοκρὶς πόλις*, woraus vielleicht die Benennung *Λοκρίς* für die Stadt selbst hervorging, eine var lect. bei Ptolem. III 1, 10). Der Sklavenname Lucrio (s. d.) setzt voraus *Λοκρίων*. Vereinzelt steht *Λοκροὶ οἱ Ἰταλιῶται* bei Max. Tyr. XX 9a (Hob.). Charakteristisch für Pausanias sind die gesuchten Redeweisen *Λοκροὺς τοὺς πρὸς ἄκρᾳ Ζεφυρίῳ* (III 3, 1) und *Λοκρῶν τῶν πρὸς Ζεφυρίῳ τῇ ἄκρᾳ* (VI 19, 6). — *Φύσκοι* bei Theokrit. IV 23 ist wohl nur Spitzname (vgl. Philol. LXVII 466f.). — ‚*Naryeia*' ist nur gelehrte Anspielung auf Naryx, die Heimat des lokrischen Aias, bei Ovid met. XV 701, wohl nach der Wendung *Narycii . . . Locri* bei Verg. Aen. III 399 (s. Serv. z. St.). — Das Adjektiv ist *Λοκρικός · ἡ -όν* (Athen. XIV 639 A. Poll. IV 65).

Bevölkerung. Die Bevölkerung ist, soviel man noch sehen kann, hauptsächlich obwohl nicht ausschließlich lokrisch gewesen. Warum Miß Smith (Cl. Philol. XVII 188) L. achäisch nennt, verstehe ich nicht, da meines Wissens nichts über Teilnahme der Achäer an der Kolonie überliefert ist. Aus der Nachricht, daß Korinther, Kerkyräer und Syrkusaner an der Gründung der Stadt teilnahmen, aus dem engen Verhältnis



zwischen L. und Syrakus (s. u.), und aus der Tatsache, daß L. bis ins 4. Jhdt. nur korinthisches Geld verwendete, könnte man an einen starken korinthischen Anteil an der Bevölkerung schließen, was übrigens an sich wahrscheinlich ist, da Westlokris damals in dem Kultur- und Handelskreise Korinth einbegriffen war (s. Lokris). Aus dem starken Einfluß ionischer Kunst in L., die wohl direkt aus Ionien stammte und nicht durch die Peloponnes vermittelt ist (Koldewey 8), könnte man an einen ionischen Bestandteil der Bevölkerung glauben, und zwar schon von sehr frühen Zeiten an, nicht erst nach der Auswanderung der Samier und vielleicht anderer Ionier am Ende des 6. Jhdts. (vgl. Philol. LXIX 123f. Orsi Boll. 1909, 472; Naupaktos im Westlokris galt als Metropolis von der ionischen Insel Keos, s. u. VIII: . . Sitten, Gymnastik). Dies wurde aber im 5. Jhdt. von den einheimischen Elementen aufgesogen, da der Tempel an der Casa Marafioti nur noch eine Beimischung von ionischen Motiven zu dem hauptsächlich dorischen Stil des Baus (Orsi 1911, 60) zeigt und die späteren Kunstprodukte weniges spezifisch Ionische aufzeigen. Man denke dabei auch an die Tatsache einer engen Verbindung zwischen Lokris und Keos, und es kann sein, daß diese Insel an der Übermittelung zwischen Ionien und L. Anteil gehabt hat. Wohl der stärkste Grund aber für den Glauben an eine gemischte Bevölkerung ist die Angabe, daß L. unter allen Städten der griechischen Welt die erste war, die ein niedergeschriebenes Recht nötig hatte (s. u.). Das wird man am leichtesten erklären als Folge einer starken Mischung von Einwohnern aus verschiedenen Stämmen Griechenlands, wobei das altherkömmliche Recht eines einzigen Stammes nicht mehr genügte. Auch bei der Gründung der ersten größeren lokrischen Kolonie, Kyme in Aiolis, bestand die Bevölkerung aus mehreren Stämmen (Ps.-Herod. Vita Hom. 1), so daß dasselbe für L. an sich nicht unwahrscheinlich wäre. Näheres über die Details der ionischen Elemente in der Kunst von L., außer den schon angeführten Aufsätzen, bei Quagliati 138. 227ff. Orsi 1911, 22ff. 1913, 51ff. v. Duhn 35ff. Winter Typen der figürlichen Terracotten I 103, 8. 9. 11 und s. u. Geschichte zum J. 493.

Der Dialekt ist gewiß lokrisch gewesen, obwohl spezifisch lokrische Eigentümlichkeiten bei den spärlichen Resten von Inschriften (s. d. u.), so viel ich weiß, nicht vorkommen. Der Name Zaleukos zeigt äolisches Gepräge (Solmsen Rh. Mus. LIX 493, 1), die Form *Περιφόνα* aber erinnert stark an Sparta (vgl. Philol. LXVII 435; nicht eben einleuchtend an Attika, nach Solmsen a. a. O.), d. h. ist nordwestgriechisch. Beide stimmen vorzüglich zu dem Dialekt von Lokris selbst, der bekanntlich aus diesen beiden Elementen bestand. Die Gedichte der Nossis (vgl. Bentley 394ff.) sind in dem literarischen dorischen Mischdialekt geschrieben. Die dem Timaios zugeschriebene Schrift *περὶ ψυχᾶς κτλ.* ist eine Fälschung der Kaiserzeit (W. Anton De origine libelli *περὶ ψυχᾶς κτλ.* 1891).

V. Ausbreitung und Kolonien. Über die Gründung der oben aufgezählten Dörfer an der östlichen Seite der Halbinsel sowie der Städte an der westlichen Seite ist nichts überliefert. Hipponion bestand schon in der ersten Hälfte des 5. Jhdts. (s. o. Bd. VIII S. 1910) und gewiß schon früher. Die Funde zu Medma bezeugen, daß diese Stadt mindestens im 6. Jhdt. gegründet wurde (Orsi Not. 1913 Suppl. 55ff. 1917, 37ff.). Die Geschichten von Stesichoros und seinen Brüdern führen uns auch wohl in das 7. Jhdt. hinein. Die Lokrer haben daher die Berge wohl schon früh im 7. Jhdt. überschritten. Die lokrischen Ansiedlungen in Ostitalien (M. Mayers Versuch [Apulien 374f.], die Lokrer gänzlich aus Messapien auszuscheiden kann ich nicht beistimmen, obwohl die Nachrichten darüber z. T. etwas übertrieben sind) und Afrika sind wohl der Gründung von L. vorangegangen, nach Sardinien und Corsica dagegen ist man wahrscheinlich von L. aus gegangen (Genaueres darüber im Artikel Lokris).

VI. Industrie und Handel. L. wie Lokris selbst und die achäischen Kolonien ist eine ackerbau- und viehzuchttreibende Kolonie. Die Viehzucht in Kalabrien blühte im Altertum (Varro de r. r. II 1, 2. Cassiod. var. XI 39; vgl. auch den Namen *Italia*, der ursprünglich gerade hier aufkam), und noch heute gehört Kalabrien zu den an Vieh reichsten Teilen Italiens (vgl. Gsel-Fels Unteritalien 721). Betreffs der Industrie hört man nur von dem Pech der Sila Saltus, das von den Dichtern ‚narykisch', d. h. ‚lokrisch' genannt wurde (Verg. Georg. II 438. Colum. X 386. Plin. n. h. XIV 128). was auf L. als den Mittelpunkt der Ausfuhr schließen läßt. Über das bruttische Pech s. Thes. Ling. Lat. II 2214, 3ff.; füge hinzu Paul. Aigin. *ἐπιτ. ἰατρ.* VII 25. Hesych. Bekk. An. I 223, 18.

Der Wein der Gegend ist in moderner Zeit rühmlich bekannt (Barrius 95e. Ughellus Italia Sacra² IX 394. Strafforello 60; nach Didier 21 soll er der feinste Italiens sein), und das scheint auch für das Altertum zuzutreffen, obwohl erst spät bezeugt (Cassiod. var. XII 12, S. 369. Cod. Theod. XIV 4, 4. Descr. Orbis Terrae 13 [aus dem 4. Jhdt. Sinko Arch. f. lat. Lex. XIII] *Brittia . . . . negotium emittit . . . . rinum multum et obtimum*). Dionysos ist einer der Hauptgötter von L., wie von Lokris selbst (s. u.). Über die Einfuhr geben die Ausgrabungen Auskunft. Schon im Zeitalter des geometrischen Stils exportierte man zu den Eingeborenen der Gegend, in deren Gräbern Erzeugnisse dieser Kultur mehrfach hervortreten (Orsi Not. 1909, 319ff 1910, 155ff. 1912, 26. 48ff.; ein paar insulare und geometrische Scherben erschienen auch im Tempelbezirk zu Mannella, Orsi Boll. 1909, 473), und obgleich mykenische Waren bis jetzt noch nicht in dieser Gegend zu Tage gekommen sind, darf man mit Zuversicht auf die eventuelle Ausfindung dieser rechnen (vgl. Orsi 1910, 159ff.), da der längst erwiesene rege Verkehr der mykenischen Händler mit Messapien und Sizilien (Lit. darüber bei Gruppe Bursians Jahresb. CLXXXVI 53, dazu noch Philol. LXXI 331. Fimmen Kret.-myk. Kult. 100. Quagliati 1910. 59ff. Mayer Apulien passim. Byvanck 12ff. [Orsis zahlreiche Schriften darüber verzeichnet 15, 1 und bei Fimmen; zuletzt mykenische Funde zu Megara Hyblaea, Monum.

Antichi XXVII 146ff.]. Pareti Studi Sicil. 325f. Peet Stone and Bronze Ages in Italy 432ff. 490f. 511ff.; vgl. De Sanctis Storia dei Romani I 100, 1) setzt ebendasselbe auch bei der alten Ansiedlung der Sikeler hier, schon lange Zeit vor der Gründung der Kolonie voraus; man hat nur noch nicht die Nekropolis der Sikeler in der Umgebung von L. zu jener Zeit gefunden. Protokorinthische Scherben finden sich in der älteren Nekropolis bei Moschetta (Orsi Not. 1909, 323), korinthische vereinzelt in der zu Lucifero (Orsi 1911, 25. 1917, 160; auch ein weniges wohl phönikisches Glas, in größerer Anzahl aber zu Mannella (Orsi Not. 1909, 473). Lucifero bewahrt einige attische Vasen (sf.) und Lekythen des älteren Stils schon aus der zweiten Hälfte des 6. Jhdts (Orsi 1911, 12. 25f. 1913, 50ff.; vgl. 1917, 161ff.). Attische Waren kommen aber öfters vor in dem Bezirk der Persephone zu Mannella aus der Zeit von 550 abwärts (Orsi Not. 1909, 473ff. 1913, 53). Sehr zahlreich werden die attischen Vasen erst nach 450 (Orsi 1913, 50); mit dem Anfang des 4. Jhdts. gleichzeitig mit der politischen Sinkung Athens unterliegen diese der Konkurrenz italischer Erzeugnisse (Orsi 1913, 53. 1917, 153). Ein gewisser Handel mit Olbia ist wohl aus den dort gefundenen lokrischen Münzen zu erschließen (Minns Scythians and Greeks 470) und aus den mythologischen Anknüpfungen mit Skythien durch die Aiasgestalt (s. o. Lokris). In diesem Zusammenhang ist es vielleicht bedeutsam, daß das mysteriöse tönerne kürbisähnliche Gefäß (Orsi 1913, 27, Abb. 32) seinesgleichen nur in Caltagirone in Sizilien, Taman und Olbia zu haben scheint (ebd. 27, 1). Unter den vielen italischen Erzeugnissen stammen einige Vasen aus Kyme oder Kampanien (Orsi 1913, 42. 50. 53. 1917, 163; vgl. auch 1912, 56), sehr wenige aber aus Apulien (Orsi 1913, 53; keine größeren Vasen, 50). Die kleineren Bronzen, die einen ionischen Charakter zeigen, stehen wahrscheinlich unter dem Einfluß des wegen seiner Bronzeindustrie berühmten Rhegion (Orsi 1913, 52), und dieser Einfluß hat sich wohl auch auf die Koroplastik erstreckt, wie Duhn (Ausonia VIII 35ff.) ausführt.

VII. Geschichte. Erstens gilt es zu konstatieren, daß es eine alte Ansiedlung der Eingeborenen in derselben Gegend gab, wo L. gegründet wurde; viele von deren Gräbern sind seit 1900 geöffnet und untersucht worden (Orsi 1902, 36. 42f.; Not. 1909, 319ff. 1910, 157ff. 1912, 22–56. Quagliati 1910, 38ff.; vgl. eine Recens. in Apulia I 267f; einige Askoi davon bei M. Mayer Arch. Jahrb. XXII 230; über die Lage dieser Nekropolen s. o.). Die Funde hier sind mit denen der 3. und 4. sizilischen Periode gleichzeitig (Orsi 1902, 39. 1912, 49; einige der Bronzen dagegen sollen denen der 2. Periode gleichen, Orsi 1902, 42), und hören auf um 700 v. Chr. etwa mit der Gründung der griechischen Kolonie (Orsi Not. 1909, 321. 1912, 49. 55; vgl. Philol. LXXI 331). Die Gräber enthalten Vasen des geometrischen Stils (Orsi 1902, 42; Not. 1909, 320. 1910, 159. 1912, 26. 31. 48; daß diese aus Chalkis und Lokris stammten, wie Orsi 1910, 50 vermutet, ist sehr wohl möglich; einige andere Vasen sollen dagegen von den Eingeborenen selbst nach griechischen Modellen angefertigt sein, Orsi 1902, 43) und des zoomorphen Stils (Orsi Not. 1909, 320. 1910, 159), aber keine des protokorinthischen (Orsi Not. 1909, 321. 1910, 159); daraus darf man schließen, daß die Eingeborenen um 700 v. Chr. ausgerottet oder geknechtet worden sind. Die Menge von bronzenen Lanzenspitzen deutet auf ein kriegerisches Volk (Orsi 1910, 160). Daß diese Eingeborenen Siculi waren, hat man keinen Grund zu bezweifeln, da von der ehemaligen Wohnung dieses Stammes in Bruttien die Kunde noch erhalten ist (Thuk. VI 2. 4. Polyb. XII 5, 6. Pais Storia della Sicilia usw. I 322. Busolt Griech. Gesch.^{2} I 405. Orsi 1902, 38; Not. 1909, 320. 1910, 155ff. 1912, 55). Fragen über die Reihenfolge und Kulturverhältnisse dieser Ansiedlungen gehen uns hier eigentlich nicht an (s. darüber Quagliati 1910, 55ff. Orsi 1910, 161ff. 1912, 43ff.).

Es ist schon oben bemerkt worden, daß ein reger Verkehr mit diesem Volke der Gründung der Kolonie voranging, und daß die Verlegung der Stadt gerade an diesen Punkt wohl hauptsächlich durch die Nähe dieser Ansiedlung der Eingeborenen verursacht wurde. Nach Polyb. XII 5, 10 sollen die Lokrer auch einige Sitten der Barbaren angenommen haben. Polybios und seine Gewährsmänner zielten dabei auf die mutterrechtlichen Verordnungen (s. u.); diese sind aber gewiß in Lokris vorgekommen (s. den Artikel Lokris) und wurden keinerweise von den Siculi entlehnt. Dagegen in der Religion tritt ein merkwürdiger Unterschied zwischen der Kolonie und dem Mutterland hervor, ich meine die hervorragende Stelle der Seelenreligion zusammen mit der Hervorhebung der Persephone über Demeter, und das Vorkommen eines gewissen Kultus des Hades (s. Philol. LXVII 431ff. LXIX 114ff. 125). Im allgemeinen darf man vielleicht auch die orphische Bewegung in Süditalien, womit der Pythagoreismus in mehr als einer Hinsicht im Einklang stand, als z. T. wohl aus den religiösen Anschauungen der Eingeborenen herausgewachsen, ansehen. Die merkwürdige Stellung des Tempels der Persephone und Athena (wohl der Hauptgöttin aller Lokrer) außerhalb der Stadtmauer, obwohl in der nächsten Umgebung, deutet auch vielleicht an einen von den Eingeborenen ausgeübten Einfluß; die Griechen können dabei sehr wohl zwei heilige Bezirke der Eingeborenen ihren eigenen Gottheiten der Seele und des Kriegs gegeben haben, wie es öfters bei einem Religionswechsel vorkommt.

Das Gründungsdatum ist unbekannt. Auf welche Rechnung die Angabe bei Eusebios (Schöne II 86) 675 (vers. Armen.) oder 679 (678, 680, 681 einzelne Hss.) bei Hieronymos (Helm) sich stützt, weiß man nicht; vielleicht aber ist sie zwei Menschenalter nach der Gründung von Syrakus zu fassen (Busolt^2 I 405, 1). Nach den Forschungen von Busolt (vor allem Rh. Mus. XL 466ff.), Beloch und Pais wird man nicht darüber grübeln, denn an eine zuverlässige Überlieferung ist nicht zu denken. Demgegenüber steht das Zeugnis bei Strab. VI 259 (aus Antiochos nach Pais Storia di Sic. I 198.

207, 2. 397 oder Timaios, die Lit. darüber bei Schulze De Hecat. Miles. frg. 51, 1), L. sei *μικρὸν ὕστερον τῆς Κρότωνος καὶ Συρακουσῶν* gegründet (d. h. 708 [Euseb.] und 734, obwohl die Geschichte bei Strab. VI 269 die etwa gleichzeitige Gründung beider Städte voraussetzt), d. h. um ein Menschenalter früher als die Angabe bei Eusebios, und das wird wohl ungefähr richtig sein (vgl. Pais Storia I 198). Wegen der Nähe der lokrischen Grenze bei Rhegion im Westen muß man annehmen, daß L. selbst gewiß nicht viel später als Rhegion, vielmehr gleichzeitig mit dieser Stadt, wenn nicht schon früher begründet wurde, und die Gründung von Rhegion fällt wohl sicher ein wenig vor 700. Belochs etwas spätere Ansetzung des Gründungsdatums von L. (2. Aufl. I 2, 227ff. 230) scheint hauptsächlich auf der noch nicht erwiesenen Behauptung zu fußen, daß ‚es offenbar das Beispiel der Chalkider gewesen (ist), das die Lokrer nach Italien geführt hat'.

Auch mit dieser Ansetzung um 700 oder kurz vorher stehen im besten Einklang die archäologischen Zeugnisse, hauptsächlich die Vasen, wie Orsi (1902, 42; Not. 1909, 321ff. 1910, 163) bemerkt hat. Dagegen läßt sich der älteste Tempel nicht genau datieren, denn obwohl Orsi und Petersen ihn der Zeit gleich nach der Gründung, also früh im 7. Jhdt. vindizieren, setzen ihn Koldewey und Puchstein erst um 580—570 v. Chr. (s. o.). Damit darf man auch das Zeugnis über die Geschichte der Gründung, die bei Aristoteles, Polybios usw. steht (s. u.), vergleichen. Diese, obwohl nur erfunden um eine eigentümliche Sitte zu erklären, behauptet, daß die Lokrer an dem ersten Messenischen Kriege teilnahmen. Dieser soll entweder 738 oder 724 oder 716 geendet haben (Beloch² I 2, 262f.), und die Entsendung der Sklaven und der ehebrechenden Weiber ist also kurze Zeit vor 700 zu setzen. Bei einer künstlichen Erklärung würden Geschichtskenner wie Aristoteles und Polybios die letzten sein, einen Anachronismus von etwa 50 Jahren (wenn die Stadt erst um 675 begründet würde) zu begehen, wir dürfen daher mit Entschiedenheit behaupten, daß für diese Gelehrten L. mindestens um 700 und wohl ein paar Jahre früher begründet wurde, gerade wie man, bei dem angeblich ganz ähnlichen Fall Tarents, nach dessen Gründungssage offenbar die von L. geformt wurde, das Jahr 706 gewählt hat. — Selbstverständlich ist die Angabe bei Paus. III 3, 1, wonach die Spertaner unter König Polydoros, zu dessen Zeit der erste Messenische Krieg geführt wurde, eine Kolonie nach L. schickten, nur eine Weiterbildung eben dieser Geschichte. [Die Angabe bei Frechulfe Chron. I 3, 14, L. sei kolonisiert am Anfang der Regierung des Tullus Hostilius (673–641), stammt offenbar, wie der Zusammenhang, vor allem die Erwähnung von Zaleukos, zeigt, aus Hieronymos. Dagegen ist die Nachricht, eine latinische Kolonie sei nach L. unter Latinus Silvius, also um 1100 v. Chr., entsendet, die noch bei De Vit Onomastikon spukt, nichts als alberne Interpolation in den älteren Texten: *Locri* statt des überlieferten *Labicii* (Ps. Aur. Vict. Orig. gent. Rom. XVII 6)]. Byvancks Behauptung (86), daß L. (am Zephyrion), Tarent und Kroton die ältesten unteritalischen Kolonien waren, weil sie gute Häfen hatten, ist dadurch hinfällig, daß bei Zephyrion (trotz Strab. VI 289, der nur von Schutz gegen den Westwind spricht) kein eigentlicher Hafen besteht. Raoul-Rochettes Phantasien (II 316ff.), daß die älteste Ansiedlung gerade nach dem troianischen Kriege (um 1270 v. Chr.) aus Ost-Lokris gekommen sei, die spätere (um 733, d. h. kurz nach Syrakus, II 193) aus West-Lokris, brauchen kaum noch erwähnt zu werden. Ich kann auch nicht mit Pais (Storia I 206) in L. gerade die allerälteste Kolonie in Italien sehen, eine Vermutung, wofür nur seine ziemlich abenteuerliche Identifizierung der Messapier mit den Lokrern (worin ihm wohl wenige folgen werden; doch vgl. Quagliati 1910, 65) zu sprechen scheint, alles andere aber dagegen (eine vielleicht manchmal überscharfe Kritik an dieser Ansicht übt M. Mayer Apulien 373ff.).

Die Mythographie weiß ein paar alberne Sagen von der Gründung zu erzählen. Zuerst Varros schwer verständliche und wohl korrupt überlieferte Angabe (bei Probus zu Verg. Buc. VI 31), wonach Idomeneus zusammen mit einigen Lokrern, die er auf dem Meere antraf *Locros appulit; vacuata eo metu urbe* besiedelten diese dann eine Reihe von Städten in Messapien; hier sind die Worte *eo metu* verderbt oder etwas ist von *vacuata* verloren gegangen. Diese Sage, wie die ganze Art Sagen von Rückkehr, scheint ersonnen, um ein uraltes Recht auf das ausgedehnte Gebiet von L., wahrscheinlich im Streit gegen das Andringen von Rhegion oder Kroton zu sichern. Die Kreter sind dabei eingeflochten, wohl um das Zusammentreffen von Lokrern und ‚mykenischen' Händlern in Messapien zu erklären. M. Mayer Apulien 374f. will diese Lokrer gänzlich auch aus Messapien ausmerzen, geht aber mit dem Skeptizismus gewiß zu weit, wobei sein Versuch, die Tragweite der Tatsache der Entlehnung des messapischen Alphabets aus dem lokrischen zu vermindern, nicht überzeugt. — Die albernste dieser Sagen ist die kecke Übertragung einer Geschichte von Kroton und Herakles auf L. bei Konon 3 (vgl. Hoefer Konon 85ff. Mayer 375).

Daß L. eng mit den lokrischen Gründungen in Messapien zusammenhing (wie Pais Storia I 206f. glaubt), ist wahrscheinlich, es ist aber nichts davon überliefert, außer der Sage von Idomeneus usw. (s. o.), und gewiß ist die westlichste Ansiedlung nach den andern gefolgt. Gestritten wurde schon im Altertum, ob L. aus Ost-Lokris oder West-Lokris besiedelt wurde. Clasen Unters. über Timaios (1883) 26f. meint, daß Aristoteles, Theophrastos, Timaios und Polybios sich für West-Lokris erklärten, weil Eustath. Dion. Perieg. 364 die Sklavengeschichte in West-Lokris ansetzten. Das folgt aber durchaus nicht, da die älteren Scholien (zu v. 366) die Gründung Ost-Lokris zuschreiben, und Eustathios folgt hier (wie fast immer) nur Strabon, den er kurz vorher zitiert hat. Sicher aber ist es, daß Ephoros (bei Strab. VI 259) sich für Ost-Lokris erklärte, sowie Skymn. 316f., obwohl dieser bekennt, daß andere an West-Lokris dachten. Das ist dann die herrschende Ansicht geworden, worauf Verg.

Aen. III 399 (vgl. Servius dazu) mit seinen *Naryeii Locri* anspielt (*Naryeius* und *Naryeia* von L. bei Ovid. met. XV 704. Colum. X 386 [vgl. Plin. n. h. XIV 128] sind Nachahmungen), und kehrt wieder bei Solin. II. Schol. Dionys. Perieg. 366. Für West-Lokris treten ein Strabon VI 259 (dem Eustath. Diog. Perieg. 364 folgt). Serv. Aen. III 399. Da alle eine Beweisführung unterlassen, kann man nur aus allgemeinen Gründen darüber reden. Wegen der Einrichtung der ‚Hundert Häuser' zu L. wie zu Opus und des gemeinsamen Kultus des lokrischen Aias (s. u.) entscheiden sich Heyne 46. Gilbert Staatsalt. II 43, 2. Busolt[2] I 404. Byvanck 79 für Ost-Lokris, wobei Busolt noch den gemeinsamen Kultus der Persephone hervorhebt (vgl. auch Beloch[2] I 1, 246; daß auf die Formen ∧ und ∨ wenig gebaut werden darf, wird man Beloch zugeben, doch eben das wenige deutet nach Ost-Lokris hin). Dies letztere beweist aber wenig, und seitdem die lokrische Mädcheninschrift von Wilhelm Österr. Jahrb. XIV 163ff. herausgegeben worden ist, weiß man, daß Athena *Αἰαντία* auch die Hauptgöttin von West-Lokris war (dadurch ist das Vorkommen des Kultus des Aias in West-Lokris erwiesen), und daß die Sendung der Mädchen nach Ilion den Westlokrern ebenso wie den Ostlokrern oblag, so daß dieser Beweis ganz entkräftet wird. Für West-Lokris fällt ins Gewicht der Name des Oikisten Euanthes, der vielleicht mit Oiantheia-Euantheia in West-Lokris in direktem Zusammenhang steht (s. o. Bd. VI S. 846. Suppl.-Bd. III S. 444), an sich aber nur Epiklese des Dionys ist. Dagegen müssen an einer so großen Unternehmung wohl sicher alle Lokrer beider Landschaften teilgenommen haben (vgl. E. Meyer Gesch. II 478), gerade wie bei dem viel kleineren Versuche zu Naupaktos im 5. Jhdt. (Syll.[3] I 47), und die führenden lokrischen Städte der älteren Zeit, d. h. Thronion und Opus können unmöglich ausgeschlossen sein. Dabei werden aber dem ‚Gesetze der Landenge' zufolge die Ostlokrer gewiß aus einem westlokrischen Hafen nach dem Westen ausgefahren sein. Dieser kann kein anderer gewesen sein als Oiantheia-Euantheia, seit jeher, wie noch jetzt der vorzüglichste Hafen dieser ganzen Küstenlinie. — An die Echtheit der *συνθῆκαι ἔγγραπτοι* und der *δόγματα*, die nach Timaios (frg. 68, FHG I 208) noch zu seiner Zeit im Mutterlande aufbewahrt wurden, wird man schwerlich glauben können, da solche Dinge leicht zu verfälschen sind, und die auffallende Unbestimmtheit der Angaben darüber, besonders bei einem sonst fast pedantischen Forscher wie Timaios, macht diese angeblichen Dokumente recht verdächtig, wie Polyb. XII 10 hervorgehoben hat. Schon die einzigen davon zitierten Worte *ὡς γονεῦσι πρὸς τέκνα* erweisen kein Vertrauen (trotz Bachofen Das Mutterrecht[2] 318), denn ein Protokoll aus dieser Urzeit, wenn überhaupt erhalten, hat sich gewiß nicht sentimental, sondern sachlich ausgedrückt.

Der Oikist soll Euanthes gewesen sein (Strab. VI 259), dessen Geschichtlichkeit (trotz Beloch[2] I 1, 169, 1; vgl. Eitrem Beiträge zur griech. Relig. III 151ff. über mythische Züge bei den sizilischen *κτίσται*) aufzugeben ich noch nicht bereit bin. Zwar wenn er wirklich nur der Eponym von Oiantheia-Euantheia wäre (wie Pais Storia I 207 und Escher o. Bd. VI S. 846, 15 behaupten), oder wenn Dionysos (eine von dessen Epiklesen führt er als Namen) der große Gott von L. oder West-Lokris wäre, oder ihm irgend ein mythischer Zug anhaftete, wäre die Sache leicht zu entscheiden. Gewiß kann auch Gedeihen und Wohl der Kolonie durch diesen Namen angedeutet gewesen sein (wie Petersen Röm. Mitt. V 164 aus den Namen Euanthes Eunomos und Euthymos schließt), aber man kann doch mit der Theorie von redenden Namen manchmal zu weit gehen, da die vielen glückverheißenden Namen bei den Griechen bisweilen zutreffen müssen.

Über die soziale Stellung der Kolonisten entbrannte ein Streit, wobei Timaios (frg. 67f.) heftig gegen Aristoteles (frg. 547 Rose[2]) und Theophrastos (diesen wohl in seinen *Νόμοι*, weil er darin über Zaleukos zu sprechen nicht umhin konnte, viel mehr als weil er mit den *Πολιτεῖαι* des Aristoteles sich beschäftigte, wie Pais Storia I 199, 3 glaubt) losschlug und dann ebenso erbittert von Polyb. XII 5ff. angegriffen wurde. Nach Aristoteles und seinem Nachfolger waren die Kolonisten ursprünglich Sklaven, freigeborene Weiber, die während der Abwesenheit der Männer im ersten Messenischen Kriege mit ihren Sklaven Unzucht trieben, und die Abkömmlinge dieser, die alle nach der Rückkehr der Herren aus dem Lande fortgejagt wurden. Diese tolle Geschichte, obwohl von Strabon bei seiner ausführlichen Beschreibung gänzlich verschwiegen, wird vorausgesetzt bei Paus. III 3, 1, taucht dann wieder bei dem liederlichen Dionys. Perieg. 366 auf und wird natürlich bei den Scholiasten und Eustathios dazu erläutert. [Die Interpolation von *πεισθέντες ἀνάσσῃ* (oder *ἀνάσσῃς*) statt *μιχθέντες ἀνάσσῃς* hat z. T. die alberne Erklärung (Eustath. 364), Rom sei gemeint, z. T. die vermischte Lesart *μιχθέντες ἀνάσσῃ* (so offenbar in Priscians Vorlage) hervorgerufen, während auch ein paar Hss. des Dionysios selbst *πεισθέντες* zeigen.] Dies ist alles so offenbar ersonnen, um das Mutterrecht in L. zu erklären (gut bemerkt bei Busolt[2] I 403. Pais Storia I 199ff.), daß man wirklich erstaunt ist zu sehen, wie namhafte Philologen und Historiker, wie Grote III 379f. Duncker VI 22ff. Freeman Hist. of Sicily I 193. 396, um von Bachofen Das Mutterrecht 317f. zu schweigen, es als ein geschichtliches Ereignis betrachten (selbst K. O. Müller Dorier[2] II 224, vgl. I 127 will einen geschichtlichen Kern aus der Sage herauslesen). Nur so viel kann man aus dieser Sage, verglichen mit der allgemeinen Geschichte und den Einrichtungen des Volks, mit Wahrscheinlichkeit schließen, daß der Adel zwar an der Kolonisation teilnahm, aber nicht in einer solchen Anzahl, daß er die altherkömmlichen Rechte wie in Griechenland selbst zu behaupten imstande war. Zwar etwas befremdend ist die Tatsache, daß sowohl Polybios wie Timaios Gewährsmänner in L. aufzufinden vermochten, die ganz verschiedene Nachrichten über die Gründung der Stadt erstatteten, denn es dürfte ausgeschlossen sein, daß solche Forscher kurzweg lügen. Die Erklärung dafür ist aber

wohl leicht zu finden. Nach dem Sturz Dionysios' II. und dem höchst erbitterten Aufstande der Lokrer gegen ihn und seine Familie (s. u.), ist die öffentliche Meinung gewiß gegen den mit ihm verbündeten Adel, den der ‚Hundert Häuser', höchst feindlich gestimmt. Echekrates, der pythagoreische Philosoph, der Timaios' Gewährsmann war, gehörte diesem Stand an, und sein Aufenthalt in Phlius ist gewiß die Folge von Flucht oder förmlicher Verbannung. Bei den heftigen Parteikämpfen (vgl. Aristot. Pol. VIII (V) 6, 7 *ἡ Λοκρῶν πόλις ἀπώλετο ἐκ τῆς πρὸς Διονύσιον κηδείας*) haben wahrscheinlich die Führer des Aufstandes sich sehr schimpflich gegen die ‚Hundert Häuser' geäußert und dabei die erdenklich häßlichste Erklärung der mutterrechtlichen Einrichtungen gegeben, und diese Verleumdung hat sich dann bis auf die Zeit des Polybios bewahrt, während Echekrates und die Edelmänner dagegen Verwahrung einlegten (über Echekrates s. o. Bd. V S. 1910 und Suppl.-Bd. III S. 417).

Die Überlistung der Eingeborenen durch einen Meineid wird auch erzählt (Polyb. XII 6. Polyaen. VI 22), und obwohl das ein charakteristischer Zug bei solchen Gründungen ist (Hehn Kulturpflanzen[8] 198. 601f. Meltzer Gesch. der Karthager I 138), dem Prinzip Tertullians gemäß, *nihil semel erenit in rebus humanis* (ad nat. I 16), so darf man doch nicht ohne weiteres diese Überlieferung verwerfen, zumal Polybios ausdrücklich berichtet, dies sei eine einheimische Sage (daher nicht von Feinden ersonnen), und die Sikelergräber in der Nähe nichts oder nur wenig zeigen, was nach der Gründung zu setzen ist (Orsi Not. 1909, 321), also dieses Volk sehr bald geknechtet oder ausgerottet wurde (*τοὺς Σικελοὺς ἀνεῖλον οἱ Λοκροί* sagt Polyaen. VI 22). Daß aber das Sprichwort *Λοκρῶν σύνθημα* oder *Λοκροὶ τὰς συνθήκας* (Hehn a. a. O.; als alternative Erklärung anscheinend nur bei Paroem. Par. IV 97) auf dieses Ereignis sich bezieht, ist unwahrscheinlich. Wenn es überhaupt L. betraf, zielt es auf die Handelsgesetze des Zaleukos (s. u.; vgl. Wunderer Philol. LVI 174); ist vielmehr auf Ostlokris zu beziehen, wie ich Philol. LXVII 448 zu erweisen versucht habe (vgl. auch Pais Storia 200, 1).

Ob die Lokrer allein oder in Verbindung mit anderen Stämmen die Kolonie gründeten, ist auch strittig. Zunächst will Paus. III 3, 1 L. geradezu für eine spartanische Kolonie erklären, tut aber dasselbe auch für Kroton, so daß sein Zeugnis dadurch entkräftet wird. Zwar glaubt O. Müller (Prolt. 404; Die Dorier I[2] 127f.; vgl. II 224), daß die Lokrer spartanische Führer hatten, wobei er an den Kult der Dioskuren erinnert, die gegen Kroton erbetene Hilfe, und die Feindseligkeit gegen Athen im Peloponnesischen Kriege (eine Verbindung im 4. Jhdt. scheint angedeutet durch die sehr fragmentarische Inschrift bei Orsi 1912, 4 *ὁ δὲ Σπαρ[τ . . .]*), doch ist offenbar keiner von diesen Gründen triftig, und die Angabe bei Pausanias ist wohl nichts als ein unberechtigter Schluß z. T. aus dem Kult der Dioskuren (vgl. Duncker 22; s. noch die Geschichte von Phormion nach der Schlacht am Sagras bei Suid. s. *Φορμίων*; und unten zur Sagrasschlacht), der epichorischen Namensform der Persephone (vgl. Philol. LXVII 434f.), der Erscheinung des Xenokrates (s. d.) zu Sparta, vor allem aber der ätiologischen Gründungssage, wonach die Lokrer am ersten Messenischen Kriege teilnahmen (s. o. und vgl. Busolt[2] I 403, 4). Es kann auch sein, daß die Lokrer selbst diese Erklärung erdichteten, wie Pais Storia I 204 vermutet, das ändert aber die Sachlage gewiß nicht. — Über die Hypothese von mehreren Gründungen, um alle die verwirrten Überlieferungen zu versöhnen (wie Heyne 48f. und Raoul-Rochette a. a. O. verfahren), braucht man jetzt kein Wort zu verlieren.

Verwickelter ist das Verhältnis zu Tarent. Sichtlich ist die Gründungssage von L. bei Aristoteles u. a. nach der berühmten von Tarent erdichtet (ob beide aber nach einem bruttischen Vorbilde, wie Pais Storia I 205, 3 will, ist doch fraglich). [Eine ähnliche Geschichte soll auch zu Syrakus sich abgespielt haben mit den Kyllyrioi (Herod. VII 155) oder Kallikyrioi (Suidas nach Aristoteles und Timaios), und auch diese ist wohl nicht ohne Einfluß auf die Sage von L. geblieben.] Freundlich dürfte das Verhältnis der beiden Städte gewesen sein, ehe man L. wie Tarent zu einer spartanischen Kolonie machte (doch vgl. die ähnliche Geschichte von Kroton), und C. Müller hat in einer korrupten Stelle bei Strab. VI 259 (Bd. II 975, 2 seiner Ausgabe, die die Übersiedlung der Lokrer von Zephyrion nach Esopis behandelt, in den sinnlosen Worten *γὰρ οὗτοι ἐν οἷς* das Wort *Ταρεντίνοις* wiederhergestellt, worin ihm Pais Storia I 198. 206 und Byvanck 79 folgen, das ist aber keine sichere Verbesserung (andere Vorschläge bei Kramer und Meineke; Maas Arch Jahrb. XXII 20, 3 liest einfach *ἐν αὐτοῖς*). Die Pythagoreer beider Städte scheinen im 4. Jhdt. im Verkehr gewesen zu sein (s. u.), und die Tarentiner waren es, die auf Antrag des Dionysios II. für seine Familie in L. baten (Strab. VI 259). Die Tatsache lokrischer Ansiedlungen in Messapien, wobei einige Lokrer wohl eng mit Tarent verbunden waren (vgl. Pais Stud. stor. I 15), würde auch eine Grundlage bilden für die Zusammenziehung beider Völker. [Vielleicht ist es in diesem Zusammenhang bedeutsam, daß Dionysios von Halikarnaß die Gründung von L. in der Mitte von seiner Geschichte Tarents bringt, d. h. XIX 3, 1 und 2 behandeln Tarent; 4, 1 L.; 4, 2ff. wieder Tarent.] Doch bleibt ein enges Verhältnis zwischen L. und Tarent unerwiesen (obwohl öfters seit Gillies Hist. of Greece I 385 behauptet), doch muß die Möglichkeit offen bleiben, daß die Tarentiner befreundet waren und einige (wohl aber nur als Individuen) an der Gründung teilnahmen.

Auf Kerkyra deutet die Geschichte bei Konon 3, wobei die Wahrscheinlichkeit einer engeren Beziehung zwischen diesen Völkern (eben durch Korinth und Syrakus) sich kaum bestreiten läßt, obwohl die spezifische Sage über Lokros (s. d. Nr. 4) und Herakles eine kecke Erfindung ist (Höfer Konon 85. M. Mayer Apulien 375).

Mit Syrakus sind die Verbindungen enger und zumal viel besser beglaubigt. Nach Strab. VI 270 sollen die ersten Bewohner von Zephyrion *τῶν Δωριέων τινὰς δεῦρο ἀφιγμένους ἐκ τῆς Σικελίας παρὰ τῶν τὰ Μέγαρα κτισάντων* gewesen sein. Zusammen mit diesen soll dann Archias Syrakus gegründet haben, eine Variante der Grün-

dungsage von Syrakus, die gegen die herrschende Ansicht bei Thukydides (aus Antiochos) und gegen die von Megara, wie es scheint, verstößt. [Diese stammt vielleicht aus Ephoros, da dieselbe Fassung auch bei Ps.-Scymn. 278ff. erscheint *τὸ δ' ἐπὶ Ζεφύριον* (*ἐπιζέφυριον* überliefert) *τῆς Ἰταλίας Δωριεῖς | κατέσχον. Ἀρχίας δὲ τούτους προσλαβὼν κτλ.*] Wer diese ‚Dorier' waren (kaum Megarer, sonst hätte man sich einfacher ausgedrückt), weiß man nicht (vielleicht aber Korinther u. a.), sicher aber nicht Lokrer, da Archias sie nach Syrakus mitnahm. Interessant ist es nur zu konstatieren, daß es eine Überlieferung gab, wonach eine Ansiedlung zu Zephyrion vor der zu Syrakus bestand, was an sich ja nicht unwahrscheinlich ist. Wohl Fortsetzung und Variante dieser Geschichte ist die Angabe bei Strab. VI 259, wonach die Lokrer zuerst Zephyrion besiedelten und von dort nach drei oder vier Jahren nach Esopis gingen, und zu dieser Übersiedlung die Syrakusaner behilflich gewesen sind, nicht gerade Archias, wie mehrfach behauptet, da dies offenbar ein späterer Akt war (*συμπραξάντων καὶ Συρακουσίων*). Man hat hierin mit Recht die Hand eines Syrakusaners gesehen (wohl Antiochos nach Duncker 23. Pais Storia I 198), der *in maiorem gloriam* seiner Stadt die Geschichte umformt. Sicher ist wohl nur der Schluß, daß die Syrakusaner eine Zeitlang am Zephyrion verweilten, daß sie wirklich halfen L. zu begründen, ist wenig wahrscheinlich, obwohl sie der neuen Kolonie wohl freundlich gesinnt waren. Die ältesten Verknüpfungen zwischen Syrakus und L. sind durch ein gemeinsames Verhältnis zu Korinth zu erklären. West-Lokris gehörte dem korinthischen Handelskreise an (s. Lokris o.), und L. selbst bediente sich ausschließlich korinthischen Geldes bis an die Mitte des 4. Jhdts. Auch deuten auf Korinth die Beziehungen mit Kerkyra. Die erste Ansiedlung zu Zephyrion ist daher wohl von Lokrern mit Unterstützung von Korinth und Kerkyra gemacht, und die Kolonisten von Syrakus können sehr wohl auch einige Zeit zu Zephyrion verweilt haben. Dann später, vielleicht nur kurze Zeit nach der Gründung von Syrakus selbst (Strab. VI 259), wurde die Ansiedlung nach Esopis übergeführt.

Dies enges Verhältnis zu Syrakus ist so bedeutsam, daß ich hier einiges Fernliegendes zusammenbringe. Die wichtigsten Punkte sind schon hervorgehoben in dem Art. Lokris Abschn. Ausbreitung und Kolonien. Außerdem ist das Schatzhaus zu Mannella aus syrakusanischem Kalkstein gebaut (Orsi Boll. 1909, 412). In Lucifero ist manches Stück syrakusanisches Geld gefunden (Orsi 1913, 51. 1917, 136). Die Sitte, nur minderwertige Vasen mit den Toten beizusetzen, bestand zu Syrakus und zu L. (Orsi 1917, 155). Über eine ähnliche Geschichte mit Sklaven s. o. Die Möglichkeit ionischer Bestandteile in der Bevölkerung ist schon oben besprochen.

Am Anfang sollen die Lokrer am Kap Zephyrion gesiedelt haben (Pind. frg. 140b. Dion. Hal. XIX 4, 1. Strab. VI 259. Dionys. perieg. 364ff. Eustath. dazu 364. 426 [etwas ungenau Serv. Aen. III 399 *Zephyrium . . . in quo sunt conditi Locri*; unbestimmt ist auch die Angabe bei Plin. n. h. III 74 *Locri, cognominati a promuntorio Zephyrio*, doch setzen sie beide wohl dieselbe Erklärung, wie die Griechen, voraus]), und erst später nach Esopis übergesiedelt sein (nach drei oder vier Jahren, Strab. VI 259). Diese Angabe ist schon im Altertum (Schol. Dionys. perieg. und Eustath. 364; vgl. Forbiger 514, 6) bezweifelt, z. B. von Kallimachos frg. 446 (vgl. Schneider dazu), der meinte, daß die Stadt nach dem Winde und nicht nach dem Vorgebirge genannt worden sei. Petersen (Röm. Mitt. V 164) meint, daß die Benennung Zephyrioi oder Epizephyrioi die Sage als Erklärung hervorgebracht hat. Dagegen ist hervorzuheben zuerst das Zeugnis des Pindar, eines vorzüglichen Kenners lokrischer Altertümer, der von L. spricht, als ob es noch zu Zephyrion bestehe (*οἵ τ' ἀργίλοφον παρὰ Ζεφυρίου κολώναν ναίοντ'* frg. 140b), dann daß die Grenze zwischen den Gebieten von L. und Rhegion auffallend weit von der ersteren Stadt liegt, und daher sehr gut mit der Annahme einer früheren Ansiedlung weiter westlich übereinstimmt, endlich die Überlieferung, wonach Zephyrion auch schon vor der Gründung von Syrakus bewohnt war.

Das erste Ereignis in der Geschichte von L. ist von weltgeschichtlicher Bedeutung, die Gesetzgebung des Zaleukos, die erste in Europa. Näheres über den Mann und die Einzelheiten seines Werkes gehört in den Art Zaleukos; ich fasse daher nur kurz zusammen, was von allgemeiner Bedeutung für die Geschichte der Stadt ist. — Die Geschichtlichkeit des Zaleukos ist mehrfach in Zweifel gezogen worden, schon von Timaios frg. 69 (Cic. de leg. II 6; ad Att. VI 1), wohl wegen der Verworrenheit der Angaben über ihn, die aber meistenteils leicht zu erklären sind; unter den neueren von Dümmler Rh. Mus. XLII 190. Deneken in Myth. Lex. I 2450 (als aus dem Zeuskultus entsprungen; seine Behauptung, er sei als Gott verehrt, ist aber unerwiesen). Beloch² I 2, 257 (ein ‚Lichtgott' als Gesetzgeber, wogegen vgl. Gruppe Burs. Jahresb. CLXXXVI 27f.). Eitrem Beitr. z. griech. Rel. III (1920) 159 (der Name soll an die *λευκὼ πῶλω*, d. h. die Dioskuren, erinnern). De Sanctis *Ἀτθίς*² 36 v. Wilamowitz Platon I 681, 2. Costanzi Miscell. . . P. Orsi (1921) 1. Apokryph klingt fast jede Angabe über ihn, doch mythisch wohl keine; das Zeitalter ist spät genug, um die Erhaltung des Namens einer hervorragenden Persönlichkeit zu gestatten, und doch so früh, daß eine wirkliche Überlieferung über die Einzelheiten seines Lebens wohl sicher verschollen ist (vgl. E. Meyer Gesch. II 569). Zu den Standeskämpfen des 4. Jhdts. (s. u.) kam wohl die Sage unter den Demokraten auf (im Anschluß an ihre Version der Gründungssage), wonach er Hirte, ja sogar Sklave, gewesen sei (Aristot. 548 Rose², wozu noch Suid. kommt). Nach Duncker 25 soll der ‚Hirt' eine Folgerung aus einer Phrase wie etwa *ποιμὴν λαῶν* sein, es kann aber auch ein Schluß sein aus irgendeinem einleitenden Satz, etwa wie ‚als ich Zaleukos allein in den Bergen war (vgl. Moses auf Sinai), da trat Athena zu mir und sprach' usw., oder es ist, wie ‚Sklave', bloß eine Erfindung. Die Aristokraten behaupten dagegen, er sei *εὐγενής* (Diod. XII 20) gewesen, und diese hatten gewiß recht. [Pol. II 9, 1 mit 5 verglichen zählt Aristoteles Zaleukos zu den Gesetzgebern *πολιτευθέντες αὐτοί*,

ein wohl unzutreffender Ausdruck, wenn er geglaubt hätte, Zaleukos sei ursprünglich Sklave gewesen; die Angabe in der *Λοκρῶν πολιτεία* erzählt daher wohl nur eine epichorische Überlieferung, nach dem üblichen Verfahren des Aristoteles in diesen Werken, vgl. Dümmler Rh. Mus. XLII 182] Geschichtlich ist wohl nur die Angabe (Aristot. frg. 548 Rose[2]. Val. Max. I 2 ext. 4. Plut. de se ipso 11. Theod. Graec. aff. cur. IX 9), daß die Gesetze Athena zugeschrieben wurden. Das ist gerade im Sinne der ältesten Gesetzgeber, deren Sätze ursprünglich als das Werk oder der Wille der Gottheit gelten sollen (vgl. Dion. Hal. II 6, 1. Diod. I 94, 1f. Plut Numa 4. Beloch[2] I 2, 256f.), und dieser himmlische Ursprung wurde wohl auch am Anfang der Gesetze hervorgehoben. Ursprünglich wurden die Gesetze des Zaleukos wahrscheinlich auswendig gelernt und gesungen, da das für die spätere und genau nachahmende Gesetzgebung des Charondas glaubwürdig überliefert ist (Hermippos bei Athen. XIV 619b; vgl. die Satzung des zwar verfälschten aber auf guter Überlieferung beruhenden Proömions zu Charondas bei Stob. IV 2, 40 am Ende, daß die Bürger die Gesetze auswendig lernen sollten und *ἐν ταῖς ἑορταῖς μετὰ τοὺς παιᾶνας λέγειν*, und den *νομῳδός* zu Mazaka, wo das Werk des Charondas eingeführt wurde, Strab. XII 539 und E. Meyer II 569).

Über die Zustände, woraus die Gesetzgebung hervorgegangen ist, wird nichts Genaues überliefert. Zwar spricht Aristoteles von *πολλὴ ταραχή* und Aelian. var. hist. III 17 von einer *ἐπανόρθωσις*, doch wird das wohl nur eine Konstruktion sein (dagegen daß die Übersiedlung von Zephyrion nach Esopis auf diesen Hader deutet, ist eine unberechtigte Behauptung Heynes 50 k). Obwohl die ersten Gesetzbücher meistens unter Sturm und Drang entstanden (vgl. E. Meyer II 567), ist doch die Bewegung in L. kaum eine politische gewesen (wie Duncker II 24 glaubte, worin ihm Gilbert Staatsalt. II 240. Greenidge Greek const. Hist. 23 und andere folgen), da die allerersten Gesetzbücher vor allem nur für die Bekanntmachung der herkömmlichen Sitten und Einrichtungen sorgten, nicht aber für eine politische Neuordnung (vgl. Pöhlmann Griech. Gesch.[4] 71f.). Dazu kommt, daß auch keines der vielen bekannten Gesetze des Zaleukos oder seines Nachfolgers Charondas sich mit politischen Verordnungen befaßt (vgl. Schömann-Lipsius Griech. Alt.[4] I 163). Zwar erwähnt Plut. Numa 4 Zaleukos zusammen mit Lykurgos und anderen unter der Rubrik von den *βασιλείας κυβερνῶσι καὶ πολιτείας διακοσμοῦσιν*, die Phrase ist aber zu allgemein gefaßt, als daß man dabei eine Verfassung voraussetzen muß. Daher darf man nicht ohne weiteres, nur weil die ‚Tausend' zu L., Kroton und Rhegion vorkommen (aber auch in Griechenland und Kleinasien), den Schluß ziehen, daß diese Einrichtung von Zaleukos in seinem Gesetzbuch angeordnet wurde.

Erdichtet ist wohl auch die Geschichte von dem Orakel, wonach die Lokrer einen Gesetzgeber suchten (Aristot. frg. 548 Rose[2]), d. h., wie die etwas ähnliche Sage von Lykurg und der spartanischen Verfassung). Busolt[2] I 424 und Hirzel Themis 351, 5 sehen darin das zu Delphoi, und dieses ist wohl gemeint, obwohl Apollon keine hervorragende Rolle bei den Lokrern spielt; und wenn die Gesetzgebung auf sein Anstiften zurückging, ist es auffallend, daß sie der Athena zugeschrieben wurde. Auch ist es alles eher als wahrscheinlich, daß bei einer ganz neuen Schöpfung wie einem Gesetzbuch das delphische Priestertum die erste Anregung gegeben hätte, während das Orakel zu Delphoi wohl keine so große Rolle in der Politik vor der Mitte des 7. Jhdts. spielen dürfte.

Es kann sein, daß Zaleukos mit der Zeit eine Art Heros für die Demokratie geworden ist, da jedes Gesetzbuch, wenn auch noch so streng gehalten, wohl zum Nachteil der Oligarchen wirkt. Dagegen verneinte Timaios (s. o.) überhaupt seine Existenz, und dieser verdankte seine Kenntnisse der Geschichte von L., zum Teil mindestens, dem Echekrates (s. o.), einem wohl verbannten Edelmann und Pythagoreer. Daraus folgt gewiß nicht, daß auch Echekrates Zaleukos für mythisch erklärt hatte, doch ist es wahrscheinlich, daß Zaleukos bei dem Adel keine große Figur war, gerade wie auch Solon relativ selten von den Oligarchen gepriesen worden ist.

Die Ursache der Gesetzgebung ist wohl, daß verschiedene herkömmliche Rechte in der neuen Kolonie galten, und alle, soweit sie lokrisch waren, da die einzelnen Städte von Ostlokris und Westlokris ihre eigene Verfassung und Recht hatten (s. o. den Art. Lokris), beachtet werden mußten, denn die Kolonie ist gewiß eine Unternehmung des ganzen Stammes. Wenn dagegen eine Kolonie hauptsächlich von einer einzigen Stadt ausgeschickt wurde, galt ohne weiteres das Recht dieser bei der neuen Gründung, so daß hier die Regulierung des Rechts bei einer nur wenig vermischten Bevölkerung zwar wünschenswert aber nicht so dringend war wie bei einer Stammkolonie wie L. Dabei vermochte der alte Adel, da er zu verschiedenen Städten des Stammes gehörte, und dazu auch wohl wenig zahlreich war, kein einheitliches Verfahren auszuüben, und daher entbrannte die Not einer Regulierung aller Rechte wohl am dringendsten, als die erste Generation der Kolonisten abzusterben begann und Streitigkeiten über das Erbschaftsrecht eintraten. Ganz natürlich ist es dann, daß die Gesetzgebung ungefähr ein Menschenalter nach der Gründung erfolgte. Wenn auch, wie es in L. der Fall gewesen zu sein scheint, eine beträchtliche Anzahl von Kolonisten aus anderen Teilen Griechenlands in der Bevölkerung sich befanden, so ist die Verwirrung um so größer geworden (vgl. Curtius Griech. Gesch. I 515f., der die Lage schon zum Teil richtig aufgefaßt hat).

Die Vorschrift eines bestimmten Strafmaßes (Ephoros frg. 47 bei Strab. VI 260, sehr charakteristisch für die frühesten Gesetzgebungen, vgl. Busolt Staatskunde[3] 379) ist gegen die Mißwirtschaft der Aristokraten gerichtet und hat gewiß hervorragend zu der guten Ordnung in L. beigetragen. Daß die Sätze sprichwörtlich streng gehalten wurden (‚Auge um Auge' Demosth. XXIV 140. Paroem. Graeci I 84), ist ganz in Ordnung bei allen frühen Gesetzbüchern (Lykurg. in Leocrat. 65. Duncker 26. Hermann-Thalheim 103. Busolt Staatskunde[3] 376). Daß der Vor-

schlag einer Umänderung des Gesetzes mit der größten Gefahr verbunden war. d. h. dem Tode, falls er nicht angenommen wurde (Demosth. XXIV 139. Hierokles bei Stob. III 39, 36), ist ganz glaubwürdig. Damit hängt zusammen ungefähr dasselbe Verfahren, wenn man gegen eine Erklärung des Gesetzes von seiten des Kosmopolis Einspruch erhob. Beide mußten vor den ‚Tausend' mit einem Strick um den Hals erscheinen, und der Unglückliche mußte sofort erdrosselt werden (Polyb. XII 16), was gewiß auf dasselbe Gesetz zurückgeht. Ja Zaleukos ist gegenüber jeder Veränderung des Gesetzes so feindlich gewesen, daß die Beamten auch einen heimkehrenden Bürger bestraften, wenn er *μή τι καινόν* fragte (Plut. de curios. 8). E. Meyer II 572 sieht darin ein Gesetz gegen die Neugier. Das kann sein, aber eine so übertriebene Härte ist wohl nur ein Akt der Polizei zu einer Zeit politischer Erregung, oder gegen eine sonst unbequeme Persönlichkeit gerichtet, und war nur durch die allgemeine Stimmung der Gesetzgebung gegen jede Neuerung zu rechtfertigen. — Die *ἀτρέκεια*, die nach Pind. Ol. X 13 die Stadt leitete, deutet wohl auf die Strenge sowie die Unabänderlichkeit der Gesetze (E Meyer II 569), eher als auf die Tapferkeit im Kriege (E. Meyer III 668), obwohl beides zusammen gehören dürfte.

Aus dieser Stimmung bei seinen Gesetzen kann man wohl mit Recht schließen, daß Zaleukos selbst bei seinem Werke gar nicht an Neugestaltungen (außer vielleicht der Bestimmung des Strafmaßes) dachte, und nur die besten alten Sitten aufrecht erhalten wollte. Also stammt seine Ordnung aus dem herkömmlichen Rechte des Mutterlands, wobei in Betracht kommt das Zeugnis des Timaios (frg. 68), daß die Gesetze in L. ganz ähnlich denen von Lokris waren, namentlich über *ἀνδραποδισταί*, *μοιχοί* und *δραπέται*, auf die allein sein Argument zielte, aber gewiß auch in anderen Sachen, wie z. B. die ‚Hundert Häuser' und die ‚Tausend', die beide auch in Opus hervorkamen. Andere Gesetze sollten gegen den aufkommenden Kapitalismus wirken, wie die Vorschrift, daß man sein Landlos nicht ohne schweres Unglück verkaufen dürfe (Aristot. Pol. II 4, 4, wohl auch in Lokris [s. d.] geltend); daß der Bauer selbst seine Erzeugnisse verkaufen müßte (Herakl. Pont. bei Aristot. frg. 611, 60 Rose²); und das Gesetz *περὶ συμβολαίων*, wovon berichtet wird, daß Zaleukos diese sehr vereinfacht hatte (Ephoros bei Strab. VI 260; vgl. Diod. XII 21, 3), speziell mit der Bestimmung *συγγραφὴν ἐπὶ τῶν δανεισμάτων μὴ γίνεσθαι* (Paroem. M [Athous] II 3 = Par. V 4), eine Angabe, die wahrscheinlich auf Aristoteles zurückgeht (Wunderer Philol. LVI 177; auf diese Maßregel führten wohl fälschlich einige der alten Erklärer die Sprichwörter *Λοκροὶ τὰς συνθήκας* und *Λοκρῶν σύνθημα*, s. u.). Ed. Meyer Gesch. II 571 sieht darin, daß ‚schriftliche Kontrakte (*συγγραφαί*) nicht anerkannt, sondern nur das vor Zeugen abgeschlossene Geschäft'; dagegen dachte man nach den Paroemiographen offenbar an eine Schuldenerleichterung, etwa eine *σεισάχθεια*, wobei die Schuldscheine für rechtlich ungültig erklärt wurden, und mancher seine Schulden sofort verneinte, was in einem Rechtsstaat wie L. befremdend wäre, wie diese Erklärung des Sprichwortes ohnehin ganz falsch ist. Ich sehe vielmehr in dieser Bestimmung, daß kein Schuldschein rechtlich anerkannt wurde, d. h., daß die rechtlich anerkannten Kontrakte auf einfache Dienste und Leistungen beschränkt wurden, und wenn man Geld auf Zinsen leihen wollte, so tat man das auf eigenes Wagnis (so etwa wie bei den Indern *οὔτε γὰρ ὑποθήκης οὔτε παρακαταθήκης εἶναι δίκας, οὐδὲ μαρτύρων οὐδὲ σφρηγίδων αὐτοῖς δεῖν, ἀλλὰ πιστεύειν παραβαλλομένους*, nach Strab. XV 709).

Daß Zaleukos auch die Münzprägung ausdrücklich verboten hat, wie Head HN² 101 (darin folgt ihm E. Babelon Traité II 1, 1459, 2) vermutet, ist unmöglich, da die ältesten Münzen Großgriechenlands sicher nicht vor 600 v. Chr. und wahrscheinlich nicht viel vor 550 v. Chr. geprägt wurden (Gardner Hist. of Ancient Coinage 201ff.). Dagegen ist L. die einzige große Kolonie des Westens, die nicht schon im 6. Jhdt. Geld geprägt hat, und ihre Münzprägung fängt erst um 350 (genauer, gleich nach 346 v. Chr., s. u.) an, gewiß infolge der demokratischen Umwälzung, wobei Dionysios II. und die Aristokraten ausgetrieben und ohne Zweifel die Verfassung neu reguliert wurde. Es muß daher in den Gesetzen des Zaleukos wohl etwas gestanden haben, wahrscheinlich genaue Vorschriften über Bezahlung mit Metallstangen und Wage, das als ein Hindernis der Münzprägung von den Aristokraten aufgefaßt werden konnte, die den Geschäftsmännern gegenüber ihre alten Vorrechte behalten wollten und sich daher gegen die Geldmacht sträubten. Selbstverständlich ist mit dieser Anschauungsweise zur Zeit der Revolution gebrochen worden. Vielleicht ein Bruchstück dieses die Münzprägung betreffenden Gesetzes ist bei Hesych. s. *λεπτὰς καὶ παχείας* (sc. *δραχμάς*) erhalten, eine Maßregel, die auf Zaleukos selbst zurückgeführt wird, aber unmöglich von ihm stammen kann (wie Bentley I 386ff. erkannte). Das würde zeigen, daß auch die neuen Gesetze, wie es so oft vorgekommen ist (man denke an alle die Gesetze, die auf Solon, Numa oder Moses zurückgeführt worden sind), unter dem alten Namen herausgegeben wurden.

Daß die Gesetzgebung auch in das Privatleben übergriff, ist glaublich, und manche Verordnung des Zaleukos gegen Unzucht und Luxus (vgl. Hirzel Themis 345, 5) wird erwähnt, wovon einige gewiß alt sein können, uns hier aber wenig angehen (s. u. Abschn. Sitten). Besonders gut beglaubigt ist der Satz, daß ein bestrittenes Stück Eigentum bei dem verbleiben sollte, der es tatsächlich zur Zeit des Verhörs hatte (Polyb. XII 16; vgl. Hermann-Thalheim II 112f.). Daß die Gesetze auch das Blutrecht beachteten, und zwar in Sätzen, die denen des Areopags ähnelten, schließt Rohde (Psyche 240, 1) mit Recht aus Ephoros frg. 47 (Strab. VI 260).

Was nun sein Alter betrifft, so steht es fest, daß Zaleukos das erste Gesetzbuch geschrieben hat (Ephoros frg. 47, gewiß nach Aristoteles und Theophrast. Ps.-Skymn. 313f., wohl aus Ephoros. Clem. Alex. strom. I 16. Serv. Aen. I 507; vgl. Auson. XVI 23, 11), und dies ist nur von dem unwissenden Theodoret Graec. Affect. Cur. IX 8 bestritten, der Charondas den ersten Gesetzgeber

von Italien und Sizilien nennt, nur weil er eben Zaleukos (IX 9) für einen Lokrer des Mutterlandes hält, dessen Zeugnis daher, obwohl es Niese (o. Bd. III S. 2181) verleitet hat, ganz wertlos ist. Nach Eusebios blühte er um 660 v. Chr. (so Synkellos: 663 Hieron. [Helm] Arm. [Karst]). Busolt² I 424, 3 meint, daß dieses Datum erfunden worden ist, um Zaleukos 40 Jahre vor Drakon anzusetzen; das ist aber wohl übertriebener Skeptizismus, und da das Jahr in keinem der üblichen Verhältnisse zu dem Gründungsdatum bei Eusebios steht, kann es ungefähr richtig sein, zumal da es nach der wahrscheinlichen Gründung Zeit genug läßt (um 700 v. Chr.), um die Kolonie festen Fuß im Lande gewinnen zu lassen, ehe die Ungereimtheit der Verhältnisse, als die ersten Ansiedler abzusterben begannen, ernst wurde. Damit stimmen die anderen Angaben, erstens die des Demosth. XXIV 141 über das einzige Gesetz, das die Lokrer in mehr als 200 Jahren hinzufügten, d. h., wie Bentley I 382 sah, nicht daß Zaleukos 200 Jahre vor Demosthenes lebte, aber daß seine Gesetze mehr als 200 Jahre unverändert blieben, und dies Ereignis ist wohl nicht neulich geschehen, sonst hätte Demosthenes das kaum zu erwähnen versäumt. [Die Rede ist etwa sieben Jahre vor dem Aufstand und der Revision der Gesetze 346 gehalten, kann daher nicht irgendwie darauf deuten.] Zweitens die Angabe über Helianax, den Bruder des Stesichoros, der ein *νομοθέτης* gewesen ist, d. h. wohl die Gesetze des Zaleukos mit einigen Veränderungen in die lokrische Kolonie Matauros einführte, und dieser lebte wahrscheinlich kurz nach 600 v. Chr., also mußte Zaleukos vor ihm gelebt haben. Drittens die chronologische Unmöglichkeit, nach Arist. pol. II 9, 5, daß Zaleukos ein Schüler des Thaletas gewesen ist. Nun gehörte Thaletas ein wenig nach 665 v. Chr. (Christ⁶ I 155f.); Zaleukos ist daher mindestens sein Zeitgenosse, also fällt sein Werk spätestens vor 650. Endlich macht es die chronologische Reihenfolge der ersten Gesetzgeber, worüber Aristoteles sich äußert, unmöglich, daß Charondas ein Schüler des Zaleukos gewesen sei, dieser muß daher eine geraumere Zeit nach ihm gelebt haben, was ohnehin aus der gepriesenen Genauigkeit und Feinheit seines Werkes (s. o. Bd. III S. 2181) zu schließen war. Chronologische Ansätze des Charondas, außer der oben besprochenen Torheit des Theodoret (Graec. Affect. Cur. IX 9), erweisen nur, daß er in das 6. Jhdt. zu setzen ist (s. o. Bd. III S. 2181; vgl. Busolt Griech. Staatskunde³ 377). Er ist daher wahrscheinlich auch nicht zu Lebzeiten des Zaleukos geboren, und das Werk des Zaleukos ist daher viele Jahrzehnte ohne tiefgreifende Änderung das einzige in dem Westen geblieben.

Die Gesetze wurden in Sybaris eingeführt (Ps.-Skymn. 346ff. aus Ephoros) und in Thurioi (Athen. XI 508a. Suid. s. *Zάλευκος*; Ephoros bei Strab. VI 259), wo man sie umständlich machte. Hier hat Protegoras die alte Gesetzgebung wahrscheinlich revidiert und erweitert (Menzel Ber. d. sächs. Akad. LXII (1910) 191, der aber das originale Element in Protegoras' Werk wohl zu sehr hervorhebt, doch vgl. 194. Meyer Gesch. IV 25. Busolt Gr. Staatsk.³ 376, 2). Charondas hat die Gesetze wahrscheinlich massenhaft aufgenommen, wie aus den vielen beiden zugeschriebenen Sätzen erhellt, sowie aus der Sage, wonach Charondas ein Schüler des Zaleukos gewesen ist. Die Angabe, daß Charondas' Gesetze auch in Thurioi eingeführt sind, ist nur ein weiterer Beweis, wie sehr dieser den Zaleukos nachgeahmt hat, denn wenn Zaleukos' Gesetze einmal in Sybaris galten, so folgt von selbst, daß diese und nicht die des Charondas zu Thurioi aufgenommen wurden. Wie Diokles' Gesetze in Syrakus galten, und die des Charondas in den ionischen Kolonien, so galten wohl die Gesetze des Zaleukos in den achäischen (vgl. Miß Smith Class. Philol. XVII 188f., obwohl L. keine achäische Ansiedlung war). Da nun Aristot. Pol. II 9, 8 bezeugt *Χαρώνδου δ' ἴδιον μὲν οὐδέν ἐστι πλὴν αἱ δίκαι τῶν ψευδομαρτυριῶν*, so ist die Bemerkung von Diod. XII 11 über die *πολλὰ ἴδια* seiner Gesetzgebung wertlos. Diodors Quelle hat gewiß eine erweiterte Ausgabe der Gesetze, wenn nicht geradezu eine Fälschung (das letztere am wahrscheinlichsten), vor sich gehabt. Es muß auch einmal die Abhängigkeit der römischen Rechte von dem des Zaleukos unter den Juristen anerkannt oder wenigstens behauptet worden sein, ehe man die Sage ersinnen konnte, daß die Römer Zaleukos wegen seiner Gesetzgebung mit dem Bürgerrecht geehrt hatten (Symmach. rel. X 5). Das Werk des Zaleukos hat also, wohl in der Fassung des Charondas, einen großen Einfluß auf das Recht der XII Tafeln ausgeübt, doch auf diese Frage nach den Quellen des römischen Rechts einzugehen, ist hier nicht am Platze (sehr treffend über die Abhängigkeit des römischen von dem griechischen Recht Calhoun Univ. Calif. Chron. 1922, 559).

Eine Neugestaltung des Gesetzbuchs ist mit der Zeit eingetreten. Ein gewisser Timares oder Timaratos (s. d.) aus unbestimmter Zeit (doch wohl ziemlich spät, da er am Ende der Liste der Pythagoreer zu L. bei Iambl. 267 steht) hat eine neue Ausgabe verfertigt, da Iambl. vit. Pyth. 172 (vgl. 130) von ihm berichtet *Ζάλευκος καὶ Τιμάρατος οἱ Λοκροῖς γράψαντες τοὺς νόμους κτλ.*, was nur auf eine Neuausgabe oder Erweiterung deuten kann. Dieser hat dann wahrscheinlich zur Zeit der großen Umwälzung im Jahre 346 (s. u.) gearbeitet, wo, wie die Numismatik uns lehrt, die Lokrer Münzen zu prägen begannen, ein schroffer Bruch mit der Vergangenheit, der ohne eine Neugestaltung der Verfassung kaum denkbar ist. Seine gesetzgeberische Tätigkeit ist es dann, die die Paarung seines Namens mit Zaleukos bei Iambl. 267 rechtfertigt. — Dasselbe kann auch von Sthenidas oder Sthenonidas gelten, ebenfalls einem *νομοθέτης*, wenn auch vielleicht dieser nur ein Theoretiker war, wie man aus seinem Werke über das Königtum schließen darf, wovon ein Bruchstück bei Stob. IV 7, 63 erhalten ist.

Berühmt ist das Werk noch lange Zeit geblieben, denn eine Fälschung (pythagoreisch und stoisch gefärbt) ist zwischen der Zeit Platons (Gesetze IV 722 d. wohl auch nach Dikaiarch von Messene FHG II 31 bei Porph. 88, dessen Erzählung, obwohl an sich falsch, doch die Prä-

existenz der Gesetzgebung des Zaleukos vorausgesetzt) und der Ciceros (de leg. II 14) entstanden, deren Entlarvung eines der Meisterwerke Bentleys (I 376–398) gewesen ist. (Nach Rohde Kl. Schr. 149 [und schon vor ihm Wyttenbach bei Mahne de Aristoxeno 127] stand diese Geschichte schon bei Aristoxenos, der vielleicht über das Alter des Zaleukos nach der Überarbeitung seines Werkes durch Charondas und Protegoras urteilte. Es sei aber wie es will, sein Zeitgenosse Dikaiarch hat es besser gewußt.). Diese hat auf Diodor XII 20 eingewirkt und ist auch in Stob. IV 2, 19 eingedrungen. Damit hängt die alberne Geschichte zusammen, wonach Zaleukos und Charondas Schüler des Pythagoras gewesen seien, was Bentley glänzend zurückgewiesen hat. Hirzel Themis 194 meint, daß auch einige Ähnlichkeiten zwischen den Gesetzen und der philosphischen Lehre vorgekommen sein müssen, z. T. weil sie aus denselben Anschauungen stammten z. T. auch wegen des Einflusses des Zaleukos auf Pythagoras selbst. Das kann sein, es ist aber vielmehr die pythagoreische Fälschung, die die Sage zuerst verbreitet hat. Wohl ähnliche oberflächliche Übereinstimmungen haben Ephoros zu der Annahme verleitet (frg. 47 bei Strab. VI 260), Zaleukos habe sein Recht aus kretischen, lakonischen und areopagitischen Rechtsgewohnheiten genommen. Vielmehr sind alle aus denselben Anschauungen entstanden (vgl. Miss Smith Class. Phil. XVII 192). [Erst neulich setzt Mühl Philol. Woch. 1922, 1079f., wegen des vermeintlichen Gesetzes über Versöhnung, die ganze Fälschung auf das Konto von Ephoros, worin er wohl etwas zu weit geht.]

Pythagoras hat L. nicht besucht; die alberne Erfindung, wonach Zaleukos sein Schüler gewesen sei, ist oben besprochen. Dazu kommt das bestimmte Zeugnis Dikaiarchs (FHG II 31), daß Pythagoras, als er die Stadt aufsuchen wollte, von den Gerontes zurückgewiesen wurde, was, obwohl genau genommen, falsch, doch klar genug zeigt, daß er nie da gewesen war. Daß aber seine politisch-sozialen Lehren dort sympathisch sein mußten, leuchtet ein, und Pythagoras hatte in einer späteren Zeit viele Anhänger zu L. Über die Pythagoreer zu L. s. u. Literatur und Musik.

Ob schon im 6. Jhdt. L. sich zeitweilig Temesas (s. o.) bemächtigte (da Temesa gewiß keine lokrische Gründung war, obgleich die Überlieferung über die Entstehung dieser Stadt merkwürdig schwankt), bleibt unsicher. Der berühmte Olympionike Euthymos (s. o. Suppl.-Bd. III S. 457) ist mit Temesa irgendwie verknüpft, und Strab. VI 255 sagt ausdrücklich *Λοκρῶν . . . ἑλόντων τὴν πόλιν*, aber daß das gerade so verlief, ist noch nicht ausgemacht. Nach dem Zeugnis der Münzen gehörte Temesa am Ende des 6. Jhdts. zu Kroton, die lokrische Herrschaft, wenn in der Tat geschichtlich, muß daher vor diese Zeit gefallen sein (Beloch² I 1, 247. 382. Kahrstedt Herm. LIII 184). Euthymos aber siegte zu Olympia 484–472 v. Chr. E. Meyer III 667 will daher die Eroberung in das 5. Jhdt. setzen, Pais Anc. Italy 43 in die Zeit des Hiero. Das ist aber erst nach dem Sturz von Kroton, d. h. 453 v. Chr., möglich gewesen (Kahrstedt 185), und also zwischen 453 und 422, als L. in einen Krieg mit Hipponion und Medma verwickelt wurde (s. u.) und schwerlich an neue Eroberungen dachte, wenn es überhaupt vorgekommen ist. Geeigneter erscheint die Zeit Dionysios' I. (vgl. Nissen II 929f. Byvanck 114; s. u.), aber damals war Euthymos längst gestorben, so daß er in die Geschichte eingeschoben wäre. Vielleicht ist die ganze Geschichte aus der Sage von Euthymos und dem Wolfdämon entstanden (s. o. Suppl.-Bd. III S. 457), die man jetzt nicht kontrollieren kann.

Schon im 6. Jhdt. wurde L. in einen Krieg mit Kroton verwickelt, der mit der berühmten Sagrasschlacht endete. Die wichtigste Überlieferung ist schon Philol. LXVII 433 verzeichnet; dazu ist hinzuzufügen Theopomp bei Suid. s. *Φορμίων*. Konon 18. Liv. XXIX 18, 16. Paroem. Gr. I 36. Paus. III 19, 12. Photios (Reitz.) *ἀληθέστερα*. Plin. n. h. III 95. Plut. Aem. Paul. 25. Schol. Clem. Alex. Protr. XXV 21. Schol. Plat. Phaidr. 243a. Simeon Logotheta ep. V (nach Pearson zu Suid. s. *ἀληθέστερα*). Die Geschichte wurde schon im 5. Jhdt. von einem Dichter behandelt (Diels Parmenides 17ff. z. T. nach Meineke Com. Gr. II 1227ff.; vgl. Pais Anc. It. 49f.) und die Tatsachen dadurch sehr entstellt. Auf die Einzelheiten der weit führenden Phantasien einzugehen ist hier nicht am Platze; ich bespreche nur das, was für die Geschichte von L. von Belang ist.

Über das Datum ist nichts überliefert. Etwas naiv (vgl. Niebuhr III 602) schloß Heyne II 184 aus der damit verknüpften Geschichte von der Palinodie des Stesichoros (Paus. Konon. Schol. Plat.), daß die Schlacht vor dem Tod dieses Dichters, der angeblich um 556 starb, ausgefochten wurde. Niebuhr selbst setzt die Schlacht nach der Eroberung von Sybaris, und hält die Wiederherstellung dieser Stadt (453, Beloch II² 1, 199) für die direkte Folge davon; damit würde wohl auch das Zeugnis Strabons (s. u.) stimmen, wie Grote IV 337, 1 bemerkt. Doch schließt das Märchenhafte der Sage wohl ein so spätes Datum aus, sowie die Erwähnung des Sprichwortes bei Kratinos und Sophron (Paroem. Gr. I 36), der Bilderschmuck des jüngeren ionischen Tempels (s. o.), vor allem aber der Einfluß des Gedichtes auf Parmenides (nach der einleuchtenden Vermutung von Diels), das die Schlacht schon geraume Zeit vor 500 v. Chr. ansetzen würde. Dasselbe bezeugt auch die Verwendung dieser Sage bei der gleichfalls etwas sagenhaften Schlacht am Regillussee (vgl. darüber Philol. LXVII 433, 70), die etwa in das J. 499 oder 496 fällt. Da nun diese letztere Sage wohl kurz nach der Schlacht selbst entstanden ist, so kann die Sagrasschlacht nicht nach 500 v. Chr. fallen, und schwerlich auch nur ein paar Dezennien früher. Bei Diod. VIII 32 steht die Geschichte zwischen denen von Tyrtaios und Solon, also um 600 v. Chr. (wenig überzeugend darüber v. Wilamowitz Sappho und Simonid. 234). Das ist wohl aus Timaios geschöpft, und jetzt versteht man, daß die *longinqua militia*, wodurch die Spartaner sich bedrückt fühlten (Iustin. XX 2, 12), auf den zweiten Messenischen Krieg hindeutet, d. h. die Sagrasschlacht noch bei Zeiten des Tyrtaios geschah. Ebenso früh, wenn nicht noch früher, setzt Timaios (bei Iustin. XX 2, 10) diesen Krieg, indem er ihn als durch die erste (mythische) Zer-

störung von Siris (schon früh im 7. Jhdt., *principio originum* nach Iustin., vgl. Beloch I² 2, 244) erklärt. Tatsächlich aber wurde Siris zerstört kurz nach 550 v. Chr. (wohl um 530—520 nach dem Zeugnis der Münzen, Beloch I² 1, 382), und, da Timaios die Ursache des Krieges in der angeblichen Unterstützung Siris' von seiten der Lokrer findet, so versetzt man meistens die Sagrasschlacht nach der wirklichen Zerstörung von Siris, d. h. nach 530 v. Chr., so z. B. E. Meyer II 678. Beloch I² 1, 382. Pais Anc. Italy 30ff. Aber Iustin setzt die Schlacht auch eine geraume Zeit vor die Ankunft des Pythagoras, da erst eine Zeit der Demütigung gefolgt sein soll (*nulla virtutis exercitatio* Iustin. XX 3, 9). Zum Teil stimmt auch Strab. VI 261 (*ταύτην δὲ τὴν συμφορὰν αἰτίαν τοῖς Κροτωνιάταις φασὶ τοῦ μὴ πολὺν ἔτι συμμεῖναι χρόνον διὰ τὸ πλῆθος τῶν τότε πεσόντων ἀνδρῶν*) mit dieser Auffassung überein, obwohl nach seinem Bericht die Schlacht erst nach der Zerstörung von Sybaris möglich ist, wenn der Menschenverlust den Zusammenbruch von Kroton (451—454, wie Kahrstedt 185f. festgestellt hat) wirklich hervorgebracht hat. Strabons Quelle hat also die alte Überlieferung von einer Demütigung maßlos übertrieben, und um sie wahrscheinlicher zu machen, die Zeit der Schlacht verschoben.

An den Zusammenhang der Sagrasschlacht mit der wirklichen Zerstörung von Siris und zugleich an eine Datierung geraume Zeit vor Pythagoras' Ankunft zu glauben, ist unmöglich. Ich bin daher geneigt, die Anknüpfung an die Geschichte von Siris aufzugeben, weil erstens diese an sich wenig einleuchtet, da ohne Zweifel Sybaris und nicht Kroton der Führer in diesem Angriff war; zweitens ist eine solche Ursache zu äußerlich, während vielmehr die Expansionslust Krotons und vor allem seiner Kolonie Kaulonia (s. o. Bd. XI S. 73) im Spiel war; drittens verbietet die chronologische Reihenfolge bei Iustin die Schlacht irgendwie nach 550 v. Chr. zu verlegen, die bei Diodor nach 600; der sagenhafte Charakter der Überlieferung gehört wohl dem novellistischen Zeitalter der alten Tyrannen an und hat sein Seitenstück in den Geschichten vom zweiten Messenischen Krieg, den alten Schlachten zwischen Sparta, Tegea, Argos u. dgl. Ich glaube daher, daß wir hier eine übertriebene Sage von einem alten Kampfe zwischen Kroton und L. über die Grenzen zwischen L. und Kaulonia haben, der nicht allzulange nach der Gründung der letzteren Kolonie, also kurz nach 600 v. Chr., anzusetzen sein wird. Die Zahlen, 10 000 Lokrer (Strab. VI 261 mit einer unbestimmten Anzahl von Rheginern) oder 15 000 Lokrer (Iustin. XX 3, 4, wobei wohl 5000 Rhegion zuzuschreiben sind) gegen 120 000 Krotoniaten (Iustin) oder 130 000 (Strab.), stellen wohl die höchste Machtentfaltung der beiden Städte im 5. Jhdt. dar, als die Gesamtheit der Verbündeten, rein theoretisch betrachtet, vielleicht etwas Ähnliches zu bieten imstande war (die Sage von der Schlacht mit Sybaris spricht von nur 100 000 Krotoniaten, und Krotons Macht ist nach jener Zeit stark gewachsen). Ich sehe in der Tat nicht ein, warum ein Dichter der Schule des Xenokrates (ja vielleicht auch Stesichoros selbst, dessen lokrische Herkunft ziemlich feststeht, und auch mit der Sage von dieser Schlacht verknüpft ist, vgl. v. Wilamowitz Sappho u. Sim. 234f.) das Gedicht von der Schlacht nicht geschrieben haben könnte, aber nur geraume Zeit nach der Schlacht selbst, da die Sagen von der Verwendung und Heilung des krotonischen Führers offenbar eine Dublette bilden (Diels Parmenid. 18), was eine Zeit von ungebundener Volksphantasie voraussetzt (auch Meineke und Lenormant II 34 setzen die Schlacht um 560). Ferner steht damit im besten Einklang die Zeitangabe für den alten ionischen Tempel bei Koldewey und Puchstein 233, d. h. 580—570 v. Chr., und wohl nur die irrige Ansicht über die Zeit der Sagrasschlacht hat es verhindert, daß man nicht von Anfang an an die Dioskuren dachte als die Gottheiten, denen dieser Tempel geweiht wurde. Wenn aber die Schlacht kurz nach 600 geschah und der Tempel um 575 gebaut wurde, so verschwindet jede Schwierigkeit bei der Zuweisung des Tempels an die Dioskuren. Allerdings gehört der jetzt erhaltene figürliche Schmuck zu dem neuen Gebäude des 5 Jhdts., aber an einen Wechsel der Gottheiten, denen die beiden Tempel geweiht wurden, ist kaum zu denken. [Die allgemeine Analyse der Sage von der Sagrasschlacht bei v. Wilamowitz Sappho und Simonides 231f. befriedigt nicht, doch daß der Lokrer Stechisoros damit in einem engen Zusammenhang steht, hat er treffend bemerkt.]

Keine überlieferten Einzelheiten der Schlacht selbst sind geschichtlich. Daß die Krotoniaten an Zahl überlegen waren, ist selbstverständlich. Naturgemäß schrieben die Priester mehrerer Götter den Sieg ihrer besonderen Gottheit zu, d. h. Zeus (dessen Adler der Schlacht beiwohnte, Iustin. XX 3, 7), Apollon (durch das schlaue Gelübde, Iustin. XX 3, 3), Aias (Paus. III 19, 12. Konon 18. Schol. Plat. Phaidr 243a), Persephone (Liv. XXIX 18, 17), den Dioskuren, wovon fast alle Zeugnisse sprechen, dazu kommt der Altar am Sagras (Strab. VI 261) und der Bilderschmuck des ionischen Tempels; daß Athena fehlt, ist nur Zufall. Daß man eine Gesandtschaft nach Sparta schickte, ist unglaublich. Ed. Meyer (II 678) hat daher recht, wenn er auch diesen Teil der Geschichte für ätiologisch erklärt; weil der Sieg hauptsächlich den Dioskuren zugeschrieben wurde so schmückte man diese Episode aus, um den Kultus dieser Gottheiten mit dem berühmten von Sparta in einen besonderen Zusammenhang zu bringen. Zwar stand der Kult der Dioskuren wohl überall unter dem Einfluß des großen Kultes zu Sparta, und im allgemeinen trifft das gewiß auch auf L. zu, obwohl die Lokrer selbst einen alteinheimischen Kultus derselben zu Amphissa und bei den Ostlokrern hatten (s. den Art. Lokris), und dieser kaum in der großen Kolonie gefehlt haben wird.

Aus allgemeinen Gründen könnte man vermuten, daß die Lokrer aus einem Hinterhalt in der bergigen Landschaft die vorbeiziehenden Kolonnen der Krotoniaten angriffen, wobei diese dann schwer litten. Wohl in diesen Zusammenhang gehört der Satz bei Dion. Hal. XIX 4 *εἰς ὕλας καὶ φάραγγας καὶ τραχῶνας ὀρεινοὺς διεσκεδάσθησαν*, da bei jeder auch nur kurzgefaßten Geschichte von L. die Erwähnung der Sagrasschlacht nicht

fehlen konnte. Vielleicht deutet darauf auch Nossis mit dem Beiwort ὠκυμάχοι (Anth. Pal. VI 132), was gewiß eher auf die in den Bergen sehr gefährlichen Leichtbewaffneten paßt, als auf die Hoplitenphalanx. Auch die Lokrer des Mutterlandes dienten meistens als Leichtbewaffnete. Danach hat man die Schlacht genauer zu lokalisieren versucht (am Turbolo nach Duc de Luynes 419. Lenormant La Grande Grèce II 311. Nissen II 951; bei Roccella Ionica nach G. Marmier Gaz. Arch. VIII 137ff.), was ganz zwecklos ist. Zwar spricht Iustin von *acies* und *cornua*, und die Geschichten von den krotoniatischen Führern Phormion und Leonymos (Paus. Schol. Plat.) oder Autoleon (Konon) setzen eine regelmäßige Schlacht voraus, das aber beweist garnichts. Daß die Schlacht zur Zeit der olympischen Feste geschah, braucht man nicht nach Cic. nat. deor. II 6 zu glauben. Das ist nur eine Variante der tollen Geschichte, wonach die Kunde davon an demselben Tage zu Sparta, Athen und Korinth bekannt wurde.

Direkte Folgen, außerhalb der fortan bewahrten Freiheit von L., scheint der Krieg nicht gehabt zu haben. Vernichtend war der Schlag nicht, da der Sagras nach wie vor die Grenze zwischen L. und Kaulonia blieb. Casagrandi Miscell... P. Orsi (1921) 423f. glaubt daß L. eine gewisse Hegemonie über Kaulonia bis auf die Begründung des achäischen Bundes unter Krotons Führung (s. o. Bd. XI S. 74f.) behielt. Das kann zwar sein, ist aber nicht überliefert, und ich glaube kaum, daß die Sagrasschlacht ein so vernichtender Sieg war, wie die lokrischen Dichter, deren Übertreibungen offenbar unsere einzigen Quellen sind, behaupten. Der Delphinreiter aus Kaulonia (Orsi Not. 1891, 65) reicht gewiß nicht aus, um Kaulonia zu einer lokrischen Kolonie zu machen (wie Pais Storia 244f es tut); das hat Casagrandi treffend bemerkt. Aber er reicht auch nicht aus zu erweisen, daß Kaulonia nach der Sagrasschlacht stark unter dem Einfluß von L. stand, wie Casagrandi (S. 424) zu glauben scheint. Jenes Denkmal deutet viel mehr auf Tarent als auf L., wie Orsi hervorhob, und daß Phalanthos je ein lokrischer Heros war, wie Pais glaubte, wäre erst festzustellen (s. unter IX Mythol. und Religion). — Ein Paar Ähnlichkeiten an Sitten zwischen L. und Kaulonia, etwa wie ein gewisser Bestattungsgebrauch (Orsi 1913, 33, 1), reichen auch nicht aus, Kaulonia zu einer lokrischen Kolonie zu machen, oder es unter den dauernden Einfluß von L. zu bringen.

Wahrscheinlich kurz nach der Mitte des 6. Jhdts., d. h. infolge der persischen Eroberung Kleinasiens, fingen die Ionier, deren Kunst während der nächsten anderthalb Jahrhunderte zu L. dominierte, an, nach dieser Stadt zu fliehen (vgl. Philol. LXX 124). Um das J. 493 hielten sich die Samier auf dem Wege nach Kale Akte kurze Zeit zu L. auf (Herod. VI 23; s. Orsi Boll. 1909, 472 und vgl. Philol. LXXI 330f.), und das, zusammen mit den Indizien der Verwendung der samischen Elle an dem ionischen Tempel, der tönernen Unterschicht (vgl. o.), des Stils der Bildsäulen und der figürlichen Terrakotten vom Typus der sogen. samischen Hera, deutet klar auf Samos als eine der Stellen, vielleicht die Hauptstelle, woraus der ionische Einfluß stammte (s. Philol. LXX 124. LXXI 330f. Petersen 188ff. 197; vgl. Koldewey 8. Orsi Boll. 1909, 422. S. Reinach Gaz. des Beaux Arts XXXIII 440; andere Spuren ionischer Kunst in Süditalien verzeichnet bei Pagenstecher Unterital. Grabdenkmäler 111; s. o. über den ionischen Tempel und zur Bevölkerung).

Lenormant (II 34) versichert, daß ‚la numismatique atteste une étroite alliance entre Locres et Himéra dans le Ve siècle', versäumt aber, das Zeugnis dafür beizubringen. Da sonst keine lokrischen Münzen aus dem 5. Jhdt. bekannt sind, verhielt sich mit Recht Holm (Burs. Jahresb. XXVIII 125) diesem Bericht gegenüber sehr skeptisch.

Unter Anaxilaos und Leophron (oder Kleophron) seinem Sohn, Tyrannen zu Rhegion, waren L. und Rhegion verfeindet. Pais (Anc. Italy 30f.) bezieht das auf die Lage der lokrischen Kolonien an der Westküste, was aber wohl zu allgemein aufgefaßt ist, obwohl diese gewiß die Expansion von Rhegion nach Norden hin verhinderten. Die Strecke zwischen dem Halex und dem Kaikinos wurde dagegen in der Tat von beiden Städten in Anspruch genommen, und es wäre wirklich zu verwundern, wenn irgendeine starke Regierung zu Rhegion vermeintliche Rechte hier durchzusetzen versäumt hätte. Der Scholiast zu Pind. Pyth. II 38 meint, daß Anaxilaos und Kleophron zusammen Krieg gegen L. verkündigten. Das verstößt aber gegen alle anderen Zeugnisse, und der Scholiast hat wohl zwei Vorgänge zusammengeworfen (Beloch² II 2, 176). Vielmehr hat Anaxilaos den Krieg gegen L. erklärt, wurde aber von Hieron an der Ausführung verhindert (Pind. Pyth. II 17 und Scholien dazu und zu Pyth. I 99 = Epicharm. frg. 98 Kaibel). Dieses Ereignis fällt zwischen 478/7, als Hieron Tyrann wurde und 476/5 als Anaxilaos starb. Da die Scholiasten meinen, Anaxilaos wollte L. ἄρδην ἀπολέσαι, was einen starken Druck nötig machte, mußte der diplomatische Sieg als ein bedeutender betrachtet werden, womit die Verherrlichung durch Pindar (um 475) und Epicharm im Einklang steht. Hierbei ist auch zu bemerken, wie L. und Syrakus politisch eng verbunden sind (auch zur Zeit Gelons, s. u.), was für beide infolge ihrer Gründungsgeschichte natürlich und für L., zwischen mächtigen Feinden wie Kroton und Rhegion, buchstäblich eine Lebensfrage war. [Casagrandi Miscell.... P. Orsi (1921) 425f. scheint das Zusammengehen von L. und Syrakus irgendwie mit der Gründung des achäischen Bundes (s. o. Bd. XI S. 74f.) zu verknüpfen, was aber nach meiner Ansicht auf chronologische Schwierigkeiten stößt.] Zwischen dem Zusammensturz der Deinomeniden (465 v. Chr.) und seiner eigenen Austreibung im J. 461/0 führte Leophron einen glücklichen Krieg gegen L. [‚Bedrängnis durch die Lokrer' bei Meyer III 638 ist wohl nur Versehen], so daß die Stadt in großer Not (*cum .... premerentur*) ein Gelübde an Aphrodite (oder vielmehr Persephone, vgl. u. Myth. und Religion) tat (Iustin. XXI 3, 2). Da aber in dem nächsten Jahrhundert Dionysios II. die Erfüllung dieses Gelübdes verlangte (ebd. 3, 3), sind die Lokrer wohl Sieger in der Entscheidungsschlacht oder in der Bela-

gerung der Hauptstadt geblieben. Da ein paar Dezennien später L. in Krieg mit Hipponion und Medma verwickelt war und jeder Streit mit Rhegion den Besitz dieser die Expansion von Rhegion hemmenden Kolonien in Frage stellen mußte, so liegt es nahe zu vermuten, daß gerade in diesem Krieg L. seine Herrschaft über die Kolonien am Tyrrhenischen Meer gänzlich verlor, aber einen Schlag gegen die Stadt selbst zurückzuwerfen vermochte. Schon im J. 465 (Beloch² II 2, 166) nach seiner Austreibung aus Syrakus zog sich Thrasybulos nach L. zurück, wo er seitdem als Privatmann lebte (Diod. XI 68, 4), ein starker Beweis für die enge Freundschaft zwischen L. und dem Hause der Deinomeniden, wie ja Gelon ein Menschenalter früher einen Garten Ἀμαλθείας κέρας genannt, in der Nähe von Hipponion, wohl als Erholungsort, angelegt hatte (Duris bei Athen. XII 512a).

Wie eifrig die Lokrer sich zu dieser Zeit für den Krieg zu üben pflegten, zeigen die Hinweise Pindars, der das Volk ein στρατὸν .... αἰχματάν (Ol. XI 18ff. im J. 476) nennt und die Stadt eine εὐάνορα πόλιν (Ol. X 99, einige Zeit nach 476), während er den Staat darstellt als in der Pflege lebend von Ἀτρέκεια, Καλλιόπα (‚Kunstpflege') und χάλκεος Ἄρης (‚Kriegsbereitschaft' oder ‚Kriegsruhm') (Ol. X 13ff.). Auch die Feindseligkeit gegen Kroton hat gewiß fortgedauert, und zur Zeit der großen Ausdehnung der Macht von Kroton (zwischen 500 - 459/4 v. Chr.) muß L. in fortdauernder Kriegsbereitschaft gelebt haben (vgl. E. Meyer III 667f.).

Wahrscheinlich kurz nach dem Zusammensturz der Tyrannen von Rhegion ergriffen die Lokrer die Gelegenheit, die Grenze bis nach dem Halex zurückzugewinnen, da sie sich hier im J. 427 am Kastell Peripolion, das Laches damals nahm, behaupteten (Thuk. III 99). Eine weitere Operation dieser Zeit, worin sich die Athener fünf lokrischer Schiffe bemächtigten, ist übergangen von Thukydides, dessen Bericht über diesen Teil des Kriegs bekanntlich knapp ausgefallen ist, wird aber erzählt von Diod. XII 54, 4. Im nächsten Jahre (426 Herbst) schlugen die Athener eine kleine Abteilung unter Proxenos. Sohn des Kaparon [nicht Kapaton, wie die Hss. bei Thukydides, da der Name jetzt auf einer Weihinschrift steht, Orsi 1913, 4 und dazu Keil Hermes L 635] am Kaikinos (Thuk. III 103, 3), wobei es aussieht, als ob die Athener Peripolion den Rheginern gegeben hätten, da Rhegion auf der Seite Athens stand, L. dagegen auf der von Syrakus (Thuk. III 86, 2). Dabei griffen die Athener nicht L. direkt an, wie sie an dieser Stadt immer vorbeisegelten, und unternahmen wohl nur des Ansehens halber die Regulierung der Grenze zugunsten eines Verbündeten. Kurz danach müssen die Lokrer Peripolion wieder besetzt haben, da früh im J. 425 Pythodaros bei einem Angriff auf dies Kastell von den Lokrern geschlagen wurde (Thuk. III 115, 6). Darauf rückten im Frühsommer 425 die Lokrer παντστρατιᾷ gegen Rhegion an und verwüsteten das Stadtgebiet gleichzeitig mit einem glücklichen Angriff zur See auf Messana, wobei Syrakus und L. jedes 10 Kriegsschiffe bemannten (Thuk. IV 1), das Bündnis also als zwischen Gleichberechtigten aufgefaßt wurde; der altvererbte Haß der Lokrer gegen Rhegion kam deutlich zum Vorschein (Thuk. IV 1, 2). Den vollständigen Erfolg der Aktion gegen Messana erklärt Thukydides (IV 1, 3) durch inneren Hader in Rhegion, wobei eine Partei (gewiß die oligarchische) eine Zuflucht in L. gefunden hatte. Später hetzten die Lokrer die Syrakusaner gegen Rhegion auf (Thuk. IV 24, 2f.) und fielen wie es scheint, in demselben Jahre nochmals πανδημεί in das Gebiet von Rhegion ein (s. Steup Anhang z. St.; dagegen sieht Meyer IV 358 darin nur eine ungeschickte Wiederholung) und zogen sich nach einer kleinen Seeschlacht zurück (IV 25, 3). Eine lokrische Besatzung verblieb in Messana (IV 25, 11) auch nach dem mißlungenen Schlag gegen Naxos (IV 27, 7ff.), woran die Lokrer augenscheinlich teilnahmen.

Den allgemeinen Frieden mit Athen im J. 424 unterzeichneten nur die Lokrer nicht (Thuk. V 5, 3), und kurz danach nahmen sie Messana wieder, wohin sie diesmals auch ἔποικοι schickten. Diese wurden aber im J. 422 infolge einer neuen Stasis verjagt, und L. schloß dann einen Frieden mit Athen, weil es jetzt in einen Krieg mit seinen Kolonien Hipponion und Medma (nach Weidners Verbesserung der überlieferten Ἰτωνέας und Μελαίους) verwickelt war (Thuk. V 5, 1—3). Dieser Krieg ist wohl von seiten der Lokrer nach 424 unternommen, als L. sich sehr verstärkt fühlte durch den Besitz von Messana, den glücklichen Verlauf des Bundesgenossenkriegs, die Unterstützung von Syrakus und die Demütigung von Rhegion und eine günstige Gelegenheit sah, die abtrünnigen Kolonien wiederzugewinnen. Unwahrscheinlich ist es, daß diese eben zu jener Zeit, als L. mächtiger als je war, einen Aufstand machten. Die Kolonien sind daher wohl schon lange Zeit frei gewesen. Diese Befreiung ist wohl geschehen während der Zeit der großen Machtentfaltung von Rhegion (zwischen 494 und 461 v. Chr.) und Kroton (zwischen 510—459/4 v. Chr.) und durch die Intervention eines von diesen beiden Erbfeinden, wahrscheinlich die von Rhegion, da die Lokrer die Rheginer mit einem unerbittlichen Haß verfolgten, den Thukydides als auffällig zweimal erwähnt (IV 1, 2. 24, 2). Wahrscheinlich ist dieser Krieg erfolglos geblieben, da Dionysios I. Hipponion bekriegen mußte (s. u.), und zwischen 422 und 388 v. Chr. ist wohl keine günstige Zeit für eine Erhebung der unterdrückten Kolonien gekommen. Freundlich gesinnt Athen gegenüber ist L. niemals geworden. Der athenischen Flotte im J. 415 verweigerte L. Wasser und Ankerplatz (Thuk. VI 44, 2), und unter allen Städten Süditaliens ist L. die einzige, die Demosthenes im J. 413 nicht berührte (Thuk. VII 35, 2); dagegen fand Gylippos dort im J. 414 Aufnahme (Thuk. VII 1, 1f.) und der Hafen von L. war selbstverständlich den Syrakusanern offen (Thuk. VII 25, 3). Auch nach dem Zusammensturz der Unternehmung gegen Syrakus lieferten Tarent und L. die meisten Kriegsschiffe in einer Flotte von 42 Segeln, die zur Unterstützung von Sparta geschickt wurde (Thuk. VIII 91, 2 im J. 411). Man wird daher unter den Worten περί τε Λοκροὺς καὶ Ῥήγιον (Thuk. VII 4, 7) über einen von Nikias im J. 414 gelegten Hinterhalt nicht diese Städte selbst, sondern die dazwischen liegende Küste

verstehen, deren Vorgebirge vorzüglich dazu dienen konnten. Selbstverständlich aber, und daher nicht besonders von Thukydides erwähnt, wurde diese List von den Lokrern den herankommenden Korinthern u. a. mitgeteilt, so daß diese dem athenischen Geschwader leicht auswichen (Thuk. VII 7, 1).

Dionysios I. hat die herkömmliche Politik von Syrakus gegen L. getrieben. Ein Paar Jahre nach seiner Thronbesteigung, nachdem er von Rhegion schroff abgewiesen war (Meyer V 95), wandte er sich nach L. und gleichzeitig, wohl im J. 397, verheiratete er sich mit einer Syrakusanerin Aristomache (Meyer V 106; Diod. XIV 44, 6f. setzt es ins J. 398), Doris (s. d. Suppl.-Bd. III S. 412; zu den Quellen ist noch hinzuzufügen Lukian. adv. indoct. 16), Tochter des Xenetos, des angesehensten Mannes der Stadt (vgl. Arist. Pol. VIII (V) 6. 7). Eine frühere Ablehnung von seiten des Aristeides (s. o. und Suppl.-Bd. III S. 158, füge noch hinzu Aelian. var. hist. XIV 4; vgl. Müller zu Herakl. Pont. FHG II 30 und dagegen Aristot. frg. Rose^2 611, 62), die der Tyrann grausam an seinen Söhnen rächte (Plut. Timol. 6), bezeugt seine Begierde, sich mit dem Adel von L. zu verbinden, und die Folge davon erweist, daß schon vor 397 der Machthaber von Syrakus willkürlich mit Glück und Leben auch der vornehmsten Lokrer schalten konnte, ferner, daß L. Dionysios I. von Anfang an treulich geholfen hat, da Aristeides' Söhne wohl als in Dionysios' Heere dienend vorzustellen sind. Im J. 396 (oder wohl ein wenig später, Meyer V 118) nach der Wiedergewinnung von Messana wurde die Stadt besetzt von 1000 Lokrern, 4000 Medmäern (Cluverius: *Μεδμαίους* die Hss). und 600 Messeniern aus Naupaktos und Zakynthos (die aber bald nach Tyndaris übergesiedelt wurden, Diod. XIX 78). Eine so auffallende Anzahl aus Medma, das nie eine größere Stadt gewesen ist, setzt voraus, daß Dionysios dieses erst kürzlich bekriegt hatte und, wie er später in Kaulonia verfuhr, die Stadt den Lokrern übergeben, und die Mehrheit der Bevölkerung nach Sizilien übergesiedelt hatte (vgl. Pais Anc. Italy 73, 2). — Im J. 390 verwendete Dionysios I. das Gebiet von L. als Ausgangspunkt für seinen Angriff auf Rhegion (Diod. XIV 100, 2). Dabei berichtet Dion. Hal. XX 7, 2 daß L. Dionysios gegen Rhegion aufgehetzt hatte; Feinde sind zwar L. und Rhegion stets gewesen, aber Dionysios brauchte für seine Pläne in Süditalien keine Aufhetzung. — Im J. 389 nach der Niederlage des italischen Bundes am Eleporos übergab Dionysios I. Kaulonia, nach Wegführung der Einwohner nach Sizilien (Diod. XIV 106, 3 und vgl. o. Bd. XI S. 75f.; Kaulonia hat nicht ursprünglich zu L. gehört, wie Pais Storia I 206, 2 vermutete) und Skylletion (Strab. VI 261) den Lokrern (dies sind wohl die zwei Städte, die nach Dion. Hal. XX 7, 3 Dionysios I. damals *κατὰ κράτος εἷλεν*). — Im J. 388 erfuhr Hipponion dasselbe Los (Diod. XIV 107, 2f. Dion. Hal. XX 7, 3); die Einwohner wurden meistenteils nach Syrakus verpflanzt und die Stadt den Lokrern übergeben, andere dagegen entflohen und wurden von den Karthagern im J. 379 restauriert (Diod. XV 24, 1). Zu dieser Zeit (nach der Zerstörung von Rhegion im J. 387) ist L. die herrschende Stadt im ganzen Bruttium, südlich von der Enge zwischen Skylletion und Terina, wo Dionysios eine Mauer gegen die Eingeborenen zu bauen unternahm (Strab. VI 261. Plin. n. h. III 95). Pais (Anc. Italy 64f.) glaubt, daß auch Terina zu dieser Zeit übergeben wurde, und das ist nicht unwahrscheinlich, obwohl ein vermeintlicher Beweis aus der Numismatik fortfällt (Regling Terina, Berl. Winckelmannsprogr. 66 S. 5. 56f.). Terina ist aber bald den Lokrern entrissen worden, vielleicht schon vor 379 (Pais 64, 3). Wohl jetzt ist auch Temesa lokrisch geworden, wobei die Gestalt von Euthymos in eine alte Sage eingedrungen ist (s. o.).

Im J. 384 faßte Dionysios I. Fuß auf Corsica (vgl. Meyer V 164f.) und an dieser Expedition nahmen die Lokrer wohl sicher teil, da sie im Westen der Insel einige Namen hinterlassen zu haben scheinen (vgl. o. Lokris Ausbr. u. Kolon.). — Endlich, wohl im J. 379, als Dionysios gegen die Karthager und die Italiker zusammen kämpfen mußte, nahm er Geld aus dem Tempel der Persephone (Cic. nat. deor. III 83 = Val. Max. I 1, ext. 3), wie er auch den Tempel der Hera Lacinia geradezu plünderte. Die Geschichte ist zwar ein wenig auffallend, und wie Mayor zu Cic. ebd. bemerkt, von Liv. XXIX 18, 4, wie es scheint, indirekt verworfen, obwohl die Rede hier nicht ganz unparteiisch ist (Diod. XXVI 4 beweist garnichts). Dagegen kann Dionysios das Weggenommene wieder gutgemacht haben, und solche Gewalttaten sind gewiß seinem Charakter nicht fremd gewesen. Daß aber L. je gegen Dionysios aufstand und erobert wurde, wie Iustin. XX 5, 1 mit *expugnatis Locris* angibt, ist unglaublich. Man muß unter diesen Worten entweder Kaulonia (Heyne II 56 und o. Bd. XI S. 75) oder Rhegion (Meyer V 168) verstehen, oder an einen falschen Schluß bei Iustin aus der Tatsache des Tempelraubes denken. — Selbstverständlich gebrauchte Dionysios die Dienste vornehmer Lokrer bei diplomatischen Angelegenheiten, wie ausdrücklich von dem Vater des Echekrates bezeugt wird (Tim. frg. 68 = Polyb. XII 10, 7). — Die Meinung einiger, Dionysios I. habe die Unterstadt zu der Oberstadt hinzugefügt, ist wohl irrig, obwohl die jetzt erhaltenen Mauern vielleicht seiner Zeit angehören, die zugleich die der größten Ausdehnung der lokrischen Macht war (vgl. o. Anlage). — Im J. 379 verloren die Lokrer Hipponion an die Karthager, die die Stadt wieder aufbauten (Diod. XV 24); ganz kurz darnach aber muß Hipponion wieder in die Hände der Lokrer gefallen sein, da die Karthager gar nicht imstande waren, diese entlegene Stelle zu schützen und Dionysios I. noch in demselben Jahre stark genug war, um selbst Krotons sich zu bemächtigen (Meyer V 167). — Zwischen 390-367 hieß der Thearodokos des epidaurischen Asklepios zu L. Bytios (IG IV 1504 i 41).

Verhängnisvoll dagegen für L., wie Aristoteles bemerkte (Pol. VIII [V] 6, 7: *ἡ Λοκρῶν πόλις ἀπώλετο*), ist die Regierung des jüngeren Dionysios. In die ersten Jahre seiner Regierung dürfte fallen die gelungene Interzession des Aischines durch Aristippos und Platon (daher wohl J. 361, vgl. Plut. Dio 19) bei Dionysios für einige *νεανίσκοι* aus L. (wohl Philosophenschüler), die wahrscheinlich irgend eine revolutionäre Tat ver-

schuldet hatten und zum Tode verurteilt waren (Mullach II 415; vgl. Plat. epist. XIII a f.). Zwar sind diese Briefe wohl nicht echt, man darf aber dieser Angabe Glauben schenken, da sie nicht unwahrscheinlich lautet und diese Briefe bekanntlich öfters aus guten Quellen schöpften. Im J. 356, als Dionysios aus Syrakus vertrieben wurde, fand er Aufnahme in L. (Iustin. XXI 2, 9), und von hier aus schickte er gleich danach Nympsios mit einer Flotte gegen Syrakus (Diod. XVI 18, 1; vgl. Plut. Dion 41). Sein Hauptquartier ist aber Rhegion gewesen (Holm II 191 nach Diod. XVI 41, 9. Strab. VI 258; wohl dasselbe meinte schon Plaß Die Tyrannis II 255f.), solange er noch hoffte, nach Syrakus wiederkehren zu können. Seine berüchtigte Herrschaft über L., die mit der treulosen Besitznahme der Akropolis anfing (Iustin. XXI 3, 9), dauerte nur 6 Jahre (Iustin. ebd.), datiert also erst vom J. 352 (vgl. Plaß und Holm a. a. O. Meyer V 525; Beloch II 335, 1 hat die Sachlage wohl verkannt). Dieses Datum ist vorzüglich durch Demosth. XXIV 139ff. gestützt, da dort der Redner im J. 353/2 von L. im Präsens als einer *πόλις εὐνομουμένη* spricht, was unmöglich nach dem Staatsstreich des Dionysios gesagt werden kann. Über das Schreckensregiment und die furchtbare Rache, die die Lokrer an seinem Weibe, seinem jungen Sohn und seinen Töchtern verübten, ist vieles geschrieben worden, meistens wohl aus Klearchos (davon ein Bruchstück bei Athen. XII 541 c ff. [FHG II 307], der Quelle für Aelian. var. hist. IX 8; s. auch Strab. VI 259f. Iustin. XX 2, 9ff. Plut. Timol. 13; praeser. reip. ger. 28), das uns aber hier nicht eigentlich angeht. Eine förmliche Belagerung der Stadt und die Verwüstung ihres Gebiets mußten die Lokrer dulden (Strab. VI 259, nicht aber von seiten der Tarentiner, wie Heyne II 57 angibt), wahrscheinlich nachdem der Vermittlungsversuch der Tarentiner abgewiesen wurde (Strabon). Gewiß ist diese Erhebung erst während der Abwesenheit des Dionysios ausgebrochen, wie Strab. VI 259 andeutet, denn zweifelsohne falsch ist die Angabe bei Iustin. XXI 3, 9 *conspiratione Locrorum civitate pulsus in Siciliam redit.* Dagegen irrt auch Plaß Die Tyrannis II 257, indem er diese Revolution erst nach der definitiven Übergabe des Dionysios an Timoleon ansetzt, weil damals Dionysios keineswegs L. mit einem Heer zu belagern vermochte. Vielmehr ist es wohl gerade dieser furchtbare Schlag, der den stolzen, unverschämten Tyrannen so sehr demütigte, daß er sich freiwillig dem Timoleon ergab.

Es fing darauf eine Umwälzung an, worin die Stadt beinahe zugrunde ging (*ἀπώλετο* sagt Aristoteles Pol. VIII [V] 6, 7). Diese war selbstverständlich gegen die Aristokraten, die Dionysios aufgenommen hatten, gerichtet. Dabei wurden wohl Aristokraten wie Echekrates (s. d. und vgl. Suppl.-Bd. III S. 417) vertrieben und die tolle Geschichte vom Ursprung des ‚Adels der Hundert Häuser' offiziell verbreitet (s. o.). Wahrscheinlich sind damals auch Zaleukos' Gesetze einer Revision unterzogen, woran der Gesetzgeber Timares (und auch Sthenides?) wohl beteiligt war (s. o.), da bekanntlich erst jetzt L. anfing, Münzen zu prägen (s. u.). Aus dieser Revision könnte dann vielleicht das Gesetz stammen, worin angeblich von *λεπτὰς καὶ παχείας δραχμάς* (Hesych. s. *λεπτάς*) gesprochen wurde, eine Satzung, die Bentley I 386ff. mit Recht dem Zaleukos selbst abgesprochen hat, die aber doch bei einer Revision der Gesetze nicht undenkbar wäre.

Wohl erst im 4. Jhdt. fingen die schweren Kämpfe mit den Eingeborenen an. Diese sind es gewiß, die die Absicht Dionysios' I., eine Mauer über den Isthmos, zwischen Skylletion und Terina, zu bauen (s. o.), vereitelten. Gleichzeitig mit dem Zusammenbruch der Herrschaft Dionysios' II. um 356 (Strab. VI 255) erhoben sich die Brettier, auch ohne die Lukaner und nahmen Besitz von Terina und Hipponion (Diod. XVI 15; vgl. Liv. XXXV 40, 6). Der darauffolgende Krieg dauerte nun mehrere Jahre hindurch und zog auch die Lukaner hinein, denn auch nach 352 (s. o.) fochten die L. mit Unglück gegen diesen Stamm (Iustin. XXXI 3, 3). [Daß Alexander von Epeiros zwischen 335 - 330 Hipponion befreite, wie Head HN² 100 behauptet, ist an sich wenig wahrscheinlich (vgl. Niese I 476). Diese Ansicht geht wohl zurück auf Millingen Syll. of anc. unedited coins (1837) 22, der bei Liv. VIII 24, 4 die sehr zweifelhafte Verbesserung *Hipponium* statt *Sipontum* vorschlug.] Chronisch sind diese Streitigkeiten von da an bis auf die Römerzeit geworden. Unter Agathokles kurz nach 294 v. Chr. (Beloch III 2, 206) wurde Hipponion zurückgenommen, und obwohl die Brettier bald wieder unabhängig wurden (Diod. XXI 8), hat diese Stadt selbst längere Zeit den Griechen, d. h. L. und dem mit ihm verbündeten Syrakus gehört (vgl. Beloch III 1, 213; irrig dagegen ist die Ansicht von Nissen II 956 und Philipp o. Bd. VIII S. 1910). Wohl nach der Besitznahme von Hipponion zu dieser Zeit war es, daß Agathokles den Hafen (jetzt Bivona genannt, offenbar eine Entstellung des alten Namens Vibona, s. o. Bd. IX S. 2288. Suppl.-Bd. III S. 1155) aufbaute (diesen Zug beschrieb Duris FHG II 479 bei Athen. XII 542 a). — Auf irgend eine Schlacht dieser Zeit spielt Nossis, eine jüngere Zeitgenossin der Agathokles, an (Anth. Pal. VI 132).

Schwer sind gewiß diese Kriege gewesen, aber nichts bezeugt, daß L. damals so sehr unter dem Einfluß der Brettier (sogar als ‚Padroni' der Stadt) stand, daß die Lokrer etwa eine brettische Sage von der Gründung der Stadt aufgenommen, oder die Art und Weise der Gründung den Brettiern zuliebe dargestellt haben sollten, wie Pais Storia I 203ff. glauben möchte; diese verleumderische Sage ist vielmehr aus dem Parteihaß während der Revolution im J. 346 (s. o.) hervorgegangen, und in einem Jahrhundert schwerer Kriege gegen die Brettier ist es alles eher als wahrscheinlich, daß diese die lokrischen Sagen umzuändern vermochten.

Zwischen 260—230 v. Chr. ist Hipponion noch lokrisch gewesen, wie aus dem Wortlaut der Inschrift SGD I 2840 *Δελφοὶ ἔδωκαν Δημάρχωι Φιλώτα Λοκρῶι ἐκ τῶν Ἐπιζεφυρίων Ἱππωνιεῖ προξενίαν κτλ.* hervorgeht. Die Römer sollen im J. 237 v. Chr. eine Kolonie nach Hipponion geschickt haben (Vell. I 14, 8), die Angabe ist aber zweifelhaft, da Livius bei der Geschichte der Kolonisation im nächsten Jahrhundert diesen Versuch garnicht erwähnt. Wenn daher die Notiz

bei Velleius in der Tat richtig ist, so verschwand diese Kolonie während des hannibalischen Kriegs. Sicher steht die Gründung der Kolonie, Vibo Valentia genannt, im J. 192 v. Chr. (Liv. XXXIV 53. XXXV 40), zu welcher Zeit die Brettier die Stelle behaupteten. Es ist daher wohl während der Wirren des Hannibalischen Kriegs, daß L. endgültig seine Besitzungen am Tyrrhenischen Meer verlor.

Wahrscheinlich im J. 282 v. Chr. ist L. zusammen mit Rhegion zu den Römern übergetreten. Das behauptete Beloch wohl mit Recht (Klio I 285f.; Gr. Gesch. III 1, 562f.) nach dem Zeugnis von Dionys. XX 4 (vgl. Appian. Samn. III 9) und zum Teil aus allgemeinen Gründen, worunter das Erscheinen der römischen Flotte vor Tarent im Jahre 281 v. Chr. besonders triftig ist; die anderen Quellen, denen Niese II 32 folgt, lassen die Besatzungen zum Schutz gegen Pyrrhos geschickt werden. L. wird zwar in diesem Zusammenhang nicht ausdrücklich erwähnt, aber wohl miteinzurechnen sein.

Im J. 280 v. Chr., gleich nach der Schlacht bei Herakleia, ist L. zu Pyrrhos übergetreten. Wahrscheinlich hat dann Pyrrhos, als er Italien zu verlassen gedachte, die Vorräte an Schiffbauholz gesammelt, die von den Karthagern zerstört wurden, indem sie einen Angriff auch auf die Stadt selbst machten (Diod. XXII 7, 5 nach Belochs trefflicher Darlegung Klio I 284f.; an Hipponion ist kaum zu denken, da sein Hafen wahrscheinlich nicht befestigt war). Als Pyrrhos nach Sizilien zog, machte er eine Pause zu L. (Diod. XXII 8, 2) und ließ seinen Sohn Alexandros, dem er die Herrschaft über Italien geben wollte (Iustin. XXIII 3, 3), in L., das also zusammen mit Tarent einen der zwei Stützpunkte seiner Macht in Italien bildete (Iustin. XVIII 2, 125; vgl. Niese II 44). Auch hier, wie es scheint, errichtete er eine Münzstätte (Lenormant Acad. June 26, 1880, 480. Head HN² 104. Hill Hist. Greek Coins 126f.); ein Typus der lokrischen Münzen stammt wohl von demselben Künstler wie die Münzen des Pyrrhos (s. u.). Über in L. gefundene Münzen des Pyrrhos und anderer epeirotischer Könige s. Lenormant a. O. Ruggiero 607. Strafforello 64, 1. Orsi Riv. Ital. di Numism. 1908, parte 2 (unzugänglich). Während seiner Abwesenheit ergab sich wieder L. den Römern, und als er zurückkehrte, ging es ein zweitesmal zu ihm über. Das ist die Überlieferung bei Zonaras VIII 6 unter dem J. 277 (Niese R. Gesch.⁴ 77, 3 glaubt das vielmehr ins J. 276 setzen zu müssen) und Appian Samn. III 12, 1 spricht von dem Niederhauen der Besatzung des Pyrrhos durch die Lokrer, was wohl einen Anschluß an die Römer voraussetzt. Zwar sieht das alles sehr wie eine Dublette des Abfalls vom J. 280 aus, wie Beloch III 1, 574 bemerkt, und da die wohl damit verbundene Eroberung von Tarent in den Triumphalfasten fehlt, erscheint die Angabe etwas verdächtig, zumal man nichts weiter von Alexandros zu L. hört, der aber ohnehin aus der Geschichte verschwindet (das Schweigen über ihn versucht Niese II 48; R.G.⁴ 77, 2 zu erklären). Pyrrhos bestrafte die Lokrer (Liv. XXIX 18, 4. Zonar. VIII 6) und plünderte den Tempel der Persephone. Gleich darauf aber, nach einer sehr beliebten Tempelsage, erlitten die Schiffe, die die Schätze enthielten, Schiffbruch und sämtliche Schätze wurden in den lokrischen Hafen eingebracht, worauf Pyrrhos, jetzt seiner Sünde bewußt, alles zurückgab und die Anstifter der Tat mit dem Tode bestrafte (Liv. XXIX 18, 3ff. Val. Max. I 1 ext. 1. Diod. XXVII 4. Dion. Hal. XX 9f. [Suid s. *Πύρρος*]. Dio X 48. Appian. Samn. III 12, 2. [Suid. s. *δεισιδαιμονία*]. Ps.-Aur. Viet. vir. ill. 35. Lactant. div. inst. II 7, 18. 16, 11). An einen Schiffbruch bei der Abfahrt von L. darf man vielleicht glauben; alles übrige ist aber eine maßlos übertriebene Tempellegende, obwohl Dionys. XX 10 behauptet, daß er seine Nachricht aus Proxenos und sogar den Memoiren des Pyrrhos selbst schöpfte. Lenormant meint auch, daß das Bildnis von Persephone auf einigen Münzen von Pyrrhos als eine Art Huldigung für den Raub anzusehen sei.

Gewiß sehr bald, nachdem Pyrrhos Italien im J. 275 verließ, ist L. wieder in die Hände der Römer gelangt (obwohl nichts davon überliefert ist; vgl. Niese II 63), die sich wahrscheinlich milder, als man erwartet hatte, benahmen, da ein merkwürdiger Münzentypus, worauf *PΩMH* durch *ΠΙΣΤΙΣ* bekränzt wird, wohl sicher dieser Zeit angehört (d. h. vor 268). Das hat Mommsen Röm. Münzw. 326f. dargetan (vgl. Lenormant Acad. June 26, 1880, 480) und seiner Darlegung folgen Head HN² 104. Mc Donald Cat. of the Greek coins in the Hunterian Coll., Locri nr. 15. Hill Historical Greek coins 126f. Regling Klio VI 514. Die ältere Ansicht von Eckhel Doctr. Numm. I 176, daß sich diese Münzen auf die Zeit Hannibals beziehen, obwohl von dem Duc de Luynes 11. Niese II 555, 3. Richter Myth. Lex. IV 135f. 146f. (nach Kluegmann L'effigie di Roma nei tipi monetarii usw. 1879, 9ff.) aufgenommen, scheint unhaltbar, da die Technik des Zeuskopfes identisch ist mit der der Münzprägung des Pyrrhos, sodaß wohl derselbe Künstler die beiden Typen geschaffen hat (Head HN² 104). L. hat also den Römern für ihre von 268 bis 84 v. Chr. typische Münzengestalt, die *Roma dea*, wohl die Anregung gegeben. — Bei der Gestalt der *ΠΙΣΤΙΣ* denkt Head an die Treue der Lokrer Rom gegenüber (so betonen die Gesandten von L. bei Liv. XXIX 18, 4 *fidem erga vos*), Mommsen und Hill dagegen wohl mit Recht an die Treue Roms (vgl. auch Wissowa Rel. und Kult.² 134. Deubner Myth. Lex. III 2140. Dölger *IXΘYΣ* II 483; unter Pleminius appellierten die Lokrer an die *πίστις* Roms, Diod. XXVII 4, 1). Diese eklatante Ergebenheit der Lokrer den Römern gegenüber ist wahrscheinlich die Ursache der Deutnng von *ἄνασσα* in der falschen Lesart bei Dionys. perieg. 366 auf Rom (Eustath. zu 364 und Prisc. 364) und kommt ferner deutlich zum Vorschein in Melinnos Ode an Rom (Stob. Flor. VII 13) (s. d.), und der Weihinschrift *Iovi Optimo Maximo ..... et Romae Aeternae* CIL X 16 aus der Kaiserzeit. — L. wurde also in den Bund unter den *socii navales* aufgenommen, worin sie Schiffe zu liefern verpflichtet war (im allgemeinen Polyb. XII 2, 3. Liv. XXIX 17, 2. 19, 7. Marquardt Röm. Staatsverwalt. I 48). Tatsächliche Lieferungen wurden abgemacht an Karthago im J. 264 (Polyb. I 20, 14); an

Antiochos im J. 191 (Liv. XXXVI 42, 2); an Perseus im J. 171 (Liv. XLII 48, 6). Wohl um 156 bzw. 154 (Cuntz Polyb. 46ff. setzt dies nach 135; s. u.) bei den Kriegen gegen Iberien und Dalmatien wurde die Lieferung durch Polybios' Vermittlung erlassen (XII 5, 2). Diese Stellung unter den *socii navales* wird auch durch eine Inschrift der Kaiserzeit bestätigt, die noch von einer *legio classica* spricht (CIL X 18).

Im J. 247/6 verwüstete Hamilkar L. unter anderen Ortschaften der Küste Italiens (Polyb. I 56, 2. Niese II 507).

Zwischen 260—230 v. Chr. war Hipponion noch lokrisch (s. o.).

Im zweiten Punischen Kriege nach der Schlacht zu Cannae ging L. zu Hannibal über. Das ist bei Livius zweimal erzählt. Zuerst unter dem J. 216 (so Sil. Ital. XI 20), wo er berichtet, daß *prodita multitudine* die *principes* die Sache Karthagos aufnahmen (XXIII 30, 8), dann wieder unter dem J. 215, wobei nur *levissimus quisque* an dem Abfall beteiligt ist (XXIV 1, 2ff.; vgl. XXIV 2, 8. XXIX 6, 5, wo die Exulanten *principes* genannt werden). Der zweite von diesen Berichten ist nun im allgemeinen verdächtig, weil schon vor dieser Zeit Bomilkar Verstärkungen für Hannibal dorthin gebracht hatte, während die Lokrer die Tore vor Ap. Claudius schlossen (Liv. XXIII 41, 10ff.). L. ist demgemäß schon längere Zeit punisch gewesen, ehe man in Karthago eine Flotte ausrüsten und Verstärkungen dorthin zu schicken imstande war; und weil er, unter Erzählung von recht wunderbaren Dingen, offenbar ersonnen worden ist, um die Aristokraten zu entschuldigen. Über diese zwei Quellen des Livius s. Niese II 508, 1; auch Kahrstedt Gesch. d. Karthager III 454, 1 und Reid Journ. rom. Stud. V 101, die aber die Konsequenzen nicht völlig ziehen; Kahrstedt findet sogar die beiden Berichte ‚sehr gut'. Reid bemüht sich zu zeigen, daß die Griechen im allgemeinen ‚yielded through force rather than through sympathy' (96), was ja selbstverständlich ist. Zwischen Rom und Karthago gab es nur eine Machtfrage, und die kleinen Staaten gingen zu dem einen oder dem anderen erst über nach einer Berechnung der Chancen für die eigene Rettung; Sympathie wäre unter diesen Verhältnissen tragisch-lächerlich gewesen. — Bomilkars Verstärkungen schlägt De Sanctis Storia dei Romani III 2, 238, 56 auf 4000 Mann an, nach Liv. XXIII 13, 7; vgl. dagegen Holleaux Rome la Grèce usw. (1921) 182, 2. L. wurde nun ein Verbündeter Hannibals unter sehr günstigen Bedingungen, daß nämlich *liberi suis legibus viverent, urbs pateret Poenis, portus in potestate Locrensium esset, societas eo iure staret, ut Poenus Locrensem, Locrensisque Poenum pace ac bello iuvaret* (Liv. XXIV 1, 13). Noch im J. 215 bewegen lokrische Abgesandte die Krotoniaten, sich Hanno zu ergeben, und danach ist die alte griechische Bevölkerung auf ein paar Tausend zusammengeschrumpft (2000, dabei wohl nur die Vollbürger gerechnet, Liv. XXIII 30, 6; irrtümlich o. Bd. XI S. 2026), nach L. übergesiedelt (XXIV 3, 14f.).

Im J. 214 gingen Verstärkungen über Syrakus und L. zu Hannibal über (Liv. XXIV 23, 8), und L. wird als eine besonders geeignete Stelle für die syrakusanischen Verbannten Hippokrates und Epikydes gekennzeichnet (XXIV 29, 10). Im J. 208, kurz nach der Wiedergewinnung von Tarent, fingen die Römer unter dem Befehl des Crispinus an, die Stadt zu belagern, mußten aber wegen des Anmarsches Hannibals die Belagerung aufgeben (XXVII 25, 11). Auch des Cincius Angriff mit einer Flotte von Sizilien, mit der zusammen ein Heer von Tarent operieren sollte, das aber bei Petelia vernichtet wurde (XXVII 26, 3ff. Plut. Marcell 29), schlug fehl, als Hannibal selbst nach dem Tode der beiden Konsuln zur Hilfe heranrückte (28, 13ff.). Frontin. IV 7, 26 behauptet, daß Crispinus selbst die Belagerung führte und daß Hannibal in der Tat nicht angekommen sei: die erste Behauptung ist gewiß falsch, wohl auch die zweite. Mago führte damals das Hauptkommando in L. (Liv. XXVII 28, 14. Frontin. IV 7, 26). Über die allgemeine Strategie bei diesen Operationen, insbesondere den geplanten dreifachen Angriff s Kahrstedt III 514ff.

Im J. 205, als Scipio in Sizilien Vorbereitungen traf, um Afrika anzugreifen, nahmen die Römer, von Zufall und Verrat unterstützt, einen Teil der Stadt und eine der zwei Burgen, während die Karthager die andere behaupteten (Liv. XXIX 6, 1ff. 6, 14). Angeblich eilten beide, Scipio und Hannibal, zu Hilfe (XXIX 7, 1ff.), aber als Hannibal seinen Angriff auf den nächsten Tag aufschob, gelangten die Römer von Messana aus in den Hafen und wiesen ihn schroff ab, worauf Hannibal die Stadt als verloren erkannte. Nach summarischer Bestrafung der Häupter der feindlichen Partei übergab Scipio das Kommando dem Pleminius als seinem Legaten (Liv. XXIX 8, 1ff.), Zonar. IX 11, 8ff.), der sogleich ein Schreckensregiment einführte, das einen schwarzen Flecken auf der Ehre Roms und Scipios bildete. Die ausführlich erzählten Einzelheiten gehen uns hier eigentlich nicht an; sie sind wahrscheinlich aus einer wohl grell gefärbten Anklagerede Catos geschöpft, die er entweder zu dieser Zeit (Plut. Cato M. 3; vgl. Liv. XXIX 19, 3), oder später beim Scipionenprozeß (Plut. Cato M. 15. Liv. XXXVIII 51, 1) hielt. Es genügt wohl zu bemerken, daß Pleminius den Tempel Persephones plünderte und angesehene Männer der Stadt sowie auch Militärtribunen hinrichtete (Liv. XXIX 9, 10ff. 17, 19ff., worauf er von dem Senat angeklagt und endlich verhaftet wurde. Bald danach starb Pleminius im Gefängnis (Diod. Val. Max. Liv. XXIX 22, 9), oder wurde hingerichtet (Appian. Hann. 55). Die Schätze wurden vollständig zurückerstattet und die Lokrer für ‚frei' erklärt (Diod. XXVII 4, 7), während Scipio selbst nur mit Mühe der Verhaftung entging (Diod. XXVII 4, 6. Dio XVII 57, 62); ja sogar eine religiöse Erquickung erfolgte (Diod. XXVII 4, 8), eine Angabe, der man skeptisch gegenüberstehen darf. Die Quellen sind Diod. XXVII 4. Liv. XXIX 8 und 9. 16, 4ff. XXXI 12, 1ff. 13, 1. XXXII 1. 8. Val. Max. I 1, 21. Appian Hann. 55. Plut. Cato M. 3. Dio XVII 57. 62. Ausführliche Besprechungen geben Holm III 98ff. Niese III 553. — Daß aber Scipio und Hannibal sich hier gegenüberstanden, wird indirekt verneint von Polyb. XV 5ff., und die Anwesenheit des einen oder anderen, vielleicht beider, ist vielleicht zu streichen, wie Kahrstedt

III 330. 541 bemerkt hat. — Über die vermeintliche Prägung der *Ῥώμη*- und *Πίστις*-Münzen s. o.

Wohl in diesem Kriege war es, daß so viele Lokrer aus L. und dem Mutterlande (s. o. Lokris zum J. 211ff.) gefangen und verkauft wurden, daß die Sklavennamen Lucrio und Lucris (s. d.), d. h. *Λοκρίων* und *Λοκρίς* Plaut. Mil. Glor. 813; Persa 624 vorkommen.

Im J. 200 wurde der Schatz der Persephone wieder geplündert, wonach viele unheimliche Vorzeichen erschienen, die den Senat tief erregten. Das Gestohlene wurde aber bald zurückgewonnen und die Schuldigen hingerichtet (Liv. XXXI 12, 1ff. 13, 1. XXXII 1, 8).

Im J. 196 lieferte L. Schiffe für den Krieg gegen Antiochos (Liv. XXXVI 42, 3).

Im J. 187 beim Scipionenprozeß werden die Ausschweifungen des Pleminius in L. unter den wichtigeren Beschwerden aufgezählt (Liv. XXXVIII 51, 1).

[Vom J. 173 berichtet Val. Max. I 1, 20, daß der Senat die vom Tempel der lakinischen Hera abgenommenen marmornen Dachziegel *Locros reportandos curavit*. Das wäre ganz sinnlos und die Nachricht steht im Widerspruch mit Liv. XLII 3, 10, der dieselbe Sache ausführlich und besonnen erzählt. Gesuchte Erklärungen und Textverbesserungen sind wohl überflüssig, da Valerius einfach einen geographischen Fehler begangen hat.]

Im J. 171 lieferte L. für den Krieg gegen Perseus zwei Triremen (Liv. XLII 48, 7). Zu bemerken ist, daß Rhegion nur eine lieferte, Thurioi vier, die anderen Städte Süditaliens keine, ein beredtes Zeugnis für den tiefen Verfall, worin es nur L. relativ gut ging. Der Wohlstand war aber noch im Sinken begriffen, da nicht lange Zeit danach durch Polybios' Vermittlung die Lieferung für die Kriege in Iberien und Dalmatien erlassen wurde (Polyb. XII 5, 2). Cuntz (Polybius 46ff.; gegen seine Resultate im allgemeinen äußert Büttner-Wobst Klio V 100ff. einige Bedenken) nimmt an, daß dies nach 135 geschah und daß Polybios seine Kenntnisse von L. relativ spät gewonnen hatte. Mir leuchtet das aber wenig ein, da die erste Hälfte des 12. Buches Timaios und L. gewidmet ist und diese Besprechung für eine einfache Einlage wohl zu groß ist, nachdem das Werk einmal niedergeschrieben und in Bücher geteilt worden war. Ich glaube vielmehr, weil der erste Teil der Geschichte des Polybios im großen und ganzen vor 146 geschrieben worden ist, daß man hier die Kriege in Dalmatien vom J. 156f. und J. 154ff. verstehen soll.

Während der Mißwirtschaft des Verres (73—71) kauften die Lokrer Phylarchos von Haluntion (Cic. Verr. V 90) los, und wahrscheinlich nach dem Verresprozeß sind sie *clientes* des Cicero geworden (de leg. II 15), sowie wohl auch die Einwohner von Hipponion-Vibo (vgl. Cic. Verr. V 40; ad Att. III 3f. XVI 6 1). Daß L. sich damals noch eines gewissen Wohlstandes erfreute, ergibt sich daraus, daß diese Stadt zusammen mit Tarent, Rhegion und Neapolis unter den größeren Städten Süditaliens erwähnt wird (Cic. Arch. 9f.).

Wahrscheinlich im J. 36 wurde Octavianus in der Nähe von L. beinahe von den Mannschaften des Sextus Pompeius gefangen (Suet. Aug. 16).

Noch zur Zeit des Statius (silv. II 61f.) konnte man von *dites .. Locroe* sprechen (Bücheler für *locros* der Hss.), d. h. es gab dort eine blühende Besitzung, etwa wie die der Cornelii und anderer, wovon die lateinischen Inschriften der Stadt uns Kunde geben, obwohl im allgemeinen dieser Teil Italiens minder intensiv bebaut war (vgl. Seneca tranq. an. I 2, 13 *inculta videantur, Bruttios et Lucaniae saltus persequamur*). Römische Villen gab es in der Nähe (Orsi 1890, 265ff. 1902, 39f. 1911, 49), und unter den römischen Familien sind die Cornelii und die Vagelii öfters inschriftlich erwähnt (CIL X 20. Orsi 1890, 263ff. Ephem. epigr. VIII 72 nr. 253. 254 b. Orsi 1902, 40. 1912, 5). Eine Ziegelei gehörte dem Q. (oder C.) Clodius Pulcher an (Orsi 1911, 49), zu dessen Zeit, wie es scheint, man noch hauptsächlich griechisch sprach und der Tempel bei der Casa Marafioti sich noch in einem leidlichen Zustand befand. Ein paar andere Ziegel zeigen den Stempel *Εὐθύμου*, ein interessantes Zeugnis für die Fortpflanzung eines berühmten Namens. Genau datierbar ist nur die Ehreninschrift CIL X 17 aus dem J. 63 n. Chr. Ein paar Inschriften gehören dem 4. Jhdt., oder noch späterer Zeit an (Orsi 1890, 263f.). Die Nekropolen der römischen Zeit liegen nördlich von der Stadt und östlich von der Strada del Dromo sowie südlich von der Stadt (s. o.). Damals scheint nur die Unterstadt bewohnt gewesen zu sein, ähnlich wie es mit Syrakus und anderen im Verfall begriffenen Städten ging (Orsi Boll. 1909, 414. 1912, 4). Sie ist aber noch lange Zeit doch eine im Vergleich mit vielen anderen Orten Süditaliens ziemlich ansehnliche Stadt geblieben, wie man aus den großen Massen von Ziegelbauten, die noch im 18. Jhdt. vorhanden waren, schließen darf (vgl. Baron de Riedesel Voyages en Sicile, dans la Grande Grèce usw. [Paris 1802, aus dem J. 1767] 147f.).

Im altchristlichen Zeitalter wird L. nur selten erwähnt. Das Itin. Ant. 114f. (Ende des 3 Jhdts.) läßt auf der Strecke ‚*Cocinto-Regio*' L. aus und führt dabei eine Reihe von Städten an, die wahrscheinlich oben in den Bergen bestanden (s. o.), beschrieb daher einen binnenländischen Weg, nicht den Küstenweg. Angeblich unter Diokletian und Maximian sollen die Märtyrer Florentinus und Flavianus aus L. den Tod gefunden haben (Aceti 242f.). Wie diese aber mit L. verbunden sein sollen, sehe ich nicht ein, da in den Acta Sanct. Feb. Bd. II 764f. Jun. Bd. I 204, wo sie erwähnt sind, nichts auf L. deutet. Dagegen heißt in der Vita des S. Erasmus (Jun. Bd. I 208 c. 210 b) die Stadt in Italien, in die Erasmus von Antiochia aus übersiedelte, *Lucrido* oder *Sidugrido*, womit vielleicht L. gemeint ist. Die ganze Geschichte ist wohl spätere Mache und daher unter die ‚*Acta suspecta*' gebracht. Um 350 wird, obwohl die Stadt selbst nicht erwähnt ist, die Gegend als blühend bezeichnet (Descr. Orbis 13 in Archiv für lat. Lex. III 563). *Lucris* heißt die Stelle auf der Tab. Peut. VII 2 (Miller) aus dem 4. Jhdt. Daß L. seit 330 n. Chr. Bischofsitz gewesen ist, berichtet Ughellus Ital. Sacra IX 545 (vgl. Acta Sanct. Mai Bd. VI 100c), was aber sehr zweifelhaft ist, obwohl die einheimische Überlieferung der ersten Bischöfe in die

Zeit der Apostel selbst hinaufrückt (Scaglione 114). Aceti 243 (vgl. Gams Series Episcoporum 882 [unzugänglich]) behauptet, daß Basilius, Bischof παλαιᾶς πόλεως oder Palaeopolis (Sacrosancta Concil. IV 1324 c. 1344 c. 1491 a), der dem Konzil zu Chalkedon im J. 451 beiwohnte, aus L. stammte. Da aber die Benennung Palaiopoli für L. sonst nur aus ganz späten Zeiten gesichert ist, während der alte Name noch vier Jahrhunderte im Gebrauch blieb, ist diese Behauptung wohl zu bezweifeln. Von Acetis zweitem Bischof Basilius aus dem J. 504 (vgl. Gams 882) finde ich in den mir zugänglichen Quellen keine Spur.

Prokopios (V 15, 23) erwähnt L. unter den größeren Städten Süditaliens im 5. Jhdt., und das ist es wohl, obgleich Rhegion, Kroton und Thurioi öfter in der Kriegsgeschichte jener Zeit vorkommen. Vielleicht stammte aus L. der Bischof Petrus Lorensi (Mss. *Laurensi*) (Sacrosancta Conc. V 275 c) auf dem Konzil zu Rom unter Felix II. im J. 487, obwohl er im Apparatus I Index Laurentum in Latium zugeschrieben wird. Daß die sonst unbekannten *Lucristani* bei Cassiod. I 29 aus der Zeit 507—511 die Lokrer sind (für die Schreibart *Lucris* statt *Lokris* vgl. o.), ist nicht unwahrscheinlich. Unter Gregor. Magn. (590—604) sind ein paar Bischöfe bekannt, Dulcinus, der wahrscheinlich im J. 597 gestorben ist (VII 38, Juli 597) und sein Nachfolger Marcianus aus Taurianum (IX 75, Nov.-Dez. 598) Beidesmal ist *Lucrensis civitas* überliefert; dagegen ist ep. IX 134 (Apr. 599) unter anderen an *Marciano Episcopo Locris* gerichtet. Zwischen 602—610 erwähnt Georg. Cypr. 602 Λούκροις (sic) unter den Bistümern Kalabriens. Crescentius war Bischof im J. 649 (Sacrosancta Concilia VII 79 a. 369 c) und Stephanus im J. 680 (ebd. VII 719 b). Um 700 erscheint L. (*Locris* genannt) beim Geogr. Rav. IV 32. V 1 (Guido 32. 72). Gregorius soll Bischof von ‚*Gerace*' im J. 709 gewesen sein (Aceti 243 ‚ut ex catalogo Martyrensi'; vgl. Gams 882). Im J. 787 unterzeichnete sich Christophoros als Bischof ‚*Sanctae Cyriacae*' und ἁγίας Κυριακῆς (Sacrosancta Concilia VIII 686 c), also der Name einer Kirche fängt im 8. Jhdt. an, den der Stadt selbst zu beseitigen. Die auf den Höhen liegende Stadt, das jetzige Gerace, denn wahrscheinlich wurde hier die Kirche der Sancta Cyriaca erbaut, hat daher am Anfang des achten Jhdts. die führende Rolle gespielt. Ein Georgius ist Bischof von ‚*Sancta Cyriaca*' im J. 870 (Sacrosancta Concilia X 615 c). Unter Leo dem Weisen (886—911) erscheint zum letzten Male der Bischof von L. als ὁ Λοκρίδος gekennzeichnet (Nova Tact. 1625 bei Gelzer Georg. Cypr.).

Zu welcher Zeit L. zerstört wurde, weiß man nicht genau. Der Canonico Maeri (dem, wie es scheint, Nissen II 955 folgt) Atti della Società Pontaniana III 85 (unzugänglich) meint, es sei im J. 915 gewesen und behauptet, daß die Sarazenen Gerace im J. 930 verwüsteten. Doch sind dies wohl nur Vermutungen, und die zweite Angabe ist wahrscheinlich falsch (vgl. Scaglione II 132f.). Die einzige mir bekannte Notiz ungefähr aus dieser Zeit betrifft einen Zug des Ahmed-ibn-Korhab gegen Kalabrien im J. 913, wobei Beute und Gefangene zurückgebracht werden (M. Amari Storia dei Musulmani II zum J. 913). Möglich ist, daß die Gegend schon im J. 839/40 von den Sarazenen angegriffen worden ist, doch ist die Nachricht darüber ziemlich unsicher (Amari Storia I 310); besser beglaubigt dagegen ist die Verwüstung Kalabriens durch die Sarazenen im J. 901 (Lupus Protospatarius zu diesem Jahre), und es kann sein, daß die Altstadt damals zerstört worden ist. Seitdem hieß wohl die ältere Ansiedlung längere Zeit Palaiopolis (*Palopolis*. Rogadei 333, ‚*Palepoli*' Romanelli 151, ‚*Palaepoli*' Scaglione I 142, ‚*Pagliapoli*' Saint-Non [nach der Karte von Zannoni]. Didier 21 ‚*Pagliopoli*' Straffarello 14 ‚*Peripolis*' bei Barrius 96 c ist wohl nur Versehen), jetzt Torre di Gerace genannt, nach dem angeblich von Karl V. gegen den Korsaren (Didier 21) oder schon zur Zeit der Sarazenen (Scaglione I 29 f.) gebauten Turm. Der Dom von Gerace ist mit Säulen verschiedener Arten, wohl meistens aus L. fortgeschleppt, geziert (Saint-Non 116. Scaglione I 23. II 20 f. Cappalletti Chiese d'Italia (1870) XXI 165ff. [unzugänglich]. Baedeker Unteritalien 15 260).

Die erste Erwähnung des neuen Namens bei einem profanen Schriftsteller scheint die bei Const. Porphyr. Them. II 10, wohl um 950 n. Chr., der da, wo L. genannt werden sollte, von τὸ πολισμάτιον τῆς ἁγίας Κυριακῆς spricht. Dann folgt die Notiz bei Lupus Protospatarius (De rebus Napolit., Mon. Germ. hist. Script. V 53ff.) unter dem J. 987 (986 bei Muratori Rer. Ital. Scr. V 40) *Sarraceni comprehenderunt sanctam Chiriachi civitatem, et dissiparerunt Calabriam.* Daraus ist wahrscheinlich der moderne Name ‚*Gerace*' (verschiedene Formen bei Cluverius 753. Scaglione I 142. II 3, darunter wohl als Übergangsstadium ‚*Ciracе*') entstanden, obwohl die Ableitung von einem vermeintlichen Ἱεράκειον, als ob diese hochgelegene Stadt ‚Habichtburg' genannt wurde, öfters behauptet worden ist (Marafioti 93 a. Barrius 94 f. Aceti 225; die Wappen der Stadt tragen einen Habicht, Scaglione II 3, 2). Gerace, denn die alte Stadt L. war wohl schon zerstört, verteidigte sich glücklich gegen die größeren Angriffe von Al Hasan im J. 951 und 952 (Amari Storia II 243ff. Bibl. Arabo-Sicula ... vers. Ital. I 289. 420ff. II 195), wobei die Araber von Gerace, nicht mehr von L. sprechen. Genommen von den Sarazenen ist Gerace erst im J. 987 oder 986 (Lupus Protospat., s. o., Amari Storia II 339). Ein griechisches Diplom aus dem 12. Jhdt., wonach ‚*villani*' dem ‚*Commune di Gerace in Calabria*' Steuer bezahlten, erwähnt Amari Storia III 280 nach Trinchera Syllabus. Append. 557 (unzugänglich). — Endlich sei auf den bekannten Mönch Barlaam hingewiesen, den Lehrer Petrarcas, der seine Tage als Bischof von Gerace endete, 1342—1348 (vgl. Lenormant I 428 f.).

Eine Anzahl von Heiligen, darunter S. Venera Virgo, S. Nicodemus, S. Antonius, S. Jejunius (Marafioti 108. Barrius 109 Aceti 242 f. Scaglione Bd. II passim; über S. Venera vgl. Acta Sanct Jul. Bd. VI 502 f.; S. Nicodemus und S. Antonius ebd. Aug. Bd. IV 648 f.; S. Jejunius ebd. Mai Bd. VI 100 f.) bezeugen die Wichtigkeit des Ortes im frühen Mittelalter. Außer der schon

angeführten Literatur sind noch zu erwähnen die mir zugänglichen Schriften von Rossi Constit. et acta synodi Hieracensis, dahinter Pasqua Vitae episcoporum Hieracensium 1775 (nach Bethmann in Pertz' Archiv XII [1873] 533).

VIII. Staat und Gesellschaft. Das Mutterrecht. Über diese relativ seltene Sitte vgl. im allgemeinen den Art. Lokris XI. Hauptstelle für L. ist Polyb. XII 5, 6f. *πάντα τὰ διὰ προγόνων ἔνδοξα παρ' αὐτοῖς ἀπὸ τῶν γυναικῶν, οὐκ ἀπὸ τῶν ἀνδρῶν ἐστιν, οἷον εὐθέως εὐγενεῖς παρὰ σφίσι νομίζεσθαι τοὺς ἀπὸ τῶν ἑκατὸν οἰκιῶν λεγομένους κτλ.*, und 11, von dem *φιαληφόρος*, der eine *παρθένος* sein müßte, *διὰ τὴν ἀπὸ τῶν γυναικῶν εὐγένειαν*. [Eine Phiale hat eine wichtige Rolle im Persephone-Kult gespielt, denn eine erstaunliche Menge von Phialen sind an dem Persephone-Heiligtum zu Mannella, sowie an dem zu Medma (Orsi 1913, 138ff.) gefunden, und Pagenstecher (Arch. Anz. XXXI 103) hat wohl recht, wenn er darin eine Bestätigung der Angabe bei Polybios sieht.] Dieses an sich wichtige Zeugnis wird ferner bekräftigt durch den wunderlichen Erklärungsversuch, der Männern wie Aristoteles, Theophrastos und Polybios imponierte, wonach die ersten Kolonisten Sklaven und die ehebrechenden Weiber der Lokrer Griechenlands waren (s. o.). Andere Beweise sind nicht zahlreich. Die *Ζεφυρία . . . Λοκρὶς παρθένος* bei Pind. Pyth. II 18f. deutet wohl auf die Auszeichnung der Frauen. Klarer ist das Zeugnis der Nossis, die den Namen ihrer Großmutter neben der Erwähnung ihrer eigenen Mutter gibt, nicht aber den ihres Großvaters (Anth. Pal. VI 265). Wenn man mit Bachofen Das Mutterrecht S. XVIIIff. einen erotischen Zug als Merkmal der ‚mutterrechtlichen' Gesellschaft betrachtete, eine Ansicht, die etwas für sich hat, sehr leicht aber übertrieben sein kann, so denkt man an das Gelübde, die Mädchen zu prostituieren (Iustin. XXI 3, 2), an Stechisoros als Dichter der Geschichten von Rhodine, Kalyke und Daphnis, an die *Λοκρικὰ ᾄσματα* (s. u.), an Theano (s. d.) und Nossis (s. d.), erotische Dichterinnen, an Mnaseas (s. d.), den Dichter erotischer *παίγνια*, und an die etwas dunkle Nachricht bei Klearchos, *οὐ μόνον δὲ Λυδῶν γυναῖκες ἄφετοι οὖσαι τοῖς ἐντυχοῦσιν, ἀλλὰ καὶ Λοκρῶν τῶν Ἐπιζεφυρίων* (s. u. Religion). Vielleicht ist in diesem Gedankenkreise auch das Erscheinen eines Mädchens in einem Gymnasion beizeichnend (s. u. Gymnastik), diese Sitte kommt aber auch anderswo in Griechenland zum Vorschein, und in der späteren Zeit sind weibliche Athleten nicht besonders selten.

Verfassung. Eine allgemeine Ähnlichkeit mit der Verfassung von Lokris wird von Timaios behauptet (frg. 68 bei Polyb. XII 9ff.), und das ist eine der wenigen Behauptungen des Timaios, die Polybios nicht verneint. Den oberen Stand bildeten die ‚Hundert Häuser' (Polyb. XII 5, 6f.), die wohl den ganzen Adel inbegriffen, nicht nur einen Teil davon (wie Swoboda in Hermanns Lehrb.[6] I 3, 43 meint), da man kaum mehr als 100 adelige Familien auch in einer größeren Stadt wie L. voraussetzen darf. Diese hatten die Aufsicht über die Kulte, wie der Fall der Phialephoros (s. o.) bezeugt, und genossen wohl auch politische Sonderrechte. Es gab einen Rat von 1000 Mitgliedern, der Strafgewalt auch über den Hauptbeamten der Stadt ausüben (Polyb. XII 16) und Änderungen der Gesetze einführen konnte (Demosth. XXIV 139ff., eine Stelle, die, obwohl sie die ‚Tausend' nicht erwähnt, offenbar auf dieselbe Satzung, wie die bei Polybios, hindeutet). Diese Einrichtung kommt an mehreren Stellen Griechenlands vor, vor allem zu Opus (s. den Art. Lokris), und in den Kolonien. Wahrscheinlich gab es auch von Anfang an einen kleinen Ausschuß, mit dem die Beamten arbeiteten, da eine Versammlung von 1000 Bürgern recht umständlich ist, und darauf deutet wohl Liv. XXIV 2, 8, indem er von einem ‚Senat' spricht, ein Wort, das er kaum für die ‚Tausend' verwenden würde und womit er auf die *principes* deutet. Mitglieder dieses Konzils sind wohl die Vertreter der ‚Hundert Häuser'. Landbesitz war wohl für das Bürgerrecht erforderlich, da Aristot. Pol. II 7, 6 berichtet, daß man *ἐν Λοκροῖς* das Landlos nicht ohne nachweisbares Unglück verkaufen dürfe. Zwar spricht Aristoteles dabei wahrscheinlich von den Lokrern Griechenlands (s. o. Lokris Staat und Kultur), aber eine solche Satzung gilt wohl auch von der großen Kolonie und würde mit den anderen Einrichtungen von L. in gutem Einklang stehen, vgl. Duncker VI 28. Meyer II 353). Eine Volksversammlung außer den ‚Tausend' gab es wahrscheinlich nicht, da Aristot. Pol. VIII (V) 6, 7 L. eine nicht *εὖ μεμιγμένη* Aristokratie nennt, worin die führenden Männer (*οἱ γνώριμοι*) ziemlich willkürlich schalteten. Ein Beispiel einer solchen Adelsfamilie ist die des Xenetos, des Schwiegervaters Dionysios' I. (s. o. Suppl.-Bd. III S. 412), der L. durch die Vermählung seiner Tochter mit Dionysios I. ins Verderben stürzte (*ἀπώλετο* sagt Aristoteles).

Das Haupt des Staats war der Kosmopolis, der das Strafgericht verwaltete, obwohl seine Erklärung des Gesetzes in einer zweifelhaften Sache der Zustimmung der ‚Tausend' bedurfte. Nach einem Gesetz des Zaleukos sollte der unglückliche Beantrager eines neuen Gesetzes und ein Appellant gegen die Erklärung des Gesetzes von seiten des Kosmopolis, ja sogar der Kosmopolis selbst, wenn seine Erklärung die Zustimmung der ‚Tausend' nicht fand, vor dem Rat erdrosselt werden (Demosth. XXIV 139ff. Hierokles bei Stob. III 39, 36. Bekker anecd. I 220 s. *βρόχος*. Polyb. XII 16).

Dieser Magistrat erscheint (trotz Lécrivain bei Daremberg-Saglio III 865) auch zu Thasos IG XII 8, 459 *bis* zusammen mit dem *ἀρχιερεύς* und dem *γυμνασίαρχος*, also wohl als höchster Zivilbeamter, und nr. 386 aus römischer Zeit (dagegen ist das Wort wohl als Ehrentitel aufzufassen in den Inschriften von Kibyra in Pisidien (CIG 4380b *φιλόπατριν*, *κοσμόπολιν*) und Lyktos in Kreta (CIG 2583 *ἥρωα καὶ κοσμόπολιν*), beides aus der Römerzeit). Vielleicht stammt die Benennung aus Lokris (Susemihl Arist. Pol. [1879] Anm. 671), gewiß aber steht sie in Zusammenhang mit dem bekannten Amt der *κόσμοι* zu Kreta (Schömann-Lipsius[4] I 148; s. o. Bd. XI S. 1495ff.). Polyb. VII 16, 14. Plut. de curios. 8 und die gefälschten Gesetze bei Stob. IV 2, 19 und Diod. XII 20, 3 sprechen von *ἄρχοντες*, und so hießen wohl die unteren Beamten. Unter der Bezeichnung *γέροντες*

für die Männer, die Pythagoras von den Grenzen abwies, deutet Dikaiarch (FHG II 31) wohl nicht auf gerade so benannte Beamte, meint aber, daß nur ältere Männer das Amt bekleiden durften, was selbstverständlich ist. Daß das Wort *πολέμαρχος* bei Herakl. Pont. (FHG II 221 = Aristot. frg. 611, 62 Rose²) die Bezeichnung eines Amtes sei, ist sehr zweifelhaft, und daß Aristeides damit gemeint sei (wie Müller vermutete) ist unmöglich. Mit den Worten *οἱ τῶν νόμων φύλακες* (Stob. IV 2, 19) deutet der Autor der gefälschten Gesetze wohl auf *νομοφύλακες* hin (ein weitverbreitetes Amt, s. Krebs bei Daremberg-Saglio III 103), da er sonst mehrmals von *ἄρχοντες* spricht, und man ist vielleicht berechtigt solche besonderen ‚Wächter über die Gesetze' in einem Rechtsstaat wie L. anzunehmen. Daß diese dann auch für den öffentlichen Vortrag der Gesetze sorgten, wie sich zu Mazaka ein *νομφδός, ὅς ἐστιν αὐτοῖς ἐξηγητὴς τῶν νόμων* (Strab. XII 539) befand, ist nicht unwahrscheinlich. Man vgl. dabei die Satzung des gefälschten Prooimion zu den Gesetzen des Charondas (Stob. IV 2, 40 am Ende; die Gesetze von Charondas wurden in Mazaka eingeführt), daß die Bürger die Gesetze auswendig lernen und *ἐν ταῖς ἑορταῖς μετὰ τοὺς παιᾶνας λέγειν* sollten, eine Angabe, die wahrscheinlich aus einer guten Quelle stammt.

Dank der strengen Gesetzlichkeit des Regimen's des Zaleukos blieb L. verschont von den Wirren, die in reicher Fülle die anderen Städte des Westens heimsuchten (vgl. Gilbert Griech. Staatsalt. II 241), bis durch die Übermacht einer einzigen Familie Dionysios II. Tyrann wurde und ein Schreckensregiment einführte, dem eine fürchterliche Reaktion folgte, wobei die Stadt fast unterging (s. o. Geschichte). Die Verfassung ist damals wohl sicher geändert, man weiß nicht gerade wie, aber selbstverständlich in einer demokratischen Richtung. Daß die Stadt jetzt auch Münzen zu prägen anfing, deutet auf eine Bevorzugung der Händler und Kaufleute im Vergleich mit dem agrarischen Großadel der ‚Hundert Häuser'.

In der Römerzeit hatte L. die üblichen Beamten, d. h. *IIIIviri iure dicundo* (CIL X 20. 23. Ephem. epigr. VIII 72); *IIIIviri aedilicia potestate* (CIL X 20. Ephem. epigr. VIII 72), einfach *aedilicia potestate* (CIL X 19); *quaestores pecuniae publicae et alimentariae* (CIL X 20. Ephem. epigr. VIII 72). Erwähnt sind auch *flamines* (cbd. 19. 23), ein *collegium cannofororum* (ebd. 24. 8339d), und ein *patronus municipii* (ebd. 21. 22).

Sitten. Mehrere lokrische Sitten, die nämlich, die man mit größerer Wahrscheinlichkeit auf Zaleukos oder seine Zeit zurückführen darf und als charakteristisch für sein Werk betrachten kann, sind schon oben besprochen. Von den folgenden werden die meisten ebenfalls dem Zaleukos zugeschrieben, und manches kann sehr wohl die Anschauungen seiner Zeit widerspiegeln. Weintrinken von Kranken ohne Zuziehung des Arztes wurde durch den Tod bestraft (Aelian. var. hist. II 37. Athen. X 429a, beides wahrscheinlich aus Chamaileon *περὶ μέθης*, der die Geschichte von Zaleukos behandelte nach Clem. Alex. strom. I 352 Sylb., auch daher nicht ganz zuverlässig). Der Ehebrecher verlor die Augen (Herakl. Pont. XXX 3 = Aristot. frg. 611, 61 Rose²). Val. Max. VI 5, ext. 3. Ael. var. hist. XIII 24; daraus ist eine Sage über Zaleukos und seinen Sohn entsprungen). Wenn einer seinem Feinde das einzige Auge ausreißt, so muß er beide verlieren (Demosth. XXIV 139ff., ausdrücklich als eine Neuerung gekennzeichnet). Eine Frau darf nur eine Begleiterin haben, außer wenn sie betrunken ist; nicht bei Nacht außerhalb der Stadt gehen, außer um Ehebruch zu begehen; kein Gold und feine Kleider tragen, wenn sie nicht eine Hetaere ist; und kein Mann einen goldenen Ring oder *ἱμάτιον ἰσομιλήσιον*, wenn er nicht auf Schandtaten mit Knaben oder Frauen ausgeht (Diod. XII 21, 1). Diese Gruppe von vermeintlichen Gesetzen ist für Zaleukos selbst unmöglich (vgl. Bentley I 389) und höchst verdächtig für jede Zeit, da der Witz den griechischen Gesetzen recht fremd ist. Außerdem sind sie ersichtlich nur eine witzige Ausarbeitung von der etwas übertriebenen Angabe über einige Sitten zu Syrakus, aus Phylarchos bei Athen. XII 521b, FHG I 346. Daß aber die anständigen Frauen Weiß trugen, und eine einzige Begleiterin hatten, die Hetaeren aber *ἐν ἀνθινοῖς* erscheinen durften (Suid. s. *Ζάλευκος*), kann sehr wohl alte Sitte sein, wenn man die ähnlichen Gebräuche zu Syrakus (Phylarchos ebd.) und Athen (Suid. s. *ἑταιρῶν*) vergleicht. Keine Waffen darf man in der Volksversammlung tragen (Eustath. Il. 83, 13ff., womit die Sage, wie Zaleukos sich selbst zur Strafe erschlug, verknüpft ist, die auch von Charondas [Diod. XII 19, 1f. Val. Max. VI 5, extr. 4] und Diokles [Diod. XIII 33, 2f.] erzählt wird). Die Päderastie war verboten (Max. Tyr. XX 9a Hobein). Man durfte nicht übel von seinen Mitbürgern oder dem Staat sprechen (Stob. IV 2, 19; vgl. Hermann-Thalheim 33, 1). Die Strafe für *λιποταξία* sei der Tod gewesen (Diod. XII 16, 1). Auch darf man nicht dauernd außerhalb des Vaterlands leben (Stob. IV 2, 19). Ein paar andere Gesetze, die einer oder jener moderne Gelehrte auf Zaleukos zurückgeführt hat, können zwar ihm gehören, da sie meistens dem Charondas zugeschrieben werden und dieser eigentlich nur die Gesetzgebung des Zaleukos etwas revidiert hat, eine Besprechung würde aber zu weit führen. Die Gesetze des Charondas findet man verzeichnet hauptsächlich bei Diod. XII 12ff. Stob. IV 2, 40. Negativ versichert Diod. XII 12, 4, daß die Gesetzgeber vor Charondas, d. h. einfach Zaleukos, nichts über die literarische Erziehung oder schlechten Umgang verordneten (ebd. XII 12, 3). [Marafioti 80aff. erzählt mehrere andere Sitten angeblich nach Aristoxenos *περὶ ἐθῶν*, dies Werk ist aber eine handgreifliche Fälschung.]

Endlich sei auf den Ruhm von L. als Rechtsstaat hingewiesen, der bis auf die Zeit des Dionysios II. dauerte (vgl. Arist. pol. VIII [V] 6, 7. Strab. VI 259). Dies wird bezeugt von Pind. Ol. X 13. Plat. Tim. 20A und Proklos dazu. Gesetze I 638A. Demosth. XXIV 139. Strab. VI 259 (wohl aus Ephoros). Diod. XII 21, 2 Aelian. var. hist. II 22. Iambl. vita Pythag. 33; vgl. auch Bentley I 384ff. Gilbert Griech. Staatsalt. II 241. Meyer II 682.

Im Krieg dürften die Lokrer sich ziemlich gut benommen haben. Die Ruhmestat der Sagrasschlacht ist nie erloschen. Pindar spricht mit Begeisterung von ihrem Mut (Ol. X 15. 99. XI 19ff.). Nossis Anth. Pal. II 132 nennt sie *ὠκυμάχοι*, und das ist wohl literarischer Gemeinplatz geworden, denn Priscian 359 bezeichnet sie als *celeres*, und es wäre seltsam, wenn Priscian gerade dieses kurze Epigramm kannte.

Die Gymnastik haben sie eifrig betrieben. Euthykles ist ein berühmter Pentathlos gewesen (s. o. Suppl.-Bd. III S. 457) und Euthymos (s. d.) ist einer der bestbekannten Athleten des frühen 5. Jhdts., während etwa in derselben Zeit Agasidamos in Olympia siegte (476 v. Chr.; vgl. Pind. Ol. X und XI. Robert Herm. XXXV 192). Sehr merkwürdig ist eine Vase von wohl lokaler Mache, die ein Mädchen im Gymnasium darstellt, die nur ein knappes Stück Kleidung um die Lenden trägt (Orsi 1917, 110; vgl. die figürliche Terrakotta eines ähnlich gekleideten Jünglings, Orsi 1911, 21). Wenn irgendwo im Westen die Frauen besondere Rechte genossen, so ist das wohl in L. gewesen. Außer dem bekannten Beispiel von Sparta (Eurip. Androm. 597ff. Xen. resp. Lac. I 4. Propert. III 14, 1ff.) soll angeblich dieselbe Sitte auch zu Chios vorgekommen sein (wie Orsi bemerkt hat), wo man in den Gymnasien und Dromoi *προσπαλαίοντας τοὺς νέους ταῖς κόραις* sehen konnte (Athen. XIII 566 e). Da aber nach Plut. mul. virt. 12 ungefähr dasselbe auch zu Keos geschah, hat v. Wilamowitz schon längst die leichte und an sich erleuchtende Verbesserung *ἐν Κέῳ* statt *ἐν Χίῳ* vorgeschlagen. Jetzt angesichts der festen Tatsache eines engen Zusammenhanges zwischen Keos und Lokris, speziell Naupaktos (s. o. Lokris Ausbreitung und Kolonien), bin ich geneigt, diese Vermutung als richtig anzuerkennen, und diese eigentümliche Sitte als einen weiteren Beweis für die in mancher Weise bevorzugte Stellung der Frauen bei den Lokrern aufzufassen.

IX. Mythologie und Religion. Die Quellen fließen hier nicht reichlich, aber die Terrakotten zeigen eine Stadt, die eifrigst eine Seelenreligion pflegte, die tiefgehend und zart die innigsten Empfindungen berührte. Für einen Versuch, diese Religion etwa zu charakterisieren, s. Philol. LXIX 125. LXXI 328f. Diese hat dann auf die bildende Kunst und Dichtung (Paian und Dithyramb, s. u.) gewirkt. Da das Gesamtbild wohl lückenhaft aussehen würde, ordne ich das dürftige Material alphabetisch unter den Namen der einzelnen Götter und Helden.

Adonis. Studniczka Arch. Jahrb. XXVI 143 nennt den Knaben in dem geöffneten *λάρναξ* Adonis (s. u. zu Dionys und Tammuz).

Aias. Nach Paus. III 19, 12. Konon 18 ließen die Lokrer eine Stelle in ihren Schlachtreihen für den oïlischen Aias offen, und diese Angabe geht zurück auf den Dichter der Sagrasschlacht (falsch ist die Auffassung bei v. Wilamowitz Sappho und Simonides 234). In der ausgebildeten Sage wollte ein Krotoniate Autoleon durch diese Öffnung vorrücken, wurde aber von einem Gespenst verwundet und erst nach einer Reise nach der Insel des Achilles durch die *ψυχή* des Aias geheilt. In der offenbar jüngeren Fassung in Schol. Plat. Phaidr. 243 a haben Achilles zu Leuke und die Heroen im allgemeinen zu L. die Stelle des Aias eingenommen. Aias ist mit dem Volk in Ost- und West-Lokris eng verbunden, ist also der eigentliche Stammheros (vgl. Philol. LXXI 327) und konnte in der Kolonie gar nicht fehlen. Sonst erscheint Aias im Westen als Vater des Sagaris zu Sybaris (Solin. II 10) und Banauros, Eponymen der Banaurides, d. h. der Ithacesiae von Hipponion (Steph. Byz. s. *Βαναυρίδες*; vgl. o. Suppl.-Bd. III S. 196), und wohl auch zu Aiacium in Corsica (s. den Art. Lokris Ausbreitung und Kolonien).

Aphrodite. Iustin. XXI 3, 2ff. erzählt, wie im Krieg mit Anaxilaos die Lokrer das Gelübde ablegten, ihre Jungfrauen zu prostituieren, das aber wirklich zu tun versäumten und in dem nächsten Jahrhundert in bezug darauf von Dionysios II. betrogen wurden. Selbstverständlich hat Bachofen 309. 320f. daraus allerlei Folgerungen gezogen, worin man ihm gewiß nicht überall beistimmen kann. Auf einen gewissen erotischen Zug in der alten Religion, wenn dieser Gedanke nicht von den Sikelern stammte (vgl. Farnell Cults II 635f. 657) oder den Orientalen, bei denen die religiöse Prostitution anerkannt war, vgl. den Kultus zu Tralles, I. Schaefer De Iove apud Cares culto (1920), 46, darf man daraus schließen, aber schon im 5. Jhdt. war diese Anschauungsweise wohl veraltet, da man nur in höchster Not daran dachte, und das Gelübde nicht erfüllte. Vielleicht nur übertriebener Nachklang dieser Geschichte und dabei verleumderisch verallgemeinert ist die Behauptung Klearchs bei Athen. XII 516a *οὐ μόνον δὲ Λυδῶν γυναῖκες ἄφετοι οὖσαι τοῖς ἐντυχοῦσιν, ἀλλὰ καὶ Λοκρῶν τῶν Ἐπιζεφυρίων*. Dagegen erscheinen die Figuren von Hierodulen unter den der Persephone geweihten Terrakotten, und obwohl Iustin von einem *die fasto Veneris* und *templum Veneris* (daß solches wirklich bestand, bezeugt Nossis Anth. Pal. IX 605 *δόμον ... Ἀφροδίτας*) spricht, wurde dies sonderbare Gelübde in höchster Kriegsgefahr wohl eher der Hauptgöttin Persephone als der unkriegerischen Aphrodite abgelegt. Auch im Mutterlande tritt Aphrodite im Vergleich mit anderen Gottheiten zurück (s. o. den Art. Lokris), was für Bachofens Hypothese unbequem ist. In der Kunst erscheint Aphrodite auf ein paar Pinakes (Michaelis Annali XXXIX 92ff. Tav. D [aus Medma–Rosarno] = Orsis Typ. 8 fig. 12. Quagliati 1908, 188. Orsi 1890, 262; Boll. 1909, 425; vgl. Philol. LXXI 326. 328), vielleicht als Personifikation der Liebe bei dem Raub Persephones, oder der Fruchtbarkeit im allgemeinen (Philol. LXIX 116f. Orsi 1913, 144), wohl auch in der Darstellung einer Kapelle (Philol. LXX 117, 8), und auf einem Spiegel (Petersen Röm. Mitt. XII 118ff. Orsi 1911, 22), in der Tat ganz selten für eine sonst bei den Griechen hervorragende Gottheit. — Vielleicht erscheint Aphrodite auch auf einer Münze von korinthischem Typus aus L. bei Head HN² 102 (die Münze von Hipponion bei Mionnet I 1004 ist fraglich, da sie nicht verzeichnet ist bei Head ebd. 101). Es kann auch sein, daß die

Schildkröte in einem lokrischen Grab (Orsi 1917, 140) auf Aphrodite deutet (vgl. Gruppe Burs. Jahresb. CLXXXVI 133. Deonna Rev. hist. rel. LXXXI 135ff.).

Apollon hatte einen Kultus, der bezeugt ist durch das Gelübde vor der Sagrasschlacht (Iustin. XX 3, 3), das Bildnis aus Buchsbaum mit vergoldetem Kopfe zu Olympia, das Werk eines sonst unbekanntem Patrokles aus Kroton (Brunn Griech. Künstler I 195), und daher gewiß nicht als Dankgabe für Hilfe bei der Sagraschlacht anzusehen (Paus. VI 19, 6), den Thearodokos der Delphier (SGDI 2580, 114. Bull. hell. XLV 24 col. IV 87) um 175 v. Chr., und die an ihn gerichteten Paiane des Xenokrates (Pind. frg. 140b; vgl. Aristoxenos frg. 36, FHG II 282), obwohl diese z. T. eher Dithyramben waren (s. u. zu Dionysos). Dagegen tritt er in der Kunst auffallend zurück, und nur ein paar unsichere Darstellungen können auf ihn gedeutet werden, eine Bronze (Duc de Luynes 12 und Taf. XVb; besprochen von W. Vischer Nuov. Mem. II = Kl. Schr. II 304ff.), und ein Spiegelgriff bei Orsi 1917, 126, der nach de Ridder (Rev. des Études gr. XXXI 267f.) ebensogut Apollon wie einen Epheben darstellen kann. Auf Münzen kommt Apollon vielleicht einmal in L. (De Witte 193), sicher aber in Hipponion (Brit. Mus. Cat. 17ff. Mionnet I 884. Naville 172. Head HN² 100), zu Vibo (Brit. Mus. Cat. 31f. Head HN² 101. Cat. Hunter. Coll. 20. Imhoof-Blumer Mon. gr. 34. Mionnet Suppl. I 1019—1025), und Medma (Brit. Mus. Cat. 1f. Naville 179. Mionnet Suppl. I 1034f. Head HN² 105) vor.

Auf Ares deutete Orsi (Boll. 1909, 426) einen Pinax, der aber wohl nur einen Krieger darstellt (Philol. LXXI 327f.; vgl. jetzt das neue Bruchstück zu Heidelberg bei G. Baumgart Arch. Anz. XXXVI 292ff. nr. 18). Seine Stelle in L. scheinen Athena und Aias zu vertreten. Aus den allgemein gehaltenen Worten bei Pind. Ol. X 14f. *μέλει τέ σφισι Καλλιόπα καὶ χάλκεος Ἄρης* darf man wohl nicht ohne weiteres auf einen Kult des Ares schließen, obwohl das nicht unmöglich ist. Auch im Mutterlande spielte Ares eine untergeordnete Rolle (s. den Art. Lokris).

Artemis kommt vor auf einem Pinax, der die Geschichte des Aktaion darstellt (Orsi 1912, 10), was einen Kultus nicht notwendig voraussetzt. Auf Münzen wird sie dargestellt nur in Hipponion–Vibo (Brit. Mus. Cat. 33. Mionnet Suppl. I 1026. Head HN² 101).

Asklepios hatte hier einen Thearodokos des epidaurischen Kultus zwischen 390—367 v. Chr. (IG 1504 col. I 41).

Athena, obwohl im Mutterlande die Hauptgöttin, tritt hier, wohl wegen der eifrig betriebenen Seelenreligion, etwas hinter Persephone zurück. Zwar schrieb ihr als der führenden Gottheit Zaleukos seine Gesetzgebung zu (Aristot. frg. 548 Rose²), aber seitdem scheint ihr Kultus von dem der Persephone überflügelt (Philol. LXXI 326f.); es ist also kaum reiner Zufall, daß sie in der Sage von der Sagrasschlacht fehlt, da sie wohl keine hervorragende Rolle darin spielte. Eine Kapelle hatte sie auf Mannella, wo auch figürliche Terrakotten des Promachos-Typus gefunden worden sind (Orsi 1909, 322f. 1911, 62ff. und vgl. oben). Außerdem erscheint sie auf einer Vase bei dem Tempel der Persephone (Orsi 1911, 68), was wenig bedeutet, in einer figürlichen Terrakotta zu Marazà (Orsi 1913, 144) und ganz nebensächlich auf einem Pinax (Quagliati 1908, 216. Philol. LXIX 119). Dagegen gehört die Terrakotta-Athena zu Catanzaro, die Lenormant La Grande-Grèce II 314 beschrieb, vielmehr Tiriolo an (Winter Typen II 314). — Auf Münzen erscheint Athena in L. (Brit. Mus. Cat. 27—29. 34. J. de Witte 142f. Cat. Hunter. Coll. 13f. 18—20. Mionnet I 919—924. 926. Suppl. I 1032f. Head HN² 100ff.) und Hipponion (Brit. Mus. Cat. 7—11. Cat. Hunter. Coll. 4. Mionnet I 884; Suppl. I 1005f.), Vibo (Brit. Mus. Cat. 20—26. Cat. Hunter. Coll. 16—18. Mionnet I 896—898. Head HN² 101). — K. O. Müllers Ansicht (Dorier² II 224, 3), daß die lokrische Athena aus Korinth stammte, gilt nur für die Münzen, deren man sich vor der Mitte des 4. Jhdts. bediente; die einheimischen Münzen dagegen haben ihren eigenen Grund, Athene darzustellen, und sind mit nichten aus Korinth eingeführt.

[Die Charites können vielleicht bei Pind. frg. 140b 64 erwähnt sein, wie Diehl vorschlägt, aber seine andere Vermutung *Μούσαις* (s. u.) ist wahrscheinlicher.]

Auch Demeter, die im Mutterlande sehr hervorragte (s. o. Art. Lokris), verschwindet fast vor ihrer Tochter (Philol. LXIX 117). Sie erscheint selten auf den Pinakes, einmal wohl in der *ζήτησις* oder *πλάνη* (Quagliati 1908, 191; vgl. Philol. a. O.). Unzweideutig wird auf einen Kultus erst durch die Tafel zu Tübingen hingewiesen, wo ein Knabe ihr ein Huhn (z. T. ergänzt, aber nach sicheren Spuren) darbringt (Pagenstecher Arch. Anz. XXXI 104f.). Vielleicht deutet auch die Fackel auf einer Münze mit dem Kopf der Persephone auf Demeter (Brit. Mus. Cat. 33. Head HN² 102). Ein paar andere Bildnisse möchte Orsi für Demeter erklären (Boll. 1909, 426. 470), aber die Darstellungen sind recht unbestimmt, so daß man manchmal auch hier von einer Mutter-Tochter-Gottheit sprechen darf (vgl. Orsi 1911, 69. 1913, 9), die als thronende Göttin sehr oft in L. vorkommt. Dagegen wo die zwei scharf differenziert sind, wie bei der *ἁρπαγή*, der *ζήτησις* u. ä., tritt Persephone öfters hervor, Demeter aber merkwürdig selten. Also steht die Göttin als Tochter ganz im Vordergrund, und Demeter ist hier höchstens als *σύνναος θεός* zu betrachten. Sie erscheint auf Münzen in L. (Mionnet I 926; Suppl. I 1031; die Erklärung ist verdächtig, da von Head nicht aufgenommen), Hipponion–Vibo (Mionnet Suppl. I 1013. Head HN² 101) und Medma (Mionnet Suppl. I 1034f., verdächtig).

Dionysos erscheint öfters auf den Pinakes, zuerst als *δενδρίτης*, ein chthonisches Wesen (Gerhard Hyperbor.-röm. Stud. 191. Quagliati 1908, 175ff. Orsi Boll. 1909, 424. Philol. LXX 115), dann als Kind, der Iakchos von Eleusis (Orsi Boll. 1909, 470. Philol. LXX 121f. LXXI 325f.; vgl. oben). Es blühte auch eine Schule von dithyrambenartigen Paianen in L. (Crusius o. Bd. V S. 1209f.), und obwohl

einige von diesen Gedichten an Apollon gerichtet waren (s. o.), ist die ganze Bewegung, wie von Aristoxenos frg. 36 (FHG II 282) beschrieben, gewiß orphisch-dionysisch, wie Crusius schon gesehen hat (vgl. Philol. LXIX 125). — Darstellungen des Dionysos auf Vasen unsicherer Herkunft im J. 1813 gefunden (Ruggiero 605) sagen nicht viel. S. auch Silenos unten.

Die Dioskuren wurden eifrigst verehrt, angeblich wegen ihrer Hilfe bei der Sagrasschlacht (s. o.). Am Sagras hatten sie Altäre (Strab. VI 261; ein paar antike Säulen, die sich am Alaro = Sagras befinden sollten, schreibt Didier 22 einem mutmaßlichen Tempel der Dioskuren zu [vgl. Grimaldi 33], ich habe aber nichts Zuverlässiges über diese Säulen finden können). Sie waren dargestellt am ionischen Tempel zu Marazà (Petersen 201ff. Orsi 1890, 256ff.; vgl. Philol. LXIX 122), und wohl auch auf dem an der Casa Marafioti (Orsi 1911, 40ff. 49. 62), und ein Dioskurenkopf ist bei der Quermauer in Cusemi gefunden (Orsi 1911, 75f.). Sie erscheinen auf einem Pinax (Orsi Boll. 1909, 471; vgl. Philol. LXXI 326), auf einer Vase jetzt zu Karlsruhe (Winnefeld Beschreib. nr. 209), und vielleicht auch auf einer anderen im J. 1813 gefundenen (Ruggiero 606). Sie wurden verehrt in Hipponion (CIL X 38) und wohl auch in Medma (Orsi 1917, 65f.), wo eine Menge weißgefärbter Pferde auf sie deutet (vgl. v. Wilamowitz Herakles² II 14 über die Dioskuren als ursprünglich weiße Rosse, und S. Reinach Rev. hist. des Relig. LXVI 133ff. über das Roßopfer an die Dioskuren zu Sparta). Da der Kult der Dioskuren in Lokris nicht hervorragend war (s. Lokris o., d. h. entweder ein Sterndienst oder der Kult namenloser Knaben), so verdankt der Dioskurendienst zu L. wohl vieles dem berühmten von Sparta (vgl. Philol. LXVII 432f.), aber wohl nicht die Entstehung selbst. — Wahrscheinlich auf die Dioskuren deutet der Stern auf den Münzen von Hipponion (Brit. Mus. Cat. 18—21. Mionnet I 880f.; Suppl. I 1002), Hipponion-Vibo (Cat. Brit. Mus. 10ff. 21ff. Cat. Hunter. Coll. 2. 6. 12. 19. Mionnet Suppl. I 1022. 1025), und L. (Cat. Brit. Mus. 34—36. 38—40. Cat. Hunter. Coll. 18f. Mionnet I 919. 923. 926). Dargestellt sind sie auf einem Typus mit Sternen über dem Kopf (Brit. Mus. Cat. 40. De Witte 193f. Mionnet I 925. Head HN² 104). — Zum größten Teil richtig ist die Behandlung der Dioskuren zu L. bei Albert Le culte de Castor et Pollux en Italie (1883) 10ff. 23.

[Eirene ist dargestellt auf einem Münztypus von L. (Head HN² 102. Mionnet I 914. Brit. Mus. Cat. 1. Cat. Hunter. Coll. 1); es ist aber sehr fraglich, ob dadurch ein Kultus bezeugt wird, und Eirene ist hier wohl nichts als Symbol, vgl. u. Münzen.]

Eros erscheint in Verbindung mit Aphrodite auf einigen Pinakes (Michaelis Annali XXXIX tav. D [aus Medma–Rosarno] = Orsis Typ. 8 fig. 12. Orsi Boll. 1909, 424. 468. Quagliati 1908, 190; vgl. Philol. LXIX 120f. LXXI 326. Pagenstecher Eros und Psyche, Sitz.-Ber. Heidelb. Akad. 1911, 15f. Thiersch Arch. Jahrb. XXX 191 und Abb. 12) und auf einem Spiegel (Petersen Röm. Mitt. XII 118ff. Orsi 1911, 21).

Euthykles (s. o. Suppl.-Bd. III S. 457), dessen Bildnis vom Blitz getroffen wurde, wurde seitdem auf Geheiß des delphischen Orakels als Heros verehrt.

Euthymos, eine ähnliche Gestalt (s. o. Bd. VI S. 1514. Suppl.-Bd. III S. 457f.), galt als Sohn des Flußgottes Kaikinos (s. d.), bezwang einen Wolfsdämon zu Temesa, wurde schon während seiner Lebzeit *consecratus*, und seine Bildnisse zu L. und zu Olympia wurden an einem Tag vom Blitz getroffen; er ist daher ein sagenhafter Heros gewesen, oder der geschichtliche Athlet des 5. Jhdts. ist mit einem früheren Heros zusammengeschmolzen, was ungefähr auf dasselbe herauskommt.

Hades erscheint auf mehreren Pinakes als bärtiger Mann (Philol. LXVII 433f. mit Verzeichnis der älteren Exemplare Gerhard Hyperber.-röm. Stud. 191. Quagliati 1908, 174—179. Orsi Boll. 1909, 424. 467f.); auffallend ist dagegen der unbärtige Jüngling, der die Seele raubt (ein Beispiel auch im Metrop. Mus. New York nr. 12. 229. 17), gerade wie der bärtige Hades, von dem er kaum zu scheiden ist (Orsi Boll. 1909, 468), obwohl ein unbärtiger Hades sonst, wie es scheint, nirgends vorkommt. Einmal wird er dargestellt zusammen mit Persephone in einer Doppelbüste (Orsi 1911, 69). Merkwürdig ist es, wie Hades hinter Persephone zurücktritt (vgl. Philol. LXIX 118f.), so daß man zwar von einem gemeinsamen Kultus sprechen darf, aber kaum von einem Kultus des Hades an sich, geschweige denn von einem Tempel des Hades (über die religiösen Anschauungen hinter diesen Darstellungen vgl. noch Malten Arch. Jahrb. XXIX 229). — Der sogenannte ‚Hades' auf einer ostlokrischen Münze der Kaiserzeit, wenn überhaupt wirklich Hades, wird aus diesem Kultus in L. stammen (vgl. Philol. LXVII 433ff.).

[Eine Tafel stellt vielleicht Hekate als Botin dar (Quagliati 1908, 232; vgl. Philol. LXIX 119), doch bleibt das unsicher, und die Darstellung genügt nicht, um einen Kultus zu erweisen.]

Hera kommt nur etwas zweifelhaft vor auf einigen Münzen von Hipponion-Vibo (Brit. Mus. Cat. 1. Mionnet I 891—895; Suppl. I 1009ff. Head HN² 101), was man schwerlich erklären könnte, wenn L. wirklich von Sparta aus gegründet wäre, wie man behauptet hat, s. o.

Herakles, obwohl in Lokris (s. d.) hervorragend, tritt in der Kolonie wenig hervor. Zu nennen ist eine Vase unbekannter Herkunft mit einer Darstellung (Ruggiero 605), eine Karikatur des Herakles mit seiner Keule (Orsi 1912, 13), und ein wohl einheimisches Altärchen mit Herakles im Kampf gegen den Acheloos (Orsi 1917, 119). In der Literatur wird er erwähnt nur als der Leiter einer Schar von Lokrern bei einem Zug nach Sardinien (Solin. IV 2), wobei man aber wohl eher an die Lokrer Griechenlands als an die der Kolonie dachte; und bei der kecken Umformung und Übertragung einer krotoniatischen Sage auf L. (Konon 3; vgl. oben, und s. Lokros Nr. 4). Dagegen muß Herakles eine gewisse Rolle als Reisender im Staatsgebiet

gespielt haben, da ein Vorgebirge südlich von Zephyrion Herakleion hieß (Strab. VI 259) und ein Hafen an der westlichen Seite der Halbinsel in der Mitte von lokrischen Gründungen *Portus Herculis* genannt wurde (Strab. VI 256. Plin. n. h. III 73). Auf Münzen erscheint Herakles zu L. (Brit. Mus. Cat. 30. Mionnet Suppl. I 1030. Head HN² 101), zu Hipponion-Vibo (Brit. Mus. Cat. 27ff. Cat. Hunter. Coll. 19. Mionnet I 899f.; Suppl. I 1014—1018), dagegen zweifelhaft zu Medma (Brit. Mus. Cat. 3; vgl. Head HN² 105).

Hermes kommt öfters auf den Pinakes vor, wie zu erwarten war, als *Ψυχοπομπός* und *Κριοφόρος* (Quagliati 1908, 133f. 138. 179ff. 189f. Orsi Boll. 1909, 424ff. Thiersch Arch. Jahrb. XXX 188; vgl. Philol. LXIX 115f. LXXI 326; auch Brit. Mus. Cat. Terrac. B. 486, vgl. Philol. LXVII 470), sowie zu Medma-Rosarno (Ad. Michaelis Annali dell' Inst. XXXIX 93ff., Tafel D = Orsis Typ. 8 fig. 12). Auf Münzen erscheint Hermes zu Hipponion (Brit. Mus. Cat. 1—6), Hipponion-Vibo (ebd. 34. Head HN² 100f.). In L. wird der Caduceus dargestellt (Cat. Hunt. Coll. 12), auch in Hipponion (Mionnet Suppl. I 1002. 1004. Pozzi 313).

Über Heroen s. Aias, Euthymos, Herakles, den Wolfdämon.

Kaikinos (s. d.), ein Flußgott, soll Vater des Eunomos (s. d.), gewesen sein.

[Die Keledones (s. d. Myth. Lex.) wollte Huschke De inscriptione vasculi Locris in Italia reperti, Rostock 1813 in einer wahrscheinlich falsch entzifferten Inschrift auf einer Vase unbekannter Herkunft zu L. gefunden erkennen, worin ihm wohl niemand folgen wird.]

Ein gewisser Lokros soll der Stadt seinen Namen gegeben haben, s. d. Nr. 4.

Eine Terrakotta Mainade ist wohl lokrischen Fabrikates (Orsi 1913, 43).

Der Kult der Magna Mater in der Römerzeit wird bezeugt durch ein paar Inschriften des *collegium cannofororum* (CIL X 24a. 8339d), vgl. o. Bd. III S. 1484f.

Eine Art Musendienst ist bei eifrigen Verehrern der Musik, Poesie und des Tanzes wie den Lokrern vorauszusetzen. Vielleicht deutet darauf Pind. Ol. X 14 *μέλει τέ σφισι Καλλιόπα*, und in frg. 140b, 63ff. ist Diehls Ergänzung *παιήονα | Ἀπόλλωνί τε καὶ [Μούσαις] | ἄρμενον* wahrscheinlicher als die von *Χαρίτεσσιν* (trotz Garrod Closs. Quart. XVI 121).

Eine Nike (vielmehr als Psyche) wird dargestellt zusammen mit Eros und Aphrodite auf einem Pinax (Quagliati 1908, 190).

Der Orphismus kommt überall auf den Tafeln zum Vorschein, wobei es genügt, wohl an die *cista mystica*, den *κάλαθος*, Tod und Rückkehr der Seelen, den eifrigen Dienst der Unterweltsgötter usw. hinzuweisen. Dies auszuführen fehlt hier der Raum, ich verweise daher auf die Besprechungen bei Quagliati 1908, 138ff. Orsi Boll. 1909, 421ff. und meine Bemerkungen Philol. LXIX 114ff. 121ff. LXXI 321ff.

Persephone ist die Hauptgöttin in der Stadt, der ein reicher und berühmter Tempel gehörte (die Zeugnisse dafür in Philol. LXVII 433f. LXIX 122f. LXXI 329f. Orsi 1910, 163ff.). Das Temenos und Schatzhaus zu Mannella (s. o.) ward ihr geweiht, ob aber noch ein anderer Tempel für ein größeres Kultbild existierte (vgl. Philol. LXXI 330), ist noch nicht ausgemacht. Ein paar neulich gefundene Inschriften aus Mannella sind oben angeführt, längst bekannt ist die *ταῖ θεοῖ* IG XIV 630. Sehr oft ist Persephone dargestellt auf den Pinakes (die ältere Literatur darüber Philol. LXVII 433, 75, wozu noch hinzuzufügen Gerhard Hyperbor.-röm. Stud. 191. Avellino Bull. arch. Napol. V tav. 5 [unzugänglich]; für die neueren Funde s. vor allem Quagliati 1908, 136ff. Orsi Boll. 1909, 423ff. Metrop. Mus. (N. Y.) Nr. 12. 229. 17; vgl. Pagenstecher Sitzungsber. Heidelb. Akad. 1911, 15f. Malten Arch. Jahrb. XXIX 229ff. Gruppe Bursians Jahresb. CLXXXVI 242. Studniczka Arch. Jahrb. XXVI 177. Thiersch Arch. Jahrb. XXX 191. Philol. LXIX 117f.), in figürlichen Terrakotten (Orsi 1911, 69. 1913, 9, vor allem aber zu Medma. Orsi 1917, 37ff. 67; verschiedene Arten dieser Terrakotten einer thronenden Gottheit sind verzeichnet bei Winter Typen I S. CII. 121f. 124f., vgl. II 250, 6; auch die Münzen stellen Persephone manchmal dar, Head HN² 105), und auf einem Spiegel (Orsi 1917, 111f. De Ridder Rev. d. Études gr. XXXI 267ff.). Sie wurde verehrt auch zu Hipponion (Philol. LXVII 434) und Medma (Orsi 1917, 37ff. 67), wohin der Kultus zweifelsohne von L. aus übertragen wurde. Das schöne Kultbild jetzt in Berlin stellt gewiß Persephone dar, und ist wahrscheinliech in L. (oder vielleicht Medma) gefunden (s. u.). Eine Besprechung verschiedener Ansichten über den Kult Philol. LXIX 117ff. 122. LXXI 323ff. 327f. Dazu füge ich noch die Bemerkung, daß die *φιαληφόρος* zu L. (Polyb. XII 5, 11 und s. o.) wahrscheinlich im Kult Persephones diente (vgl. Pagenstecher Unterital. Grabdenkm., Straßburg 1912, 129; Arch. Anz. XXXI 103), da Phialen nicht nur auf den Pinakes dargestellt sind (darunter einmal eine von einer *φιαληφόρος* geführte *πομπή* Orsi Boll. 1909, 428), sondern auch tönerne und bronzene Phialen massenhaft bei den Persephoneheiligtümern zu Mannella und Medma vorkommen (Orsi 1913, 138ff.). Eine religiöse Prozession im ‚cerealischen Cultus' d. h. zu L. dem der Persephone, meint Gerhard Hyperbor.-röm. Stud. 190f. auf einer lokrischen Vase wiederzufinden. Relativ selten dagegen im Vergleich mit Lokris (s. d.) erscheint Persephone auf den Münzen der Kolonien, in L. (Brit. Mus. Cat. 31—34. Cat. Hunter. Coll. 16—19. Head HN² 104), und Medma (Brit. Mus. Cat. 1f. Naville 179. Head HN² 105).

Daß Phalanthos in L. verehrt wurde, ist eine Behauptung von Pais Storia I 206. 244f. auf Grund eines einen Delphinreiter darstellenden Ziegels aus Kaulonia (Orsi Notizie 1890, 64f.). Da nun Phalanthos ein den Tarentinern, Messapiern und Lokrern gemeinsamer Heros der sallentinischen Halbinsel gewesen sein wird, so mag er nach Kaulonia über L. gekommen sein. Zwar faßt Pais den Phalanthos überhaupt als einen altlokrischen Heros auf (Stud. Stor., Pisa 1892, I 15 — nicht zugänglich; über die Delphinsage zu Naupaktos, die aber nichts mit Phalanthos zu

tun zu haben scheint, s. o. Lokris IX Mythol. F Usener Sintflutsagen 165); die Zeugnisse genügen aber kaum, einen Phalanthosdienst in L. zu beweisen (vgl. auch Casagrandi Miscell... P. Orsi 1921, 420f.).

Ein Pinax stellt Psyche oder eine Nike dar, wahrscheinlich die letztere (vgl. o. Quagliati 1908, 190).

Roma Aeterna nebst *Iupiter* ist erwähnt auf einer Inschrift der Kaiserzeit (CIL X 16). Der Kultus, auf den Melinnos Ode an Rom (s. u.) sich bezieht, geht aber gewiß bis auf das 3. Jhdt. v. Chr. zurück, wie die Roma-Pistis-Münzen (Brit. Mus. Cat. 15—17. Cat. Hunt. Coll. 15. Mionnet I 913. Sambon 336. Pozzi 314) zeigen, und ist eher gleich nach dem Abzug des Pyrrhos eingeführt als am Ende des Hannibalischen Kriegs (s. o. zum J. 275 und vgl. Myth. Lex. IV 131. 135f. 146f.).

Silenos erscheint auf Vasen und Terrakotten, wovon aber nur die letzteren sicher lokrischen Ursprungs sind.

Sirenen, ‚Seelenvögel', kommen natürlich auf den Pinakes und Spiegeln vor (Orsi Boll. 1909, 420. 427. 1911, 23. 1913, 18f.; vgl. Philol. LXXI 323), sonst aber relativ selten in unteritalischer Keramik (vgl. G. Weicker Der Seelenvogel 1902, 197ff., wo es scheint, daß damals in L. keine bekannt waren).

Ein Stierkopf befindet sich zu Heidelberg unter den neuen Bruchstücken aus L. (Baumgart Arch. Anz. XXXI 292ff. nr. 19).

‚Tammuz-Adonis' findet Orsi 1917, 153 auf einer figürlichen Terrakotta dargestellt (s. o. Adonis).

Der Totenkultus blühte in L., ist auch sozusagen nur eine andere Seite der Verehrung der Persephone und des Orphismus überhaupt (vgl. Philol. LXIX 124f. Quagliati 1910, 141ff.). Viele der dargestellten Objekte, die ich unten aufzähle, sind weitverbreitete und bekannte Symbole dieses Kultus.

Über den Wolfdämon zu Temesa s. oben Euthymos.

Zeus war einer der Hauptgötter in L. Inschriftlich ist sein Kult bezeugt durch den mit *Διός* gestempelten Ziegel (IG XIV 2401, 3), und die Weihung aus der Kaiserzeit *Iovi Opt. Max.* (CIL X 16); er kommt auch auf einer Vase unbestimmter Herkunft bei Ruggiero 605 vor. Mit der öfters wiederholten Erwähnung des Donnerkeils bei Pind. Ol. X 70—87 deutet dieser wohl auf den dortigen Zeus-Kultus (Gildersleeve Pindar's Olymp. and Pyth. Odes 213). wovon auch die Münzen mit ihrer Darstellung des Zeus mit Donnerkeil und Adler beredtes Zeugnis ablegen. Darauf deutet auch die Geschichte bei Iustin. XX 3, 7, daß ein Adler über die lokrischen Schlachtreihen schwebte, bis der Sieg vollkommen war, sowie die, daß die Kunde davon auf denselben Tag Olympia erreichte (Cic. nat. deor. II 6; dagegen Korinth, Athen und Lakedaimon, wohl unter Mißverständnis des Motivs, bei Iustin. XX 3, 9). Auf Münzen erscheint Zeus in Hipponion (Brit. Mus. Cat. 12—15. Cat. Hunter. Coll. 1—3. Imhoof-Blumer Monn. gr. 30. Mionnet I 880f.: Suppl. I 1002f. Head HN² 100), Hipponion-Vibo (Brit. Mus. Cat. 1—8. Cat. Hunter. Coll. 1—5. Mionnet I 886—890. 901—912. 916—918. 925; Suppl. I 1007f. Head HN² 101), in L. (Brit. Mus. Cat. 1—26. 40. Naville 173—178. De Witte 194. Cat. Hunter. Coll. 1—12. 15. Mionnet I 901ff.; Suppl. I 1027—1029. Pozzi 311—314. Head HN² 102—104). Der Typus mit dem *cornu copiae* deutet auf Zeus als Geber der Fruchtbarkeit, s. A. B. Cook Zeus 598, 1 mit Parallelen.

Es folgt nun ein kurzes Verzeichnis der merkwürdigsten auf den Tafeln und in figürlichen Terrakotten dargestellten oder in den Gräbern beigesetzten Objekte, deren kultische Bedeutung wohl außer Zweifel steht. Apfel (Quagliati 1908, 156; vgl. Philol. LXXI 324). Astragalen (außerordentlich zahlreich. Orsi 1912, 11. 1913, 7. 9. 1917, 103f.). Baum des Hades (Quagliati 1908, 220; vgl. Philol. LXX 120) Cicada (Quagliati 1908, 226. Orsi 1913, 7. Vgl. Philol. LXIX 120, die Sage von Eunomos (s. d.), und den Scherz über die stummen Cicaden bei den Rheginern, über die Literatur s. o. Bd. VI S. 1133 und Philol. LXIX 120, 16; ausführlich aber phantastisch über die Tettix als Symbol einer Mutter-Erde-Religion Bachofen 329ff.). *Cista mystica* (Quagliati 1908, 192ff.; vgl. Philol. LXIX 121. LXXI 325f. Kern Arch. f. Rel.-Wiss. XVIII 120ff. Gruppe Burs. Jahresb. CLXXXVI 330). Ei und Hahn (Quagliati 1908, 152ff. 177. 185. 197ff. 226f. 229. 232. Orsi Boll. 1909, 424ff. 463ff.; vgl. Philol. LXIX 120. LXXI 322f. Pagenstecher Arch. Anz. XXXI 105. Gruppe 137. 141. Nilsson Arch. f. Rel.-Wiss. XI 535ff. Dölger *ΙΧΘΥΣ* II 406ff. 430f.). Gans (Philol. LXXI 323). Granatapfel (Quagliati 1908, 177. 224. Winter Typen I 250, 6. Nilsson 544. Orsi 1913, 29; diese erscheinen auch am Tempel an der Casa Marafioti, s. o.; in Grabgemälden Süditaliens Petersen Röm. Mitt. XV 36, 3; über ihre chthonische Bedeutung Dölger *ΙΧΘΥΣ* II 336ff.). Hand und Arm (Orsi 1917, 144). Kalathos (Quagliati 143. 157. 201. 216. 223; vgl. Philol. LXXI 323f. Kern 120). Lotos (Philol. LXXI 323. 326. Annali XXXIX 92ff. tav. D. Winter I 250, 6). Löwe einen Hirsch zerfleischend (Notizie 1906, 55. Körte Arch. Jahrb. XXII 123). *ταῦλον* (Orsi 1917, 136). Ochsen (Philol. LXXI 323). Pferde (kommen vor auf vielen Pinakes bei Quagliati 1908 und Orsi Boll. 1909, und in Terrakotten zu Medma, Orsi 1917, 65f.; vgl. Gruppe 150ff.). Schildkröte (Orsi 1917, 140). Sphinx (Quagliati 1908, 229; der Reiter von dem Tempel an der Casa Marafioti (s. o.) wird von einer Sphinx getragen). Taube (Winter I 103. II 105, 3b. 108, 3; vgl. Philol. LXXI 323. Gruppe 143). Weizen (Orsi Boll. 1909, 426; vgl. Philol. LXXI 324, 6. Dieterich Mutter Erde 103. Nilsson 544). Widder (Quagliati 180. Philol. LXIX 115f. LXXI 326).

X. Literatur und Musik. Hier ist nur knapp zusammenzufassen, was eigentlich unter einer Reihe verschiedener Artikel ausführlich zu besprechen wäre. Wohl am Anfang stehen Eunomos (s. d.), Erasippos (s. d.), Xenokrates (so v. Wilamowitz Timotheos 103, 5, meistens

Xenokritos) (s. d.), und die Dichterschule der dithyrambenähnlichen Paiane (Aristoxenos FHG II 282; s. Crusius o. Bd. V S. 1209f. und vgl. Philol. LXX 125). Xenokrates war bei der zweiten Katastasis der Musik zu Sparta tätig (Plut. mus. 9. 10), und wird von Pindar frg. 140b sehr feierlich gepriesen (doch vgl. Garrods Ansicht über Stesichoros gleich u.) der sich ohnehin schmeichelhaft ausdrückt, wenn er die Musik und Dichtkunst von L. erwähnt (Ol. X 14. XI 17f. und Schol. dazu; vgl. Pyth. II 17ff.). Es folgt dann Stesichoros (s. d.), dessen lokrische Herkunft (vielleicht aus der Kolonie Matauros, vgl. Taisiai in der Nähe davon und seinen ursprünglichen Namen Teisias [Suid.]), nicht anzutasten ist (v. Wilamowitz Sappho u. Simonides 234ff.; vgl. Garrod Class. Quart. XVI 122f., der auch meint, daß Stesichoros es sei, worauf Pind. 140b ausfiele, war aber minder wahrscheinlich ist): seine Brüder waren Helianax, ein Gesetzgeber, und Mamertios (Heron IV 108), Mamertinos (Suid. s. *Στησίχορος*), oder Mamerkos (Prokl. zu Euklid. ed. Friedl. I 65), ein Mathematiker. Im 5. oder 4. Jhdt., jedenfalls voralexandrinisch, kommt die lyrische Dichterin Theano (s. d.) vor, dann im frühen 4. Jhdt., als L. unter Dionysios I. eine größere Machtentfaltung erfuhr, Philistion (s. d.), der berühmte Arzt, Timaios (s. d.), einer der führenden Philosophen des Westens, Aristeides, wohl Pythagoreer und schon ein älterer Mann zu Platons Zeit (s. o. Suppl.-Bd. III S. 158), Arion ebenfalls Pythagoreer zu derselben Zeit, Echekrates, Pythagoreer und jüngerer Zeitgenosse Platons, später tätig zu Phlius (s. o. Suppl.-Bd. III S. 417f.), Demaratos, ein Schüler von Timaios (Ps.-Arist. mirab. ausc. 178); auch Philippos (s. d.), der bekannte Freund Platons und Herausgeber seines Nachlasses, der aus Medma stammte (vgl. Philol. LXVII 461ff.) und wohl sicher zu diesem Kreise von Philosophen in seiner Jugend in irgendeinem Verhältnis stand, ist hier einzureihen. Der hohe Ruhm dieser Schule erhellt daraus, daß Platon selbst zu jener Zeit in L. studierte (Cic. de fin. V 87. Val. Max. VIII 7 ext. 3; vgl. die lokrischen *νεανίσκοι* bei Plat. epist. XIII 360a f. und das Eintreten für sie in einem Brief des Aischines bei Mullach II 415 und Platons Lob der Gerechtigkeit der Stadt Tim. 20a und Gesetze I 638a), und daß er seine tiefsten kosmologischen Gedanken unter dem Namen des Lokrers Timaios herausgegeben hat. Ebenfalls ins 4. Jhdt. gehört Timaratos oder Timares (s. d.), wenn er, wie oben vermutet, an der Neuregelung der Gesetze des Zaleukos um 346 v. Chr. tätig war, vielleicht auch Sthenidas oder Sthenonidas, ebenfalls ein Gesetzgeber, sowie der bekannte Kochbuchschreiber Glaukos (vgl. Susemihl Geschichte der alexandrinischen Literatur 877f.). Es folgt dann Nossis (s. d.), wohl um 300 v. Chr., dann später (wieviel später, ist bestritten) Melinno (s. d.), die Dichterin einer Ode auf Rom. Aus unbestimmter Zeit (wahrscheinlich aber dem 4. oder 3. Jhdt.) ist Mnaseas (s. d.), der Dichter von obszönen Paignien, und der Mimos oder Ethologos Diopeithes (s. o. Suppl.-Bd. III S. 337f.), die wohl in irgendeinem Verhältnis zu den berüchtigten *Λοκρικὰ ἄσματα* standen (worüber s. Athen. XIV 639a. XV 697b f.; vgl. Crusius Anth. Lyr. S. LXX; Philol. LV 383, 22; Herondas[5] 128; o. Bd. V S. 2307, 34ff. Ulrici Hellen. Dichtkunst II 472ff. Smyth Greek Melic Poets S. CX. Philol. LXXI 325). Diese Liste schließt eine Aufzählung der sonst unbekannten Pythagoreer (bei Iambl. 267 = Vorsokr.[3] I 345) ab, die in L. lebten, Gyttios, Xenon, Philodamos, Euetes, Eudikos, Sosistratos, Euthynous (vgl. auch die *νεανίσκοι*, wahrscheinlich Schüler der Pythagoreer zu Platons Zeit, s. o.). — Auf die Komödie deutet nur eine figürliche Terrakotta (Winter Typen II 422, 6). — Noch im 1. Jhdt. v. Chr., einer Zeit tiefsten Verfalls, behielt L. den Ruhm, zusammen mit Neapolis, Rhegion und Tarent, eine Stadt zu sein, die die Literatur und die Kunst zu schätzen wußte (Cic. Arch. 9).

Eine gewisse Harmonie, *Λοκρισί, ἡ Λοκρικὴ ἁρμονία*, oder *ἡ Ἰταλὴ ἁρμονία* (Kallimachos), soll von Xenokrates herrühren (Pindar frg. 140b. Kallimachos frg. 541. Athen. XIX 625e. Musici Scriptores (Jan) 189. 309. 347. Schol. Pind. Ol. X 17k. 18b; vgl. Bergk Griech. Lit. II 229f. Westphal Griech. Harmonik (1886) 209. Mountford Journ. hell. Stud. XL 19) und diese vielleicht geht zurück auf eine im Mutterlande heimische Mode, wenn die Ergänzung zu Hippias' Schrift über die Musik bei den Hibeh Papyri I 13, 17f. sich bewährt. Es gab auch eine besondere Tanzweise in L., die Aristoxenos hervorhob (Athen. I 22b = FHG frg. 49).

Endlich darf man wohl auf einen erotischen Zug bei den Lokrern hinweisen, den Bachofen 320f. zwar sehr übertrieben hat, der aber nicht durchaus verneint werden kann. Darauf deuten die Hierodulen bei dem Tempelschutt zu Mannella (s. o. Aphrodite), das Gelübde, die Mädchen zu prostituieren (Iustin. XXI 3. 2. vgl. o.), das Zeugnis des Klearch (FHG II frg. 6), daß die Weiber *τοῖς ἐντυχοῦσιν ἄφετοι* waren (s. o.), die erotische Dichtung des Stesichoros und Xenokrates (der auch *ἄσματα* schrieb, Aristoxenos bei Diog. Laert. IV 2, 11), Theano (Suidas) und Nossis, die erotischen Paignien des Mnaseas und die *Λοκρικὰ ἄσματα*. Daß diese Charakteristik irgendwie mit dem Mutterrecht, oder besser gesagt, der Mutterfolge, in Zusammenhang steht, wird man wohl zugeben müssen.

XI. Die Archäologie. Ich fasse hier ein paar Bemerkungen über verschiedenes archäologisches Material kurz zusammen, mit einem Verzeichnis der wichtigsten einschlägigen Literatur. — Über das eklatant ionische Gepräge der älteren Kunst in L. ist schon oben gesprochen, sowie, daß diese wohl direkt von Samos stammte. Für die Inschriften s. IG XIV 630ff. CIL X 16ff. 8339d. Ruggiero 606f. Orsi Boll. 1909. 474ff.; Not. 1909. 322ff. 1913. 3f.; vgl. Philol. LXXI 329. — Über die Baukunst, außer der oben bei der Besprechung der Bauten angeführten Literatur, s. noch Noack Hom. Paläste 77. Quagliati 1908. 227ff.; vgl. Philol. LXX 123; Pagenstecher Unteritalische Grabdenkmäler 1912. 114.

Die Münzen. Die Münzprägung fing bekanntlich um 350 v. Chr. an, genauer 346 (s. o.). Nur eine Art, die Eirene-Münze ist bekannt (Brit. Mus. Cat. 1. Head HN[2] 102. Macdon-

ald Cat. Hunter. Coll. I), Head, Macdonald und andere setzen diese in die Zeit gleich nach 350 v. Chr., aber Milani (Röm. Mitt. V 95, 4) bringt sie in Zusammenhang mit Münzen von Terina aus der Zeit kurz nach 400 v. Chr. (bei Head HN² 113) und datiert diesen Typus gleich nach dem J. 388 (worin ihm Regling Klio VI 514 beistimmt), als Terina angeblich von Dionysios I. den Lokrern übergeben wurde (s. o.). Da nun diese Eirene-Münzen so sehr von den anderen lokrischen im Stil abweichen und offenbar einen Typus der Münzen von Terina nachahmen, so darf man wohl, wenn Milani und Regling mit ihrer Datierung wirklich recht haben, dies als eine Münzprägung hauptsächlich für die Bedürfnisse von Terina auffassen, wobei Eirene auf den Frieden deutet, der vermutlich unter der Ägide des Dionysios I. und der Lokrer dieser Stadt gewährt werden soll. [Regling meint auch, daß die Münzen dem campanischen Fuße folgen, dagegen ist Head HN² von der Richtigkeit dieser Behauptung nicht überzeugt.] Vor der Mitte des 4. Jhdts. bedienten sich die Lokrer wohl korinthischer Münzen, da die ersten ihrer eigenen Prägung diese genau nachahmten (Head HN² 101; wohl unrichtig ist die Ansicht von Curtius Hermes X 240 und anderen, diese seien zu Naupaktos geprägt). Unter den wichtigsten Sammlungen lokrischer Münzen sind Cat. of the Greek coins in the Brit. Mus. I (1873) 357ff. De Witte Descr. des médailles usw. ... de M. l'Abbé H. G. (1856) 26. Regling Griech. Münzen der Sammlung Warren (1906) 26f. Head HN² 101ff. Macdonald Cat. of the Greek coins in the Hunterian Coll. (1899) Locri 1—20. Mionnet Descr. des médailles (Paris 1807ff.) I 901ff. Suppl. 027ff. L. Sambon Recherches sur les monnaies de la presquîle italique (Naples 1870) Naville et Cie. Monnaies gr. ant. (1922) 3ff. Pozzi Monnaies gr. ant. (1920) 17ff. Über die Roma- und Pistis-Münzen, sowie die Münzen von Pyrrhos zu L. s. o. (Geschichte) und vgl. Orsi Riv. ital. di Numism. 1908, parte 2 (unzugänglich). Über syrakusanische Münzen zu L. s. Orsi 1913, 51. Über lokrische Münzen zu Olbia im Skythenlande vgl. Minns Scythians and Greeks 470. Über den Einfluß lokrischer und syrakusanischer Münzen auf die des Mutterlandes s. Philol. LXVII 431f. — Die angeblich lokrischen Goldmünzen gefunden zu Bari, wovon Bachofen 413, 1 (nach Dubois-Maisonneuve Introd. à l'étude des vases ant. zu pl. 43—45) spricht, sind verdächtig, da Goldmünzen von L. sonst unbekannt sind.

Die Skulptur. Die Literatur über die wichtigsten in L. gefundenen Werke ist schon oben bei der Besprechung der Tempel angeführt. Es kommen ein paar Bemerkungen hinzu. Der schöne Fries des ionischen Tempels ist noch nicht herausgegeben (Orsi 1916, 185). Über die Proportionen zwischen Reiter und Roß s. P. Gardner Journ. hell. stud. XIII 192. Über einige Bronzen s. Ruggiero 605. Duc de Luynes Annali II 12. Mon. Ined. I taf. XVb. Cat. Metrop. Mus. of Art (Nr. 9) ... Bronzes (1915) 8f. Mehrere kleine Bronzen sind auch bei Orsis Ausgrabungen der Nekropolen (s. o.) aus Tageslicht gekommen. Daß die Skulptur und speziell die Bronzen unter dem Einfluß von Rhêgion standen, führen aus Orsi 1913, 51ff. und v. Duhn Ausonia VIII 35ff. Das wunderbare Kultbild der Persephone, jetzt in Berlin, stammte wahrscheinlich aus L. (S. Reinach Rev. Arch. 1919, II 226; vgl. B. Pick Arch. Jahrb. XXXII 204ff. Ashmole Tourn. hell. stud. XLII 248ff.) eher als aus Medma, obwohl wahrscheinlich eben zu der Zeit, als es gefunden wurde, Bauern die antiken Überreste dort eifrig untersuchten. Über dieses Werk s. noch Ant. Denkmäler III 4 (1916/17) Taf. 37—44. Noack Arch. Anz. 1917, 119ff.; vgl. Arch. Anz. 1919, 90f. mit Literaturverzeichnis. Der Stil der Pinakes ist dem dieses Bildes ganz ähnlich. Man hat auch auf eine Stilverwandtschaft zwischen dem Ludovisischen Thron und diesen Pinakes hingewiesen (Helbig Führer³ II 76. Thiersch Arch. Jahrb. XXX 190, 1), dieser Thron wird aber meistens attisch-ionisch genannt, s. die Literatur bei Mrs. Hawes Amer. Journ. Arch. XXVI 279.

Vasen. Über die längst bekannten s. Arditius Illustrazione di un' antico vaso di Locri, 1791 (dazu Huschke De inscriptione vasculi Locris reperti, 1813). Gerhard Hyperbor.-röm. Studien I 189ff. S. Reinach Répertoire I 78. II 255. 364. Winnefeld Beschreibung der Vasensammlung ... Karlsruhe 1857, 51. Walters Hist. of anc. Pottery I 53. 86. 458. Die sog. Vasen von L. und Gela, d. h. Grab-Lekythen, sind gewiß attischer Herkunft (Dumont-Pottier II 50. 53. Walters I 86. 458. Orsi 1911, 11ff.). Die neueren Funde sind verzeichnet und z. T. beschrieben bei Orsi, hauptsächlich in Boll. 1909, 415f. 473f. 1911, 11ff. 1913, 42ff. 1917, 110ff. Die meisten stammen aus Athen, einige ältere aus Korinth, die späteren aus Italien (vgl. oben Handel und Verkehr), aber viele sind wohl an Ort und Stelle verfertigt.

Die Terrakotten sind mannigfach und außerordentlich interessant, vor allem die Pinakes, die aber zu besprechen hier der Raum fehlt. Die ältere Literatur über diese Pinakes ist z. T. verzeichnet in Philol. LXVII 433. 75. LXIX 115. Dazu kommen noch Michaelis Annali XXXIX 92ff. Gerhard 191. Walters Hist. of anc. Pottery I 120. Hutton Journ. hell. stud. XVII 306. Studniczka Arch. Jahrb. XXVI 143. 177. Orsi 1911, 71. Pagenstecher S.-Ber. Akad. Heidelb. 1911 (unzugänglich); Arch. Anz. XXXI 103ff. Thiersch Arch. Jahrb. XXX 191. Baumgart Arch. Anz. XXXI 292ff. (mit Lit.); es findet sich auch ein schönes Beispiel im Metrop. Mus. (New York) nr. 12. 229, 17. Die ausführlichsten Besprechungen sind die von Quagliati 1908. Orsi Boll. 1909; vgl. Philol. LXIX 114ff. LXXI 321ff. — Die figürlichen Terrakotten sind auch sehr zahlreich gewesen, viele aber noch nicht herausgegeben (wie die von Marazà, Orsi Boll. 1909, 418, und der Casa Marafioti). Die älteren Funde sind sehr gut von Winter Typen I S. CII zusammengestellt, mit Verzeichnis der Literatur. Über die zu Mannella gefundenen hat Orsi Not. 1909, 418ff. einen vorläufigen Bericht herausgegeben (vgl. auch Quagliati 1908, 229); über die vom Athena-Tempel s. Orsi

1911, 64, von Cusemi 1911, 75. Die wichtigsten von den in den Gräbern gefundenen sind bei der Besprechung der Nekropolen (s. o.) verzeichnet. Sehr zahlreich sind die Figurinen aus Medma (Orsi 1917, 37ff.), die denen von L. gleichaltrig sind. — Altärchen (‚arulette') sind besonders zahlreich in L. und Kaulonia (Orsi 1913, 33. Taramelli Not. 1906, 55. Körte Arch. Anz. XXV 123).

Es kommen auch Spiegel massenhaft vor, die eine gewisse ‚specialità locrese' bilden und wahrscheinlich an Ort und Stelle verfertigt wurden, wobei man an die bekannte Bronzeindustrie des benachbarten Rhegion erinnern darf. Eine ausführliche Untersuchung über diese hat Orsi in Vorbereitung. Die wichtigste Literatur darüber ist Petersen Röm. Mitt. XII 118ff. Orsi 1912, 6. 1913, 15. 51ff. 1917, 164. P. Ducati Saggio di studio sullo ceramica attica (1916) 332, 2 (unzugänglich) und Miscell. P. Orsi (1921) 104ff. A. de Ridder Rev. des Études gr. XXXI 267ff. Pernice Arch. Jahrb. XXXV 96. [Oldfather.]